

dlv



ABENTEUER  
WÄLDER  
*Lois Walfrid Johnson*

6 Das  
GEHEIMNISVOLLE  
VERSTECK

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

## ***Lois Walfrid Johnson***

ist eine bekannte Autorin unter christlichen Lesern.

Ihre den Teenagern gewidmeten Bücher  
waren mehrere Jahre Bestseller.

Sie und ihr Ehemann Roy haben drei Kinder  
und leben im ländlichen Wisconsin, USA.

1. Auflage 2012 (CLV)

Originaltitel:

The Mysterious Hideaway / Adventures of the Northwoods 6  
© 1992 by Lois Walfrid Johnson

Deutsche Ausgabe erstmals 2001 erschienen bei  
One Way Medien OHG, Wuppertal

© der deutschen Ausgabe 2012  
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Ulrike Wiechmann und Wolfgang Neumeister  
Satz: CLV

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-596-9

# *Inhalt*

Ein Gesicht verschwindet	11
Gefährliche Strömung	20
Noch eine Entdeckung!	29
Der geheimnisvolle Holzstapel	41
Bens erster Schultag	48
Jungen gegen Mädchen!	59
Noch mehr Schwierigkeiten	68
Überraschung auf dem Heuboden	81
Geheime Signale	89
Wer bietet mehr?	102
Eine seltsame Warnung	115
Kates Softball	125
Zu Unrecht beschuldigt	138
Puzzleteile	149
Das Versteck	156
Das Geheimnis der Nacht	166
Freund oder Feind?	173
Die Bärenhöhle	183
In der Falle!	195
Bens Geburtstags-Überraschung	206



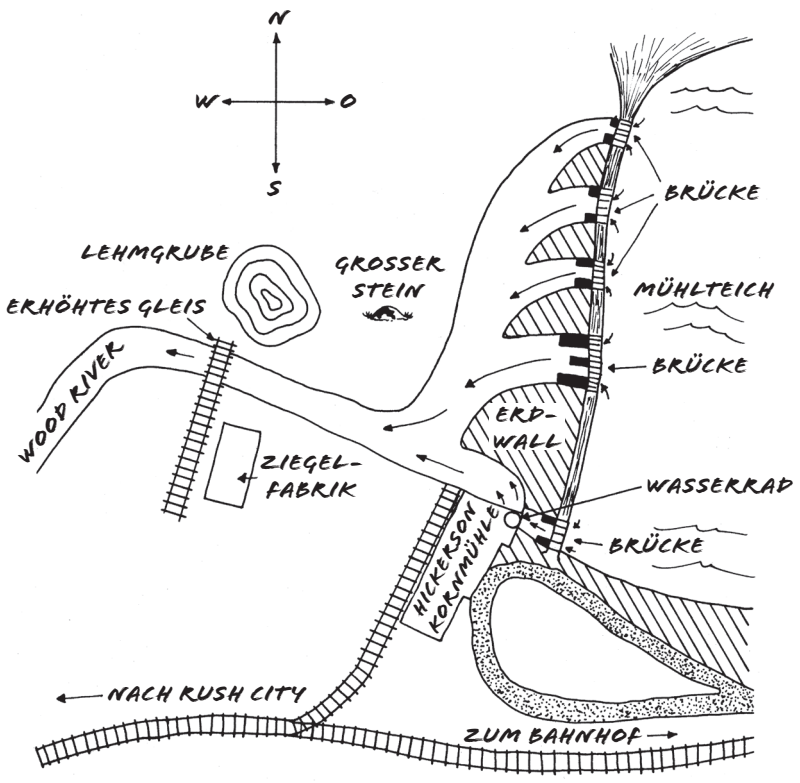
*Für Nate  
mit Dankbarkeit dafür,  
wer du bist  
und was dir wichtig ist.*





Caleb Greene, der Müller der Hickerson-Walzmühle, arbeitete mit Dr. Harvey Wiler zusammen, dem Initiator des 1906 verabschiedeten Reinheitsgebots für Lebensmittel. Big Gust Anderson (der Dorfmarshal von Grantsburg), Charlie Saunders (Sheriff von Burnett County) und der Auktionator August Cassel lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Nordwesten Wisconsins. Die Figur des Herrn Peters basiert auf der historischen Person Peter Schyttner. 1895 passte Lewis Rober von der Feuerwehr von Minneapolis das bisher nur in Hallen gespielte Softball-Spiel so an, dass man es künftig auch unter freiem Himmel spielen konnte. Außer diesen Männern und der »schwedischen Nachtigall« Jenny Lind sind alle weiteren Charaktere frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ist rein zufällig.

# GRANTSBURG, WISCONSIN - 1907



## *Ein Gesicht verschwindet*

**A**ls der Wagen zum Stehen kam, sprang Katherine O'Connell ab. Ihr langes schwarzes Haar glänzte in der Mittagssonne. Ihre dunkelblauen Augen funkelten schelmisch.

»Nur weil der 1. April ist, meinst du, du kannst mich hereinlegen! Das wird dir nicht gelingen!«

Kates Stiefbruder Anders zwinkerte ihrem gemeinsamen Freund Erik Lundgren zu. Als Erik grinste, wusste Kate, dass sie etwas vorhatten. Nun, sie würden keinen Erfolg damit haben!

An diesem warmen, sonnigen Tag war die Mühle ein geschäftiger Ort, den viele Wagen aus der näheren Umgebung anfuhrten. Unter einem niedrigen, schützenden Dach begannen Anders und Erik, Getreidesäcke auf eine Plattform abzuladen.

Während sie arbeiteten, überquerte Kate das Rondell, dann drehte sie sich noch einmal um und betrachtete das große Gebäude, vor dem sie gehalten hatten. HICKERSON KORNMÜHLE stand in etwa ein Meter großen Buchstaben an der Vorderfront, gefolgt von SCHNEEWEISSES MEHL. Die Hickerson-Mühle von Grantsburg in Wisconsin war mit ihren fünf Stockwerken das größte Gebäude im Umkreis von mehreren Meilen.

Als Anders und Erik mit dem Abladen fertig waren, fuhr Erik den Wagen ums Gebäude. Beide Jungen trafen am Haupteingang mit Kate zusammen. Aber Kate schaute sie kaum an. Neugierig wie

immer, schaute sie sich um. Dann schaute sie noch einmal nach oben.

Hoch über dem schützenden Dach befand sich ein kleines Fenster. Gerade in diesem Augenblick erschien ein Mann mit einem dreieckig geformten Gesicht in der Fensteröffnung. Breit an der Stirn, endete es in einem schmalen Kinn.

Kate packte Eriks Arm. »Hast du das gesehen?«

»Was soll ich gesehen haben?«, fragte Erik.

»Das Gesicht.« Kate zeigte nach oben. »Aus dem Fenster dort schaut ein Mann heraus.«

Doch als Anders und Erik dorthin schauten, wohin Kate zeigte, war das Gesicht verschwunden.

»Komm, Kate«, beschwerte sich Anders, »das ist der älteste Aprilscherz, den es gibt.«

Kate warf ihren langen Zopf über die Schulter. »Ich versuche *nicht*, euch hereinzulegen. Dort oben war jemand, der uns beobachtet hat.«

»Ja klar«, meinte Anders. »Dort oben gibt es ja auch nur Kästen für die Aufbewahrung des Korns.«

»Ich sage euch: Ich habe jemanden gesehen«, erwiderte Kate beharrlich.

Keiner der Jungen hörte ihr zu. Erik war genau wie Anders 13 Jahre alt, 1,80 Meter groß und hatte breite Schultern von der Farmarbeit, aber er hatte braunes Haar, während Anders' blonde Mähne in alle Richtungen zeigte.

Beide warfen sich einen schweren Getreidesack über die Schulter, und Kate folgte ihnen durch eine offene Tür. Im Innern stellten ein paar Männer

gerade ihre Getreidesäcke auf eine Waage, die sich im Boden befand.

Erik und Anders stellten die Säcke ab und gingen hinaus, um sich die nächsten Säcke aufzuladen. In dieser ersten Aprilwoche des Jahres 1907 schien es, als ob alle Farmer aus Nordwest-Wisconsin nach Grantsburg gekommen waren, um ihr Getreide säubern zu lassen, damit es für die Frühlingsaat bereit war.

»Es wird eine Weile dauern, Jungs«, erklärte der Mann an der Waage. »Warum lasst ihr euer Getreide nicht hier und kommt gleich wieder? Ich nehme es mir vor, wenn es an der Reihe ist.«

Seine Arbeit verlief immer gleich: Wenn der Mann einen Sack gewogen hatte, schüttete er das Getreide in eine Öffnung neben der Waage. Kleine Schalen, die an einem Band befestigt waren, transportierten das Getreide durch eine Holzrutsche. Auf dem Stockwerk darüber säuberte ein Gebläse das Getreide von Unkraut und anderen Verunreinigungen.

Während Erik und Anders ihre Säcke mit Weizen und Hafer von der Plattform holten, begann Kate sich umzusehen. Vor einem Jahr hatte ihre Mutter Anders' Vater, Carl Nordstrom, geheiratet. Mama und Kate waren von Minneapolis auf die Windy Hill Farm gezogen, und Kate hatte in dieser Zeit noch keine Gelegenheit gehabt, die Mühle zu besuchen.

Vorbei an Rutschen und breiten Treibriemen, die zum oberen oder unteren Stockwerk führten, ging Kate zur Türöffnung eines Raums, in dem sich viele große Maschinen befanden. Der Mann, der dort

arbeitete, erklärte Kate, dass es sich dabei um Walzmühlen handelte. Wenn die Körner durch die Mühlen liefen, öffneten die Walzen die Kerne und machten daraus das weiße Mehl.

Auf der anderen Seite des Raums, jenseits der großen Maschinen, waren Fenster geöffnet worden, um die warme Sonne hereinzulassen. Kate stellte fest, dass man von dort über den Wood River blicken konnte.

Weiter unten befanden sich einige Staudämme, die das Wasser zu einem Mühlteich stauten. Jetzt im Frühling trat das Wasser über die Dämme und bildete kleine Wasserfälle. Zusätzlich floss ein breiter Fluss an der Mühle vorbei.

Von irgendwo unter dem Boden hörte man ein dumpfes Rumpeln. Als Kate sich umdrehte, hob der Arbeiter eine Falltür an, die nach unten führte. Auf dem Boden unter ihnen lag ein großes Rad auf der Seite. Ein schneller Wasserstrom floss in die Mühle, traf auf die Schaufeln des Rads, drehte das Rad und lief wieder zurück in den Fluss.

»Das ist unsere Antriebskraft«, erklärte der Mann.  
»Das Rad sorgt dafür, dass sich alles andere bewegt.«

Kate hörte dem Rauschen des Wassers zu und beobachtete ein paar Minuten lang die Gischt. Aber ihre Gedanken kehrten zu dem Mann am Fenster zurück. Da war etwas mit seinem Gesicht, das sie nicht vergessen konnte. Aber was?

Immer noch neugierig, beschloss Kate, weiterzuforschen. Schon bald entdeckte sie eine Treppe, die zum nächsten Stockwerk führte.

Als sie die Stufen betrat, erschien Erik. »Sehen wir uns ein wenig um«, meinte er.

Kate blieb stehen. Erik war der beste Freund ihres Bruders und auch ihr Freund, aber sie wollte sich lieber allein umsehen. Wenn nichts vorhanden war, dann konnte er sie hinterher nicht aufziehen.

»Dann glaubst du mir jetzt?«, fragte sie. »Glaubst du, dass jemand hier ist? Jemand, der nicht dort sein sollte, meine ich.«

»Alsooo –«, Erik schien nicht überzeugt zu sein. »Es wird nicht schaden, mal nachzusehen.« Er ließ sich von Kate zu der Treppe führen.

Auf halber Strecke nach oben blieb Kate stehen. Und wenn wirklich ein Mann dort oben war? Sie hatte keine Ahnung, wer er war und warum er sich in diesem Gebäude herumtrieb. Plötzlich war sie nicht mehr so wild darauf, voranzugehen.

Als Erik sie einholte, leuchteten seine Augen schelmisch. »Anders wird dich *Neugierige Kate* nennen.«

Kate hob das Kinn. »Ich sage dir, ich habe dort oben jemanden gesehen.«

Erik lachte. »Ja klar. Auf jeden Fall werden wir von dem Fenster eine gute Aussicht haben.«

Vom oberen Treppenende erstreckte sich ein offener Raum in drei Richtungen. Direkt vor ihnen standen große Kästen zur Aufbewahrung des Getreides. Mit ihrer Breite von ungefähr zwei Metern sahen sie aus wie lange Holzkisten, die sich vom Boden bis fast zur Decke streckten.

Neben einem Kasten befand sich eine Leiter aus

Brettern, die an die Wand genagelt waren. Erik wollte zu einem schmalen Steg klettern. »Komm, Kate«, rief er.

Aber Kate hatte schon die kleine Tür am Fuß eines Kastens geöffnet. Der Kasten war leer. Es befanden sich nur noch ein paar verstreute Weizenkörner darin.

Sie ging zum nächsten Kasten. Er war gefüllt. Ein schmaler Durchgang führte zu weiteren Lagerplätzen.

Kate ging hinüber zu einem vom Sonnenlicht hell erleuchteten Fenster. In einiger Entfernung standen die Wagen, und dahinter führte ein Schienenstrang zu den Hauptstraßen von Grantsburg. Von dort hörte Kate das Pfeifsignal des ankommenden Mittags-Zugs.

Nun fragte sie sich: *Ist das die Stelle, an der der Mann stand?* Es war die richtige Seite des Gebäudes. Doch von unten hatte es ausgesehen, als sei das Fenster weiter vom Boden entfernt.

Kate begab sich wieder in den dämmrigen Durchgang zwischen den großen Kästen. Als Erik ihr durch das Halbdunkel folgte, hörte Kate ein dumpfes Geräusch.

Mit rasendem Herzklopfen blieb sie stehen. Hatte sich da etwas bewegt?

Plötzlich sprang eine graue Katze aus dem Schatten. Als sie an Kate vorbeischoss, machte Kate einen Satz.

Erik lachte. »Ein Gespenst, Kate?«

Kate straffte die Schultern. Um nichts in der Welt



würde sie zulassen, dass Erik dachte, sie habe Angst. Aber als sie an einem zweiten, dann an einem dritten Kasten vorbeiging, huschte vor ihr wieder ein Schatten an der Öffnung vorüber.

Wieder blieb Kate wie angewurzelt stehen. Erik stolperte gegen sie.

»Was ist los?«

Ohne etwas zu sagen, spähte Kate nach vorn. *Ich habe es mir nur eingebildet.* Doch während sie bewegungslos stehen blieb, kam es ihr so vor, als höre sie ein weiteres Geräusch – Füße, die über den Holzboden rannten.

Kate lief ein Schauer über den Rücken. *Es ist also doch jemand hier.* Wieder dachte sie an den Mann, der aus dem Fenster gestarrt hatte.

»Geh weiter.« Eriks Stimme hörte sich ungeduldig an.

Kate gefiel dieser Gedanke nicht. Doch wenn sie nicht ging, würde Erik sie *Angsthase* nennen.

Schnell ging Kate durch den schmalen Gang und kam zu einem großen Raum. In der Türöffnung blieb sie stehen.

Auf der anderen Seite des Raums befand sich ein großes quadratisches Loch. Darum lief ein Geländer, um zu verhindern, dass Leute ins untere Stockwerk fielen.

Hoch oben hing ein Seil von einer Holzrolle, die an der Decke befestigt war. Das längere Ende des Seils war straff gespannt und an einem Pfosten im unteren Stockwerk befestigt. Das andere Ende des Seils hing über dem Geländer, damit die Männer

Geräte oder Kisten vom unteren Stockwerk nach oben ziehen konnten.

Der Raum schien genutzt zu werden, um verschiedene Ausrüstungsgegenstände zu lagern. Durch ein mit Staub bedecktes Fenster fiel Licht auf ein paar große Eisenstücke. An anderen Stellen entlang der Wand lag alles im Schatten.

Dort, wo Kate stand, befand sich ein großer Schrank, der weit über ihren Kopf reichte. Immer noch mit ungutem Gefühl trat sie zurück. Verbarg sich etwas im Schatten?

Kate versuchte ihre Angst zu verdrängen und ging an dem Schrank vorbei. Zu spät bemerkte Kate eine schnelle Bewegung auf der anderen Seite. Jemand packte sie von hinten am Arm.

»Hilfe!«, rief Kate und versuchte, sich aus den Händen zu befreien.

Da riefen zwei Stimmen gleichzeitig: »April, April!«

Erik und Anders!

»Gemeine Jungs!«, zischte Kate.

Anders lachte. Als er sie losließ, atmete Kate erleichtert auf.

Im nächsten Augenblick erfüllte sie eine unbändige Wut. Sie drehte sich um und trommelte mit den Fäusten gegen Anders' Brust. »Wie bist du hierhergekommen?«

Ein schiefes Lächeln erhellte sein Gesicht. »Ich bin die Treppen hochgeschlichen, als du dir das Wasserrad angesehen hast.«

»Wie konntet ihr nur?«, schäumte Kate. »Ihr seid die schrecklichsten Jungen der Welt!«

Während sie zitterte, lachte Anders. »Ziemlich guter Aprilscherz, was?«

Erik sah von Kate zu Anders. »Vielleicht doch nicht so gut. Sie hat wirklich Angst gehabt.«

Er streckte ihr eine Hand entgegen. »Komm, Kate. Gehen wir nach unten.«

Kate wollte die Hand nicht annehmen und machte einen Schritt nach hinten. Während sie zum Fenster ging, schaute sie an Erik vorbei. In dem Licht, das durch das Loch im Boden fiel, sah sie, dass sich etwas verändert hatte.

Das Ende des langen Seils hing nicht mehr über dem Geländer. Es hing jetzt von der Decke zum unteren Stockwerk hinunter und pendelte hin und her.

## *Gefährliche Strömung*

**K**ates Blick wurde starr. Wer hatte das Seil vom Geländer genommen? Es gab nur eine Ursache, warum das Seil sich so bewegen konnte.

Sie stürzte nach vorn und schaute hinunter. Durch ein großes Fenster fiel Licht hinein, aber sie konnte niemanden sehen.

Sie war nahe daran gewesen, den Mann zu entdecken! Als die Jungen sie erschreckten, sah er seine Chance.

»Er ist entkommen!«

»Wer ist entkommen?«, fragte Anders.

»Der Mann, der aus dem Fenster sah. Er ist aus dem Schatten gehuscht und hat sich an dem Seil heruntergelassen.«

Anders seufzte. »Kate, du hast zu viel Fantasie.«

»Das ist keine Fantasie. Ich habe ihn am Fenster gesehen. Er hat graues Haar, das sich vorne lichtet, und Falten auf der Stirn. Sein Gesicht sieht wie ein Dreieck aus.«

»Wie ein Dreieck?« Diesmal war es Erik, der lachte.

Kate nickte. »Eine breite Stirn und ein schmales Kinn. Ein Dreieck.«

»Und welche Farbe hatten seine Augen?«, fragte Anders belustigt.

»Das konnte ich auf die Entfernung nicht sehen.«  
Kate ging zu einem der Fenster hinüber. Genau unter

ihr befand sich das Vordach, das den Vordereingang des Gebäudes überdeckte.

»Das ist nicht das Fenster«, erklärte Kate. Der Winkel, wenn man von unten hinaufblickte, war falsch. »Der Mann war weiter oben. Kommt mit, ich finde es.«

Schnell ging sie zwischen den großen Kästen hindurch zur Treppe. Ein Stück die Treppe hinauf, kam sie an ein Fenster, von dem aus man den großen Lagerschuppen überblickte. Ein kurzer Schienenstrang führte vom Hauptschienenstrang dorthin. Auf dem Schienenstrang standen Güterwaggon, aus denen Männer Getreide abluden.

Kate ging noch eine weitere Treppenflucht hinauf. Als sie das oberste Stockwerk erreichte, blieb sie einen Augenblick still stehen und schaute sich um. Große Rollen hielten breite verstärkte Riemen aus Zelttuch, die von unten heraufkamen. Hier und dort waren Bretter an die Wand genagelt, die den Männern als Leiter dienten, wenn die Riemen wieder befestigt werden mussten.

Ein Gang führte zur Gebäuderückseite und zu Fenstern, die auf den Fluss hinauszeigten. Aber Kate interessierte sich am meisten für das Fenster, das nach vorne zeigte.

Da entdeckte sie Löcher im Boden. Lose Bretter lagen über den Stützbalken. Einige der Bretter sahen dünn und altersschwach aus, alles andere als stabil. Von unten drang Licht durch die Ritzen.

Kate blieb stehen. Obwohl sie klein und leicht

war, würden die Bretter ihr Gewicht vielleicht nicht tragen.

Als Erik hinter ihr heraufkam, drehte sie sich um. »Wie ist es möglich, dass jemand zu dem Fenster kommt?«

Erik untersuchte den Boden. »Ein Mann könnte auf keinen Fall über diese Bretter gehen. Er würde durchbrechen und in das untere Stockwerk fallen.«

»Nur ein Dummkopf würde das versuchen«, meinte Anders. »Die Bretter sind trocken. Sie würden unter dem Gewicht eines Mannes brechen.«

»Auch wenn der Mann klein ist?«, fragte Kate.

Erik nickte, als würde er sie ungern enttäuschen. »Selbst ein kleiner Mann.«

»Aber ich habe ihn gesehen!«, beharrte Kate.

»Klar, Kate, klar.« Anders glaubte ihr offensichtlich nicht.

Kate starrte auf die Bretter und versuchte immer noch, einen Weg zum Fenster zu entdecken.

Anders ging zur Treppe. »Ich habe Hunger«, erklärte er. »Es ist schon Mittag vorbei.«

Aber Kate rief ihn zurück. »Sieh mal! Fußabdrücke!«

Die Fußabdrücke im Staub waren leicht gedreht, als hätte die Person jedes Brett getestet, bevor sie darauf trat. Im Dämmerlicht führte die Fußspur zum Fenster, mal hierhin, mal dahin.

Erik stieß einen Pfiff aus. »Irgendwie ist es ihm gelungen, jedes Mal nicht nur auf ein Brett, sondern gleichzeitig auf einen Stützbalken zu treten. Du hast recht!«

»Jo, kleine Schwester«, meinte Anders gedehnt. »Ich muss dir recht geben. Aber was beweist das schon? Ein Mann hat aus dem Fenster geschaut. Na und? Das kann irgendein Mann gewesen sein – zum Beispiel ein Farmer, der die Aussicht genießen wollte.«

Kate schüttelte den Kopf. »Das glaube ich nicht.«

»Das glaube ich auch nicht.« Erik starrte immer noch auf die Fußabdrücke. »Ich denke, es ist ein Zimmermann.«

Kate war sofort klar, was er meinte. Papa O'Connell war Zimmermann gewesen. Als kleines Mädchen hatte sie ihm zugesehen, wie er sich durch noch nicht fertiggestellte Gebäude bewegte. Er schien immer genau zu wissen, wo er hintreten musste. Papa war bei einem Bauunfall ums Leben gekommen, aber das hatte nichts mit seinem Bewusstsein für Sicherheit im Hochbau zu tun.

Noch jetzt, zwei Jahre nach dem Unfall, empfand Kate jedes Mal einen Schmerz der Einsamkeit, wenn sie an ihren Vater dachte. Sie schluckte den Kloß im Hals hinunter.

»Ich glaube, Erik hat recht – damit, dass der Mann ein Zimmermann war«, erklärte sie. »Wer es auch sein mag, wahrscheinlich ist er klein und wiegt nicht viel.«

Anders zeigte auf die Fußabdrücke. »Mit Füßen, die für einen Mann sehr klein sind.«

Kate schaute auf die großen Füße ihres Bruders. »Jo, klar«, meinte sie aufreizend, in der Art, wie Anders es sagen würde. Er trug die alten Stiefel seines Vaters. Papa Nordstrom hatte sie Anders ge-

geben, als Anders aus allem herausgewachsen war, was ihm gehörte.

»Also, ich bin immer noch hungrig«, meinte Anders.

Kate folgte ihm zur Treppe, schaute sich aber immer noch um. »Nachts möchte ich hier nicht sein.«

Als sie das Erdgeschoss erreichten, ertönte der schrille Pfiff eines Zugs. Einen Augenblick später rumpelte der Blueberry Special auf seinem Weg aus der Stadt vorbei.

Der Mann an der Waage hatte gerade ihren letzten Sack Getreide gewogen. »Da seid ihr ja, Jungs«, sagte er. Der Mann hatte die Säcke für Familie Lundgren und für die Nordstroms separat aufgestellt. Er zeigte auf einen Leinensack, der etwas abseits von den anderen stand. »Und hier ist das Mehl für eure Mutter.«

Anders und Erik trugen einen Sack nach dem anderen zum Wagen. Anschließend zog Erik eine schwere Decke über die Säcke und darüber noch Leinwand.

Als Anders den Korb mit dem Essen nahm, sprang sein Hund Lutfisk auf ihn zu. Lutfisk war ein Hund mit hellbraunem und weißem Fell, drei weißen Pfoten sowie schwarzen Flecken an den Ohren und am Schwanz. Er bekam seinen Namen, weil er den eingelegten Dörrfisch (auf Schwedisch *Lute fisk*) vollständig auffraß, der nach schwedischer Tradition zu Weihnachten gegessen wird. Als Kate und die Jungen in Richtung Wood River aufbrachen, stürmte Lutfisk neben ihnen her.



Am Mühlteich bildeten Brücken ohne Geländer einen Weg über den Damm. Kate blieb auf der ersten Brücke stehen und beobachtete, wie das Wasser unter ihr herrauschte, um dann in das Gebäude zu fließen, in dem sich das große Wasserrad befinden musste, das die Mühle antrieb.

Als Nächstes kam Kate an einem großen Erdwall vorbei. Dahinter waren vier Tore, die dazu dienten, den Wasserspiegel des Sees zu heben oder zu senken. Jetzt im Frühling bildete der Wood River kleine Wasserfälle, wenn er über diese Tore floss.

»Auf zur Lehmkuhle«, rief Anders, während er über die Brücke lief. Als er, Kate und Erik das Ende der Brücke erreicht hatten, kamen sie zu einer großen Grasfläche auf der anderen Seite des Flusses. Als Anders auf ein großes Loch im Boden zusteuerte, folgten Kate und Erik ihm.

Die Lehmkuhle bildete einen großen Kreis, dessen Seiten beinah bis zu einer Tiefe von zwanzig Metern steil nach unten fielen. Nur an einer Stelle neigte sich der Boden nur allmählich. Aus dieser Kuhle wurde der Lehm für die Ziegelfabrik von Grantsburg geholt, die weiter flussabwärts auf derselben Seite wie die Mühle lag. Ein etwas erhöhtes Gleis überquerte vom Rand der Kuhle aus den Fluss.

Anders entdeckte in der Nähe einen großen Felsbrocken und setzte sich darauf, um zuzusehen, wie Männer Lehm aus der Kuhle gruben. Sie füllten ihn in kleine waggonähnliche Wagen und benutzten das erhöhte Gleis, um den Lehm über den Fluss zur Ziegelfabrik zu befördern.

Als Kate das Essen auspackte, sah sie, wie entlang der Rückseite der Mühle ein weiteres erhöhtes Gleis verlief. »Warum will Mama, dass ihr Getreide hier zu Mehl gemahlen wird?«, fragte sie. »Gibt es keine Mühlen, die näher bei der Farm liegen?«

»Hier ist Caleb Greene, der Müller«, erwiderte Anders, als erkläre das alles. Er sagte es so, als sei Mr. Greene die wichtigste Persönlichkeit der Welt.

»Mr. Greene benutzt keine künstlichen Stoffe, um das Mehl zu weißen«, fügte Erik hinzu. »Er arbeitet mit Dr. Wiley zusammen.«

»Wer ist das?«

»Harvey Wiley. Der leitende Chemiker des Ministeriums für Landwirtschaft. Er hat Mr. Greenes Mehl für die Forschung benutzt. Im vergangenen Jahr hat Dr. Wiley das Reinheitsgebot für Lebensmittel durch den Kongress gebracht.«

Als Kate in ihr Sandwich biss, streckte Anders seine langen Beine aus. »Gerade jetzt, meine liebe Schwester, isst du Snow-Flake-Mehl! Es ist das einzige Mehl, das Mama zum Brotbacken nimmt.«

Da sah Kate einen kleinen, schlanken Mann, der aus einer Tür auf das Bahngleis trat. Kurz stand er im Sonnenlicht und schaute sich um. Unter grauem Haar und einer hohen Stirn befand sich ein dreieckig geformtes Gesicht.

»Dort!«, flüsterte Kate. »Da ist der Mann, den ich gesehen habe!«

Schnell blickte Erik zur Mühle.

Doch der Mann war schon wieder verschwunden.

»Ach, Kate!«, rief Anders. »Was ist los mit dir? Du wirst langsam komisch!«

»Werde ich nicht! Ich hab den Mann gesehen. Du doch auch, Erik, oder nicht?«

»Jup! Direkt neben dem Waggon, der das Getreide ablädt.«

»Siehst du, Anders? Erik hat ihn auch gesehen.«

Anders lehnte sich gegen den Felsen und gab Lutfisk ein Sandwich. »Tatsächlich? Sag mir, wie er aussah, mein Freund.«

Erik lächelte. »Also, er war groß und fett und hatte dicke, muskelbepackte Arme. Er sah aus, als wäre er bereit, sich auf ein kleines Mädchen namens Kate zu stürzen.«

»Du bildest dir etwas ein!«

Erik hatte ein Lachen in den Augen. Doch dahinter bemerkte Kate eine Spur von Zuneigung.

»Entschuldige, Kate. Als ich hinsah, war niemand da«, erklärte er jetzt. Erik schien es immer am Herzen zu liegen, was ihr geschah.

»Aber du hast die Fußabdrücke in der Mühle gesehen!«

Erik nickte. »Natürlich, wir haben sie gesehen, aber –« Er unterbrach sich, als wolle er Kate nicht noch mehr entmutigen.

»Diese Fußabdrücke können von irgendjemandem irgendwann in den letzten Wochen stammen«, erklärte Anders.

Kate biss sich auf die Lippe. Sie wusste, dass ihr Bruder recht hatte, und sie konnte dem nichts entgegenzusetzen.

Trotzdem sammelte sie schnell die übrig gebliebenen Sandwiches ein und packte sie in den Korb. »Sehen wir nach.«

Anders seufzte. »Warum hab ich bloß eine Schwester wie dich?« Mit schnellem Griff erwischte er ein weiteres Sandwich. »Neugierige Kate!«

Kate nahm den Korb, weil sie keine Zeit mehr verlieren wollte. Anders, der immer noch sein Sandwich aß, folgte ihr.

Bei der Brücke über den Fluss fand er einen Stock und zeigte ihn Lutfisk. Als sie die zweite Brücke teilweise überquert hatten, warf Anders den Stock in den Mühlteich. »Hol den Stock!«, befahl er.

Lutfisk sprang von der Brücke. Wasser spritzte hoch, dann paddelte der Hund auf den schwimmenden Stock zu. Er nahm ihn ins Maul, drehte um und paddelte zurück zu Anders.

»Guter Junge!«, rief Anders.

Da erfasste die Strömung den Hund. Er kämpfte nach Kräften dagegen an und versuchte ans Ufer zu gelangen. Aber die Kraft des Wassers trieb ihn genau zur Brücke.

Kate bemerkte einen Anflug von Entsetzen im Gesicht ihres Bruders. Dann wurde Lutfisk über den Damm gespült.

## *Noch eine Entdeckung!*

**K**ate lief zur anderen Seite der Brücke. Direkt unterhalb des Damms wurde der Hund von der starken Strömung herumgewirbelt.

Zuerst sprang Anders, dann Erik von der Brücke auf einen Erdwall. Lutfisk wurde, sich immer noch drehend, an ihnen vorbeigetrieben. Sein hellbraun-weißer Körper tauchte auf, dann verschwand er wieder.

Anders stolperte über den unebenen Boden und versuchte auf gleicher Höhe zu bleiben. Immer wieder tauchte der Kopf des Hundes auf.

Wo das Wasser sich mit dem Hauptstrom des Flusses vereinte, konnte Anders ihn erwischen. Als die Strömung Lutfisk in flaches Wasser trieb, griff Anders zu. Er drückte den Hund an sich und watete zum Ufer.

Für Kate sah Lutfisk schlapp und leblos aus. Mit Tränen in den Augen beobachtete sie, wie Anders und Erik sich über ihn beugten. Was konnte schlimmer sein, als dass Anders seinen Hund verlieren würde?

Doch dann bewegte sich Lutfisk. Anders löste seinen Griff, und der Hund befreite sich aus seinen Armen. Mit wackeligen Beinen sprang Lutfisk auf den Boden.

Anders legte seine Arme um den Hund und drückte ihn. »Es tut mir leid, es tut mir so leid«, stammelte er immer wieder.

Lutfisk leckte seinem Herrchen das Gesicht.

Anders atmete tief durch. »Wie konnte ich nur den Stock so nah an den Damm werfen!«

Vorsichtig hob er den Hund hoch und trug ihn das steile Ufer hinauf. Erik half Anders, ihn auf die Brücke zu heben.

Einen Augenblick schien der Hund verwirrt. Dann schüttelte er sich. Wasser spritzte in alle Richtungen. Kate hatte sich noch nie so sehr darüber gefreut, nass gespritzt zu werden.

Als sie zurück zur Mühle gingen, trottete Lutfisk neben Anders her. Der große blonde Junge beobachtete ihn aufmerksam. Er lief ganz normal, und Anders war erleichtert.

Als sie beim Wagen der Lundgrens angekommen waren, stellte Erik den Korb mit dem Proviant an die Stelle, die er direkt hinter dem Sitz frei gelassen hatte. Kate schaute sich um.

Durch ihre Sorge um Lutfisk hatte sie den seltsamen kleinen Mann beinahe vergessen. Jetzt sah sie keine Spur von ihm – sie war sich sicher, dass er entweder verschwunden war oder sich gut versteckt hatte.

Anders war bis zu den Knien nass. »Gut, dass heute ein so warmer Tag ist!«, meinte er und presste die Hosenbeine seines Overalls aus. »Wir werden schnell wieder trocken sein.«

Während Erik die Pferde losband, machte Kate es sich auf dem Wagensitz bequem. Anders kletterte mit Lutfisk auf dem Arm neben sie.

Erik schnalzte mit der Zunge, und Barney und

Beauty trabten los. Als sie auf die Straße bogen, die an der Mühle vorbeiführte, trafen sie auf ein weiteres Pferdegespann. Ein neugeborenes Fohlen lief neben seiner Mutter her, aber Anders bemerkte es nicht einmal. Er begann Lutfisks Kopf und dann den Rücken des Hundes abzutasten und untersuchte, ob auch wirklich alles in Ordnung war.

»Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich das getan habe.« Anders schüttelte den Kopf, als ob er es hassen würde, auch nur daran zu denken, was hätte passieren können.

»Es ist ein Wunder, dass ihm nichts geschehen ist«, erklärte Kate. Ihr war immer noch ganz flau zumute. Sie drehte sich um und griff in den Korb nach ihrem angebissenen Sandwich. Die Getreidesäcke bildeten große Höcker unter der Leinwand.

Erik lenkte den Wagen in Richtung Zentrum von Grantsburg. Kate aß ihr Sandwich auf und beugte sich hinunter, um sich ein weiteres zu nehmen. In diesem Augenblick schien sich die Abdeckung der Getreidesäcke zu bewegen. Kate starrte auf die Decke, dann kam sie zu der Meinung, dass sie wahrscheinlich durch ein Schlagloch gefahren waren.

Als sie die Hauptstraße erreichten, hielt Erik die Pferde vor einem Handelsposten an.

»Ich kann dir eine Freude machen, Kate.« Anders hatte sein schiefes Grinsen aufgesetzt, froh, an etwas anderes denken zu können als daran, dass Lutfisk fast ertrunken wäre. »Papa hat gesagt, dass wir uns ein Eis kaufen dürfen.«

Anders legte Lutfisk auf den Sitz und kletterte hinunter. Kate folgte ihrem Bruder und Erik schnell in Unseths Drugstore.

Entlang einer Wand befand sich eine hohe, mit einer Marmorplatte bedeckte Theke. Hinter der Theke befanden sich kleine Fässer mit Eiscreme, die mit Eis gekühlt wurden. Kate sagte dem Mann, was sie wollte, und bekam zwei große Kugeln Vanille-Eis. Sie hielt ihre Schüssel wie einen Schatz fest und trug sie zu einem kleinen Tisch hinüber. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen, während sie sich auf einem Stuhl mit Metalllehne niederließ. Sie schob sich einen Löffel voll Eis in den Mund.

»Mmmm«, meinte sie, als die Jungen sich zu ihr setzten. Sie ließ das Eis auf der Zunge zergehen, um möglichst lange etwas von dem Genuss zu haben. Den nächsten Löffel aß sie noch langsamer.

An einem anderen Tisch in der Nähe saßen eine Mutter und ein kleines Mädchen. Es erinnerte Kate an ihre fünfjährige Schwester Tina. Kate wünschte sich, sie könnte ihr Eiscreme mitbringen.

In einer Ecke saß ein untersetzter Mann mit einem sehr großen Teller vor sich. Sein braunes Haar war gut geschnitten, aber der Dreck von seinen Stiefeln verschmutzte den Boden.

Während Kate weiteraß, vergaß sie ihn. Dieser besondere Genuss schien im Augenblick das Wichtigste auf der Welt zu sein.

Anders schien das Eis genauso zu genießen. Er schlürfte gerade Eis von seinem Löffel, als Big Gust, der Dorfmarshal von Grantsburg, hereinkam.



»Anders!«, rief Gust mit seiner tiefen Stimme. »Kate!« Erst vor ein paar Tagen hatte der Marshal ihnen geholfen, das Geheimnis um einen Holzbetrüger zu lösen. Der freundliche Riese streckte ihnen seine Hand entgegen und begrüßte sie. »Erik!«

Als Anders und Erik sich erhoben, um Big Gust die Hand zu geben, schaute der Mann in der Ecke auf. Sein Blick wanderte vom Kopf des großen Marshals zum Stern auf dessen Brust und dann zu den riesigen Stiefeln.

Da schob der Mann den Eiscreme-Teller zurück und stand auf. Während er zur Tür hinüberging, hustete er tief. Draußen stampfte er über den Holzbürgersteig.

Durch das Fenster sah Kate, wie er in einen hohen Einspanner mit Holzspeichen kletterte.

»Haben Sie diesen Fremden schon einmal hier gesehen?«, fragte Big Gust den Eisverkäufer.

Als der Mann hinter der Theke den Kopf schüttelte, beobachtete Gust, wie der Einspanner die Straße hinunterrollte. »Sieht so aus, als hätte er wegen irgendetwas ein schlechtes Gewissen. Ich denke, ich werde ihn im Auge behalten.«

Als Anders, Erik und Kate den Drugstore verließen, war Lutfisk nirgendwo in Sicht. Auf Anders' Pfiff hin kam er angerannt. »Gut, er ist wieder wie immer!« Anders war sehr erleichtert.

Auf dem Weg nach Hause war die Straße überall mit tiefen Furchen durchzogen, die oft in große Löcher mündeten. Die Pferde legten sich ins Ge-

schirr, und ihre Hufe sanken tief in den Frühlingsmatsch.

Der weiche Boden erinnerte Kate an das Baseballspiel, das sie einen Tag vorher gesehen hatten. Trotz des nassen Spielfelds hatte das Trade Lake Team gespielt.

»War das gestern nicht ein gutes Spiel?«, fragte sie.

Anders lächelte. »Sechs zu fünf war ziemlich knapp. Aber solange wir gewonnen haben, ist es in Ordnung.«

»Bald können wir in der Schule spielen«, meinte Kate.

»Wir? Hast du gesagt: ›Wir können spielen?‹«

»Ja!« Kate warf ihren langen Zopf über die Schulter. »Ihr lasst mich doch gern mitspielen, wenn ich zu Hause für euch den Fänger mache.«

»Das ist etwas anderes.«

»Warum? Du weißt, dass ich ein guter Spieler bin.«

»Ha!«

»Du hast bloß Angst, dass ich dich schlage!«

Anders schnaubte verächtlich, als wäre allein der Gedanke zu dumm, um ihn überhaupt in Betracht zu ziehen.

»Ich sag dir mal was!«, meinte Kate. »Wenn du mich spielen lässt, darfst du meinen Softball benutzen.«

»Deinen Softball?«

Kate nickte. »Ein Mann von der Feuerwehr von Minneapolis gab ihn mir. Er hatte sich überlegt, wie

man aus der Hallensportart Softball ein Spiel machen kann, das man auch draußen spielen kann. Er gab mir sogar einen seiner speziellen Bälle.«

»Ein Feuerwehrmann gab dir einen Ball?« Auch Erik war nun neugierig.

»Als Mama und ich noch dort wohnten. Ein Softball wäre gut geeignet, um damit auf dem kleinen Feld neben unserer Schule zu spielen.«

Doch Anders wollte überhaupt nichts davon wissen, Kate mitspielen zu lassen. Eine Zeit lang fuhren sie schweigend weiter. Wenn das schmutzige Wasser hochspritzte, schaute Kate sich mehr als einmal um, ob das Getreide und das Mehl gut abgedeckt waren.

Jedes Mal, wenn ein Rad in ein Loch schlug, wurde der Wagen erschüttert. Kate klammerte sich an den Rand des Sitzes, während die elf Meilen zur Farm sich wie eine Ewigkeit hinstreckten.

Als sie zu ihrem Briefkasten kamen, hatte der Himmel im Westen sich rotgold gefärbt. In den letzten Sonnenstrahlen sprang Anders vom Wagen, um die Zeitung zu holen. Als er wieder aufstieg, musste Erik die Pferde nicht antreiben, um sie von der Hauptstraße hinunterzulenken. Sie wussten, dass es nach Hause ging.

Während sich die lange, schmutzige Straße zwischen den Bäumen dahinschlängelte, wurden Barney und Beauty schneller, und Lutfisk jagte hinter einem Eichhörnchen her. Es dauerte nicht lange, und sie kamen zu einer Wiese, die mit Baumstümpfen gespickt war. Schließlich erhob sich links von ihnen die Scheune der Windy Hill Farm.

Fast unmittelbar darauf tauchte rechts von ihnen ein weiteres Gebäude auf. Der Getreidespeicher lehnte sich in der Dämmerung an den Hügel. Erik hielt den Wagen davor an.

Die Jungen gingen hinein, und Kate kletterte vom Wagen und bog um das Gebäude. An klaren Tagen gefiel ihr dieser Blick über den Rice Lake zum entfernten Horizont. Jetzt erstreckte sich nur noch ein schmaler roter Streifen am westlichen Himmel. Hoch oben leuchtete ein heller Stern.

Bald schon kamen Anders und Erik zurück und trugen die Getreidesäcke in den Getreidespeicher. Auf beiden Etagen befanden sich große Behälter, um Getreide zu lagern.

Als nur noch der Hafer der Lundgrens im Wagen war, schulterte Anders den Sack mit Mamas Mehl. Eriks Pferde trotteten Richtung heimwärts davon. Kate und Anders gingen zusammen zum Farmhaus.

*Ich will mich an diesen friedlichen Spaziergang zum Haus erinnern, dachte Kate. Ich will mich daran erinnern, wie gut es sich anfühlt, auf der Windy Hill Farm zu leben und ein Teil dieser Familie zu sein. Ich frage mich, ob ich jemals wieder an diesen Abend werde zurückdenken müssen.*

Der köstliche Duft von warmem Brot kam ihnen entgegen, als Kate und Anders die Küche betraten. Tina sprang Kate in die Arme. Weißblonde Locken, die ihren Zöpfen entwischt waren, kringelten sich um ihr Gesicht.

Der rothaarige Lars begrüßte sie vom Küchentisch mit einem Lächeln. Sommersprossen bedeckten einen Großteil seines Gesichts, doch er sah immer noch blass aus nach der überstandenen Lungenentzündung.

Hinter Lars am Herd stand Papa Nordstrom. Kate lächelte über den ungewöhnlichen Anblick ihres Stiefvaters beim Umrühren eines großen Topfes. Aber Papa schien sich darüber keine Gedanken zu machen. Selbst während er rührte, schaute er zu Mama hinüber, die auf ihrem Stuhl in der Nähe des Fensters saß.

Im Licht der Lampe wirkte Mamas Haar noch goldener als gewöhnlich. Sanft schaukelte sie hin und her, wobei sie den jüngsten Nordstrom zärtlich in den Armen hielt, der erst vor drei Tagen das Licht der Welt erblickt hatte.

Sobald Kate sich die Hände gewaschen hatte, ging sie schnell zu dem Baby. Es war warm in ein Flanelltuch gewickelt und hatte die kleinen Augen geschlossen. Dichtes blondes Haar bedeckte das Köpfchen.

*Bernhard Carl*, dachte Kate. Das Baby war nach ihrem Stiefvater Carl und nach ihrem Onkel Ben benannt, dessen richtiger Name Bernhard lautete.

»Darf ich Bernie halten?«, fragte Kate, und Mama streckte ihr das kleine Bündel entgegen. Kate übernahm Mamas Platz im Schaukelstuhl und schaukelte mit dem Baby hin und her.

Sie war immer noch jedes Mal überrascht, wie leicht das Baby war. Als sie das Tuch zur Seite zog,

öffnete Bernie seine Augen und schaute hoch, als würde er nach ihrem Gesicht suchen.

Vorsichtig nahm Kate die kleine Hand. Sie legte ihren Finger auf seine Handfläche, und das Baby schloss seine winzigen Finger darum.

In diesem Augenblick kam Mamas Bruder von draußen herein. Der Wind erfasste die Tür, sodass sie zuschlug. Das Baby schreckte auf und stieß einen ängstlichen Schrei aus.

»Ben!«, rief Kate. »Du hast es erschreckt!«

»Tut mir leid«, entschuldigte sich Ben.

Kate nahm den Kleinen hoch, lehnte ihn gegen sich und tätschelte seinen Rücken, bis er sich beruhigte.

Sobald Ben seinen Mantel ausgezogen hatte, kam er herüber. Von oben schaute er hinunter und betrachtete das Baby voller Stolz. »Kleiner Schweden-Junge!«

Kate drehte das Baby herum, damit Ben es sehen konnte. Mit seinen blonden Haaren sah Bernie schon recht schwedisch aus. Ben wollte es immer noch nicht glauben, dass Mama und Papa das Baby nach ihm benannt hatten.

Die Familie versammelte sich zum Abendessen um den Tisch. Kate hielt das Baby im Arm. Nachdem Papa das Tischgebet gesprochen hatte, schlief der Kleine bereits wieder.

Kate hielt ihn noch eine Weile und drehte ihn so, dass sie ihn beobachten konnte, während er schlief. Viele Monate hatte sie gehofft, dass das Baby eine Schwester sein würde.

»Was meinst du, kann er in einer Woche Baseball spielen?«, fragte Anders. Er hatte bekommen, was er wollte – einen Jungen –, und er würde es Kate wahrscheinlich nie vergessen lassen.

Kate stand auf und hielt ihm das Baby entgegen. Anders wehrte ab. »Ich warte lieber, bis er noch ein paar Zentimeter gewachsen ist.«

Aber Kate wusste, dass es ihm unbehaglich war, ein so kleines Wesen auf dem Arm zu halten. Wenn das Baby größer war, würde es einen größeren Unterschied bedeuten, dass es ein Junge war. Jetzt war es einfach ein Baby, an dem Kate sich freuen konnte.

Während des Essens berichteten Kate und Anders von ihrem Tag. Keiner von ihnen erwähnte jedoch das Gesicht, das verschwunden war. Schließlich kam Mama auf die Schule zu sprechen, die in einer Woche wieder beginnen würde, und ermutigte Ben, dann mit der Schule zu beginnen.

Dafür, dass er sich erst sechs Monate in Amerika aufhielt, sprach Ben verblüffend gut Englisch, aber er konnte die neue Sprache weder lesen noch schreiben. Ben war erst seit wenigen Tagen bei Familie Nordstrom. Als er noch in Schweden lebte, hatte er einen Ladenbesitzer bestohlen und war dann über die Berge nach Norwegen geflohen. Auf seiner Reise nach Amerika bereute Ben, was er tat, verdiente sich das Geld, das er brauchte, und ließ es dem Ladenbesitzer schicken.

»Ich bin ziemlich alt«, sagte Ben nun.

»Zu alt, um zur Schule zu gehen?«, erwiderte Anders. »Nein, du bist so alt wie Fräulein Sundquist.«

»Die Lehrerin? Wird es ihr gefallen, wenn ich zur Schule komme?«

Anders grinste. »Es wird ihr gefallen. Du kannst neben mir sitzen.«

Kate hüstelte. Es war nicht schwer zu erraten, was dann passieren würde. Anders konnte eine Menge Unruhe stiften.

»Ich denke, du solltest zur Schule gehen, Ben – zumindest, bis die Frühjahrssaat beginnt.« Über dem sorgfältig getrimmten Bart war Papas Gesicht wettergegerbt von der Arbeit im Freien. »Es ist immer noch zu nass, um auf den Feldern zu arbeiten.«

Nach dem Essen schob Papa seinen Stuhl zurück und schlug die Zeitung auf. Während Kate die Teller zusammenstellte, schaute sie ihm über die Schulter.

Im Licht der Lampe las sie die Schlagzeile: HAUSDIENER STIEHLT WERTVOLLE MÜNZEN. Darunter befand sich ein Bild.

Kate erkannte das Gesicht und erschrak. »Das ist der Mann, den ich in der Mühle gesehen habe!«



## Der geheimnisvolle Holzstapel

Anders ging schnell um den Tisch. Er stellte sich hinter Papa und schaute auf die Zeitung. »Bist du dir sicher?«, fragte er Kate.

»Natürlich. Siehst du sein Gesicht? Eine breite Stirn und ein schmales Kinn.«

»Was heißt das schon?«, entgegnete Anders. Die Familie versammelte sich um Papa, der laut vorlas:

Eine Familie aus Minneapolis berichtete von ihrer Betroffenheit und ihrer Bestürzung über den Betrug durch einen bislang zuverlässigen Hausdiener. Herr und Frau Stanley Kempe berichteten der Polizei, dass Thomas Evans, ein Mann, der ihnen mehr als fünfzehn Jahre treu gedient hatte, aus einem geheimen Safe im Haus mehrere wertvolle Münzen gestohlen habe.

Nur drei Personen wussten von dem Safe: Herr und Frau Kempe und Thomas Evans, der den Safe vor einem Jahr installiert hatte. Kurz nachdem Frau Kempe mit Herrn

Evans über den Diebstahl gesprochen hatte, verschwand er und verstärkte so noch den schon bestehenden Verdacht gegen ihn.

»Herr Evans war ein begabter Zimmermann. Er erledigte alles, was in und um das Haus anfiel«, erklärte Herr Kempe gegenüber der Presse. »Wir haben ihm vertraut wie niemandem sonst. Wir sind tief enttäuscht.«

Das Ehepaar beschrieb den Mann wie folgt: Er hat graues Haar, einen zurückweichenden Haaransatz und schwarze Augen. Er ist klein, dünn und geht leicht gebeugt.

»Du hast den Mann *gesehen*?«, fragte Mama, als Papa zu Ende gelesen hatte.

Kate nickte. »Sowohl das Bild als auch die Beschreibung passen.«

Mamas Augen sahen besorgt aus. »Der Gedanke, dass so jemand hier in den Wäldern herumläuft, gefällt mir gar nicht.«

»Ich habe ihn in Grantsburg gesehen«, fügte Kate schnell hinzu. »Nicht hier.«

Kate warf ihren Zopf über die Schulter und lächelte. »Anders hat ihn überhaupt nicht gesehen. Er dachte, ich bilde mir das alles nur ein.«

Anders lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Na ja, ihr wisst schon, bei Kates Fantasie.« Er zwinkerte zu Papa hinüber. »Irgendwie sieht sie immer irgendwo etwas.«

Aber Papa fand das Ganze gar nicht komisch. »Erzähl mir alles, was dir aufgefallen ist«, bat er Kate.

Nachdem sie alles über den geheimnisvollen Mann berichtet hatte, fragte Papa sie noch nach weiteren Einzelheiten. Schließlich nickte er. »Morgen fahre ich in die Stadt und spreche mit Charlie Saunders. Als Sheriff sollte er darüber Bescheid wissen.«

Am nächsten Abend kehrte Papa mit der Nachricht aus Grantsburg zurück, dass weder Charlie noch Big Gust von Thomas Evans eine Spur hatten. Es vergingen zwei Tage, ohne dass es etwas Neues gab.

In dieser Woche wurde das Wetter wieder kalt. Der Wind pfiß so scharf über das offene Feld, dass es Kate vorkam, als sei der Winter zurückgekehrt.

Freitags spalteten Papa, Anders und Ben Feuerholz. Papa hatte den Auftrag, die Schule am Spirit Lake mit Holz zu versorgen. Wenn am Montag die

Schule begann, benötigten die Schüler ein Feuer, um sich wärmen zu können.

Am nächsten Morgen bat Papa Anders, eine Ladung zu fahren. Während ihr Bruder Dolly und Florie anspannte, beschloss Kate, ihn zu begleiten.

Sie erreichten das Schulhaus, und Anders lenkte die Pferde zum Holzschuppen, der etwa fünf Meter lang und rot gestrichen war. Im Schuppen selbst befand sich die Toilette für die Jungen und am anderen Ende die Toilette für die Mädchen. Hinter dem Schuppen fiel das Gelände ab bis zu einem Bach.

Anders und Kate stiegen ab, um den Wagen zu entladen. An der Seite des Schuppens, der der Schule zugewandt war, befand sich eine große Doppeltür. Als Anders sie öffnete, erblickte Kate eine hohe Reihe von sorgfältig gestapeltem Holz.

Anders schob seine Kappe zurück und kratzte sich am Kopf. »Da stimmt etwas nicht«, erklärte er. »Das ist viel zu viel Holz.«

»Ist das ein Problem?«, fragte Kate. »Für mich hört sich das großartig an.«

»Siehst du, wie hoch es vorne gestapelt ist? Als wir Weihnachten die Schule verließen, war das nicht so.«

Anders stellte sich auf die Zehenspitzen und schaute über die erste Reihe. »Das ist seltsam!«, meinte er.

Immer noch verblüfft, stieß Anders die Türen weiter auf. Er entdeckte eine kleine Öffnung zwischen den Holzstapeln, drehte sich zur Seite und schlüpfte hindurch. Kate folgte ihm.

Hinter der vorderen Reihe befand sich ein Durchgang, der nur durch das spärliche Sonnenlicht erhellt wurde, das oben durch das Holz fiel. Der Gang führte zwischen der zweiten und dritten Holzreihe wieder zurück. Dort war es noch dunkler.

»Es ist wie ein Tunnel!«, stellte Kate fest.

Anders streckte die Hände aus und tastete sich vorwärts. Kate folgte dicht dahinter. Der Gang führte noch einmal zwischen der dritten und vierten Holzreihe hindurch. Je weiter sie gingen, desto dunkler wurde es. Schon bald mussten sie sich auch mit den Füßen vorwärtstasten, um den Weg zu finden.

»Anders?« Kate blieb stehen. Zwischen den hohen Holzstapeln fühlte sie sich unwohl.

Anders machte kurz halt, dann tastete er sich weiter in den hinteren Teil des Schuppens.

Kate folgte ihm und hielt sich an seiner Jacke fest. Da blieb Anders stehen, und Kate stolperte gegen ihn. Gleichzeitig hörte sie ein Geräusch.

Kate zog Anders an der Jacke.

»Was ist los?«

»Hier ist etwas. Es wartet in der Dunkelheit.«

Anders schnaubte verächtlich. »Was bist du für ein Angsthase!«

»Im Ernst. Hör doch mal.«

Während sie still warteten, hörte sie eine weitere schnelle Bewegung. »Da! Das habe ich vorhin auch gehört.«

»Klar, Kate, und ich weiß, was es ist.«

»Du weißt es?« Kate horchte. Das Trippeln schien in der Dunkelheit näher zu kommen.

»Jup. Bleib hier stehen und rühr dich nicht. Du wirst es herausfinden.«

Er löste ihre Finger von seiner Jacke.

»Was hast du vor?«, fragte Kate, als er sich entfernte.

Das Lachen ihres Bruders hörte sich in der Dunkelheit unheimlich an. »Ich suche nach dem Ende des Tunnels.«

»Anders!«

»Bleib einfach, wo du bist. Ich komme zurück. Beweg dich nicht, und du wirst herausfinden, was in dem Holz ist.«

Kate biss sich auf die Lippe. Sie wollte nichts lieber, als in Anders' Nähe zu bleiben. Aber sie fürchtete sich davor, noch tiefer in die Dunkelheit zu gehen. Außerdem war sie neugierig. Was hatte dieses seltsame Geräusch verursacht?

Im nächsten Augenblick lief etwas kleines Leichtes über ihre Füße. Sie hätte beinahe laut geschrien.

Kate schlug die Hand vor den Mund. In dem Holzstapel befanden sich Mäuse!

Sie kämpfte gegen eine Panik an und wirbelte herum. Mit den Händen vorwärtstastend, stolperte sie durch das Labyrinth der Holzstücke zurück. Schließlich kam sie zur Tür.

»Kate!«, rief Anders. »Wo bist du hingegangen?«

»Ich bin hier draußen!« Sie versuchte dabei, sich nicht ängstlich anzuhören. Schnell schob sie ihr Haar zurück, strich ihren Mantel glatt und wischte die Holzsplitter fort. Doch die Panik, die in ihr hochkam, konnte sie nicht beiseiteschieben.

»Sieh mal, was ich gefunden habe!«, rief Anders, als er ans Licht kam.

In der Hand hielt er eine aufgerollte Decke, die mit einem Ledergürtel zusammengehalten wurde. Er löste den Gürtel, und die Decke fiel auseinander. Ein kariertes Flanellhemd und zwei Paar Wollsocken fielen auf den Boden.

Als Kate die Kleidungsstücke sah, legte sie ihre Angst vor Mäusen ab. »Komisch!«, meinte Kate. »Wo hast du das gefunden?«

»Ganz hinten am Ende des Tunnels. Der Gang machte noch eine Biegung und endete an der Rückwand.«

»Also, das Hemd sieht aus, als ob es einem Mann gehört.« Kate schaute noch einmal auf den Holzstapel. »Wie hat er bloß den Tunnel gemacht?«

»Er hat alles herausgenommen, was nötig war, um einen Durchgang zu schaffen. Und das hat er dann davorgestapelt.«

»Es ist harte Arbeit, das Holz zu bewegen. Bist du dir sicher, dass es nicht ein paar Jungen von der Schule waren?«

»Könnte sein.« Anders setzte sein schiefes Grinsen auf. »Aber ich glaube, davon wüsste ich. Normalerweise bin ich bei solchen Sachen dabei.«

Kate lachte. »Du meinst, du bist *immer* dabei!« Sie war sich sicher, dass er recht hatte. Wäre es nur ein Streich gewesen, hätte Anders es gewusst.

»Meinst du, jemand versucht hier zu übernachten?« Kate war wieder neugierig. Solange sie nicht zurück in den Schuppen musste, ging es ihr gut.

Anders zuckte mit den Schultern. »Die Nächte sind immer noch zu kalt, um draußen zu schlafen.« Er hielt das Hemd hoch. »Wir haben einen Anhaltspunkt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mann, und dieser Mann ist nicht sehr groß.«

Kate machte einen Schritt nach hinten und betrachtete das Hemd. »Ich muss immer an den Mann in der Mühle denken. Er war klein genug, um dieses Hemd zu tragen. Meinst du –«

»Nein! Dieser Mann war elf Meilen entfernt. Warum sollte er jetzt so weit draußen sein?«

»Da ist noch etwas anderes«, bemerkte Kate langsam. »Hinter einem Holzstapel zu schlafen – draußen zu schlafen, wenn die Temperaturen immer noch unter den Gefrierpunkt sinken –«

Anders vollendete den Gedanken. »Wer auch immer es ist – er muss in einer verzweifelten Lage sein.«

## *Bens erster Schultag*

**I**n dieser Nacht wurde es sogar noch kälter. Gegen Morgen schneite es. Als Kate die weiße Decke sah, die die Erde bedeckte, musste sie an die aufgerollte Decke und das Hemd im Holzschuppen denken. Anders hatte alles wieder zurück an seinen Platz gelegt. Wenn nun wirklich jemand versuchte, dort zu übernachten?

Allein bei dem Gedanken an Temperaturen unter dem Gefrierpunkt lief ihr ein eiskalter Schauer über den Rücken. Sie fragte Anders: »Wenn jemand versucht, im Schuppen zu übernachten –«

»Jup! Dann ist ihm eiskalt. Er ist jedoch nach ganz hinten gekrochen, an die wärmste Stelle.«

Kate fröstelte. »Er würde nicht da bleiben, wenn er nicht etwas zu verbergen hätte.« Dieser Gedanke gefiel ihr überhaupt nicht.

Nach der Kirche und dem Sonntagsessen sah Kate, dass Anders Wildfire aus der Scheune führte. Der weiße Stern und die vier weißen Söckchen der Stute leuchteten im Morgenlicht. Als Anders ihr das Zaumzeug über den Kopf streifte, tänzelte sie hin und her, als könne sie es gar nicht erwarten, dass es losging.

»Wo willst du hin?«, fragte Kate, obwohl sie es eigentlich wusste.

»Zur Schule.«

»Lass mich mitkommen«, bat Kate.

Anders stieg auf das Pferd, reichte Kate die



Hand und half ihr, hinter sich aufzusitzen. Wildfire trabte über den Hof und dann die Abkürzung durch den Wald den Hügel hinunter. Der Weg führte am Rice Lake vorbei und dann durch die Bäume zur Schule.

Anders hatte eine Kerze und Streichhölzer mitgenommen. Während Kate draußen wartete, ging er in den Schuppen.

Er kam mit einem Kopfschütteln heraus. »Die Sachen sind nicht mehr da.«

»Also ist der Mann verschwunden.«

»Ich denke schon.«

Kate seufzte, zwischen Erleichterung und Enttäuschung hin und her gerissen. Der Gedanke, dass jemand verzweifelt genug war, um in einem Holzschuppen zu übernachten, gefiel ihr nicht. Andererseits blieb ihre Neugier unbefriedigt. Würden sie jemals erfahren, wer sich dort versteckt hatte?

Am Montagmorgen wachte Kate mit einem Gefühl gespannter Erwartung auf. Nach den langen Winterferien freute sie sich, wieder zur Schule zu gehen. Sie freute sich darauf, Erik und ihre Freundin Josie jeden Tag zu sehen.

Nach dem Frühstück zogen Kate, Lars, Anders und Ben los. Mit seinen 1,90 Metern überragte Mamas Bruder den 1,80 Meter großen Anders. Im Vergleich dazu fühlte Kate sich noch kleiner.

An den Bäumen hing immer noch weicher nasser Schnee. Aus dem weißen Boden ragte langes weißes Unkraut, das im Frost glitzerte.

An einer Weggabelung trafen sie Erik und seine jüngere Schwester Chrissy. Als Anders zurückblieb, wusste Kate, dass er Erik von der Sache mit dem Holzschuppen erzählte. Nachdem die beiden Jungen wieder aufgeschlossen hatten, begannen sie herumzualbern.

»Warte, bis du Fräulein Sundquist siehst«, meinte Anders zu Ben. »Die schönste Lehrerin, der du je begegnet bist.«

»Jo?«, erwiderte Ben.

»Und die *netteste* Lehrerin, der du je begegnet bist«, fügte Kate hinzu. Mehr als einmal war Fräulein Sundquist nett zu ihr gewesen und hatte ihr aus einer schwierigen Situation herausgeholfen. »Sie sieht außerdem gut aus und ist eine gute Lehrerin.«

»Genau dein Alter, denk daran.« Anders sah zu Ben hoch. »Sie ist achtzehn.«

»Und genauso alt wie mein Bruder John«, warf Erik schnell ein.

Kate warf einen kurzen Blick auf ihn. Wollte Erik Ben warnen? Mochte John Fräulein Sundquist?

»Ach komm schon, Erik«, entgegnete Anders. »John hatte über ein Jahr Zeit, sich ihr zu erklären.«

»Sich ihr zu erklären?«, fragte Ben. »Was willst du damit sagen?«

»Fräulein Sundquist zu fragen, ob sie ihn heiratet.« Erik wurde leicht rot, doch Ben blieb auf der Stelle stehen.

»Jo?«, fragte er. »Und was hat das mit mir zu tun? Ich gehe nur zur Schule, um zu lernen.«

Kurz darauf führte der Weg sie auf die Spitze

eines steil abfallenden Bergrückens. Da die Bäume vom Winter her noch ohne Blätter waren, hatten alle einen klaren Blick hinunter auf das Schulgebäude, das nur aus einem Raum bestand. Unter ihnen schmiegte es sich in eine Senke. Aus dem Schornstein stieg der Rauch des Holzofens.

Am Fuß des Hügels, zwischen ihnen und dem Schulgebäude, floss ein Bach. Durch Regen und Schneeschmelze war der Bach über die Ufer getreten.

Anders führte sie alle den Hügel hinunter und über den großen Baumstamm, der über den Bach führte. Lars, Ben, Erik und Chrissy folgten ihm, ohne darüber nachzudenken.

Mittlerweile hatte Kate sich daran gewöhnt, den Bach auf dem Baumstamm zu überqueren, aber sie musste immer noch daran denken, wie sie sich an ihrem ersten Schultag gefühlt hatte. Bei jedem Schritt sah sie auf das kalte Wasser hinunter, das dicht unter ihren Füßen daherrauschte.

Als sie das Schulhaus erreichten, stand Fräulein Sundquist am Eingang. Die Lehrerin war klein, nur ein paar Zentimeter größer als Kate. Sie hatte blaue Augen und hellbraunes Haar und lächelte zur Begrüßung. Ihr freundlicher Willkommensgruß schloss alle mit ein.

Hinter Kate kam Anders, dann Ben. Fräulein Sundquist neigte ihren Kopf nach hinten, um an dem großen Schweden hochzuschauen, und schien zu schlucken.

»Fräulein Sundquist, das ist Ben«, erklärte Anders

höflich. »Bernhard Lindblom aus Dalarna in Schweden.«

»Er ist Mamas Bruder«, fügte Kate hinzu.

»Guten Morgen, Bernhard«, erwiderte Fräulein Sundquist. Ben überragte sie um mindestens 30 Zentimeter. »Wir freuen uns, dich hier zu haben.« Die Lehrerin lächelte, aber es war eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen Kate bemerkte, dass sie in Verlegenheit geriet.

»*God dag*«, antwortete Ben mit dem schwedischen »Hallo«.

»Sprichst du Englisch?«, fragte die Lehrerin. Neben Ben wirkte sie wirklich sehr klein. »In der Schule und auf dem Schulgelände sprechen wir nur Englisch.«

»Jo«, erwiderte Ben. »Ich spreche Englisch. Ich möchte lernen, es auch zu lesen und zu schreiben.«

Fräulein Sundquist nickte, und ihr Gesicht nahm wieder den gewöhnlichen Lehrerblick an. »Dann befindest du dich hier am richtigen Ort. Wir werden dir im Nu das Lesen und Schreiben beibringen.«

Sobald Ben seinen Mantel abgelegt hatte, führte Fräulein Sundquist ihn ins Klassenzimmer. Dort zeigte sie auf die größte Schulbank, die die Schule zur Verfügung hatte.

Ben versuchte sich hinzusetzen. Er drehte und wand sich, konnte seine langen Beine jedoch nicht unter die Bank bekommen.

Die anderen Kinder kicherten und lachten schließlich laut. Die Lehrerin schaute suchend durch den Raum. Dann wandte sie sich an Anders und Ben.

»Nehmt die Bank dort an der Wand und stellt sie hierhin.«

Die beiden Jungen stellten die Bank hinter die beiden Plätze, auf denen Anders und Erik immer saßen. Das würde Probleme geben. Fräulein Sundquist tat Kate jetzt schon leid.

Kurz darauf öffnete sich die Tür mit einem weiteren kalten Windhauch. Vom Eingang her hörte man ein helles Lachen – wie ein Löffel, der gegen ein Glas schlägt. Obwohl Kate die Tür nicht sehen konnte, wusste sie, wer es war.

Schnell suchte sich Kate einen Platz aus. Genauso schnell zog sie ihren Pullover aus und legte ihn auf die Bank auf der anderen Seite des Gangs.

Wenn die Lehrerin sie auf den Plätzen sitzen ließ, die sie sich ausgesucht hatten, dann würde Kates beste Freundin Josie direkt neben ihr sitzen. Josie würde auch genau vor Anders sitzen. Als Kate sich herumdrehte, sah sie das Lächeln ihres Bruders und wusste, dass er sich darüber freute.

Schon rauschte Maybelle Pendleton ins Klassenzimmer wie eine Königin vor ihren Untertanen. Sie war schlank, mittelgroß, hatte dunkle Augenwimpern und dunkelbraune Augen. Am aufregendsten von allem war ihr rotbraunes Haar, um das alle Mädchen sie beneideten. Heute trug Maybelle ihr Haar in *Locken*!

Kate schaute sich um. Alle anderen Mädchen in der Schule trugen zwei Zöpfe. Kate war die Einzige, die nur einen Zopf hatte – einen langen schwarzen Zopf, der ihr in der Mitte des Rückens hinunter-

hing. Im Vergleich zu Maybelles Locken schien dieser Zopf nun sehr gewöhnlich.

»Anders, du musst mich unbedingt deinem Freund vorstellen.« Maybelles Stimme hörte sich zuckersüß an.

»Nicht mein Freund – Kates Onkel«, erwiderte Anders schnell. Betreten schwieg er einen Augenblick. »Ich meine, er ist auch mein Freund. Maybelle, das ist Ben. Ben Lindblom.«

Maybelle setzte ihr gewinnendstes Lächeln auf, und Ben grinste.

Kate erhaschte einen flüchtigen Blick auf ihre Freundin Josie. Hinter Maybelles Rücken verzog Josie ihr Gesicht zu einer süßen Fratze. Sie setzte sich schnell auf den Platz, den Kate für sie reserviert hatte, dann drehte sie sich zu Anders, um mit ihm zu reden.

Auch Kate drehte sich um. Erik saß mit einem schelmischen Blick in den Augen direkt hinter ihr.

»Morgen, Kate«, begrüßte er sie jetzt, als hätte er sie auf dem Schulweg noch nicht gesehen.

»Morgen, Erik«, erwiderte Kate im gleichen Tonfall. Sie suchte nach einer witzigen Bemerkung, wie sie sie gewöhnlich benutzte. Aber sie erinnerte sich in diesem Augenblick daran, wie nett Erik gewesen war, als Mamas Baby geboren wurde.

Kate lächelte. »Einen schönen guten Morgen wünsche ich dir.«

Erik lächelte. Gerade da bat Fräulein Sundquist um Aufmerksamkeit.

Mit ihrem schönen vollen Haar, das ihr um die

Schultern fiel, ließ Maybelle sich auf die Bank gleiten, die vor Josie stand. Über ihre lange schöne Nase warf sie einen kurzen Blick auf Kate.

»Willkommen zurück in der Schule«, begrüßte sie die Lehrerin. »Ich möchte euch einen neuen Jungen vorstellen.«

Ein Anflug von Nervosität huschte über ihr Gesicht und war schon wieder verschwunden. »Entschuldigt. Ich möchte euch einen neuen jungen Mann vorstellen – Bernhard Lindblom.«

Unter den Blicken der Kinder sprang Ben schnell auf. Mit ernster Miene drehte er sich in jede Richtung des Raums und nickte zur Begrüßung mit dem Kopf.

»Mit Bernhard sind wir in diesem Schuljahr 58 Schüler«, fuhr Fräulein Sundquist fort. »Ich sehe, ihr habt euch die Plätze ausgesucht, die euch gefallen. Ihr könnt dort sitzen bleiben, wenn ihr gut mitarbeitet. Wenn ihr beginnt, euch mit euren Nachbarn zu unterhalten, bestimme ich, wo ihr euch hinsetzt.«

Die Lehrerin warf einen Blick auf Anders und Erik, dann bat sie: »Erhebt euch zum Treuegelöbnis.«

Kate erhob sich von ihrem Platz und legte die rechte Hand auf ihr Herz. »Ich gelobe der Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika die Treue«, sagte sie mit den anderen im Chor, »und der Republik, für die sie steht ...«

Kate warf einen verstohlenen Blick auf Ben. Er stand mit dem Gesicht zur Flagge und schwieg. *Was bedeutet das für ihn?*, fragte sich Kate. *Er ist Bürger eines anderen Staates.*

Nachdem sie das Gelöbnis beendet hatten, senk-

ten Fräulein Sundquist und die Kinder die Köpfe. Gemeinsam sprachen sie das Morgengebet. »Gib mir reine Hände, reine Worte und reine Gedanken. Hilf mir, für das schwere Richtige einzustehen, gegen das leichte Falsche.«

Als die Schüler sich wieder setzten, erklärte Fräulein Sundquist: »Ich habe euch eine wichtige Mitteilung zu machen. Am Samstagabend werden wir eine Schachtelversteigerung haben.«

»Eine Schachtelversteigerung?«, fragte Ben mit leiser Stimme. »Was ist das?«

»Pssst«, flüsterte Erik. »Ich erklär es dir später.«

»Ich möchte, dass ihr alle Erwachsenen dazu einladet«, bat Fräulein Sundquist. »Wenn wir eine größere Geldsumme einnehmen, dann fügen wir sie dem hinzu, was wir bereits haben. Vielleicht können wir dann eine Orgel kaufen.«

*Eine Orgel?* In ihren wildesten Träumen hätte Kate nie zu hoffen gewagt, dass die Schule einmal eine Orgel kaufen würde. *Wenn wir eine bekommen, dann kann ich spielen, wenn wir Lieder singen.*

»Ich benötige Freiwillige«, erklärte Fräulein Sundquist, »Schüler, die bereit sind, mir an diesem Abend beim Aufstellen und hinterher beim Forträumen und Saubermachen zu helfen.«

Kate hob die Hand. *Alles, um eine Orgel zu bekommen*, dachte sie.

Fräulein Sundquist nickte, richtete ihren Blick aber auch über Kate hinaus. »Ich benötige auch ein paar Jungen zum Helfen. Anders?«

Er seufzte.



»Und Erik? Was ist mit dir?«

Als Erik nickte, schoss Maybelles Hand nach oben. »Ich kann auch mithelfen, wenn Sie möchten, Fräulein Sundquist.«

Diesmal war es Kate, die seufzte. Maybelle hörte es und warf ihr einen giftigen Blick zu. Kate machte sich nichts daraus. Sie wusste, wie sehr Maybelle Erik mochte.

Sobald Fräulein Sundquist die älteren Jahrgänge mit Aufgaben betraut hatte, begann sie den jüngeren Kindern zu helfen, die weiter vorne saßen.

Ben stieß Erik an. »Was ist eine Schachtelversteigerung?«

»Die Frauen machen Schachteln fertig und füllen sie mit richtig leckeren Sachen zum Essen«, flüsterte Erik. »Die Männer bieten dann für die Schachteln.«

»Bieten für sie?«, fragte Ben. »Was bedeutet das?«

»Sie rufen aus, wie viel Geld sie dafür bezahlen wollen. Wenn mehr als ein Mann eine der Schachteln will, bieten sie gegeneinander. Der Preis steigt. Der Mann, der die Schachtel kauft, isst sie mit der Dame, die sie mitgebracht hat.«

»Bringt jede Frau eine Schachtel mit?«, fragte Ben.

»Jup. Aber es ist ein Geheimnis, wer welche Schachtel mitbringt. Wenn du eine Schachtel ersteigerst, die eine Frau mit fünf Kindern mitgebracht hat, dann musst du sie mit all den Kindern leer essen.«

»Bringt die Lehrerin auch eine Schachtel mit?«

Eriks Blick drückte Unbehagen aus. »Mein Bruder John wird mit ihr essen wollen«, erwiderte er steif. »Ich dachte, du bist hier, um zu lernen.«

»Jo, das bin ich.« Ben zwinkerte zu Kate hinüber. »Ich lerne schnell.«

Als Fräulein Sundquist in ihre Richtung schaute, beendeten die Jungen ihre Unterhaltung. Kate beugte ihren Kopf über ihr Rechenbuch. Ganz gleich, wie sehr sie sich anstrengte – Erik und Anders hatten die Aufgaben immer vor ihr gelöst. Im Lesen und Schreiben war jedoch Kate gewöhnlich die Bessere.

Da hörte sie ein seltsames Geräusch – ein leises Kratzen. Bevor Kate darüber nachdenken konnte, was es sein könnte, kam Fräulein Sundquist in den hinteren Teil des Klassenzimmers.

Sie ging an Kate vorbei und blieb bei Ben stehen. Als die Lehrerin Ben fragte, wie lange er die Schule besucht hatte, tat Kate, als würde sie weiterlesen, lauschte aber stattdessen.

Ben versuchte es zu erklären, und die Lehrerin stellte weitere Fragen. Offensichtlich gab es etwas, was sie nicht verstand.

»Im Rechnen?«, fragte sie verblüfft. Obwohl sie Schwedisch verstand, konnte sie die Regel, in der Schule nur Englisch zu sprechen, nicht brechen.

Da hörte Kate das Kratzen erneut. Es hörte sich an, als versuche jemand, nicht gehört zu werden.

Kate drehte sich um. Erik hatte seinen Blick nach oben gerichtet. Er lauschte ebenfalls.

Wer verursachte das Geräusch? Woher kam es? Was hatte es zu bedeuten?

## *Jungen gegen Mädchen!*

**W**as ist das?«, richtete Kate leise ihre Frage an Erik.

»Katherine«, ermahnte Fräulein Sundquist. »Jetzt ist keine Zeit für Geschwätz.«

Kate drehte sich um und widmete sich wieder ihrer Arbeit.

»Kommt aus dieser Richtung!«, gab Anders in lautem Flüsterton von sich.

Kate riskierte es, verstohlen hochzuschauen, und sah den strengen Blick, den die Lehrerin nun auf Anders richtete.

Kurz darauf rief die Lehrerin Chrissy auf, Eriks Schwester, die sich in der dritten Klasse befand. Sie forderte auch Ben auf, nach vorne zu kommen.

Chrissy stellte sich an die Tafel. Sie sah etwas ängstlich aus. Ihr Kopf reichte gerade einmal bis zu Bens Brust.

Anders kicherte. »Ich wette, Fräulein Sundquist glaubt, Ben hat erst den Stoff der dritten Klasse gelernt.«

Kate wollte nicht, dass ihr Onkel vor allen Kindern lächerlich gemacht wurde. Er konnte gut mit Zahlen umgehen. Es war ein Gebiet, auf dem er keine Sprachprobleme hatte.

Mit dem Gesicht zur Tafel schaute Ben seitlich zu Chrissy. Als sie ein Stück Kreide ergriff, nahm er ebenfalls ein Stück Kreide.

Vorne legten mehrere Kinder ihre Bücher fort, um zu sehen, was geschehen würde.

Als Fräulein Sundquist die erste Aufgabe stellte, begann Chrissy sofort zu schreiben. Ben rührte sich nicht, sein Kopf war leicht zur Seite gedreht. Versuchte er zu sehen, was Chrissy schrieb?

Zug um Zug tat Ben es Chrissy nach, schrieb die Zahlen an die Tafel und dann die Lösung.

Auch die zweite Aufgabe löste Ben etwas später als Chrissy.

Kate fühlte sich unwohl, während sie ihn beobachtete. Wartete Ben, um zu sehen, was Chrissy schrieb, und schrieb dann ihre Lösung ab?

Scheinbar stellte sich die Lehrerin dieselbe Frage, denn beim nächsten Mal gab sie Ben und Chrissy verschiedene Aufgaben.

*O Ben!, dachte Kate. Jetzt bist du ertappt!*

Ben schrieb die Aufgabe hin, dann zögerte er, als überlege er, was er jetzt tun sollte.

In diesem Augenblick hörte Kate wieder ein seltsames Geräusch. Oder sie glaubte, es zu hören. Es wurde so viel gekichert, dass es schwer zu sagen war.

»Hat Ben schon Rechnen gehabt?«, fragte Josie leise.

Kate nickte, schaute sich jedoch im Klassenzimmer um. Alle Schüler der gesamten Schule beobachteten das Geschehen.

Als Ben die Aufgabe zu lösen begann, stieß Kate einen Seufzer der Erleichterung aus. Er löste die Aufgabe sogar richtig!

Ben schrieb das Ergebnis der nächsten Aufgabe hin, dann schaute er sich um. Er schien zu wissen, dass alle ihn beobachteten.

Die Lehrerin stellte ihm noch weitere Aufgaben. Ben arbeitete, als hinge sein Leben davon ab, dass er sie richtig löste. Schließlich gab die Lehrerin ihm drei Aufgaben auf einmal. Während sie den anderen Kindern half, löste Ben alle Aufgaben.

Mit feierlichem Gesichtsausdruck drehte er sich zur Klasse. Chrissy stand still neben ihm und wartete darauf, dass Fräulein Sundquist ihre Aufgaben prüfte. Vorsichtig stützte Ben seinen Ellbogen auf Chrissys Kopf.

Als das Gekicher lauter wurde, stellte Ben sich wieder gerade hin und machte dann eine tiefe Verbeugung.

Die Schüler brachen in Gelächter aus.

»Das ist alles, Ben«, meinte Fräulein Sundquist knapp. Sie sah die Schüler mit warnendem Blick an, damit sie das Lachen einstellten.

»Ja, Ma'am«, erwiderte Ben höflich. Etwas in seiner Stimme verriet Kate, dass Ben wusste: Er hatte gewonnen.

Fräulein Sundquist sah ihn mit dem berühmten Lehrerblick an. Obwohl sie sich gerade emporreckte, reichte sie kaum an Bens Schultern.

Als Ben sie ebenfalls ansah, stieg ihr eine leichte Röte in die Wangen. Sie drehte sich schnell um.

Kate versteckte den Kopf hinter ihrem Buch, um nicht lachen zu müssen. Einerseits wollte sie nicht, dass Fräulein Sundquist in Verlegenheit gebracht

wurde. Bis jetzt hatte es noch nie jemand geschafft, dass sie ihren Blick abwandte. Andererseits gefiel es Kate, wenn Ben gut davankam.

Als er zu seinem Platz zurückkehrte, begaben sich die anderen Schüler wieder an ihre Arbeit. Kate hatte Zeit, über die Geräusche nachzudenken, die sie gehört hatte. Hatten sie etwas mit der Person aus dem Holzschuppen zu tun? Sie konnte nur Vermutungen anstellen. Eins war jedoch sicher: Die seltsamen Geräusche kamen nicht aus dem Klassenzimmer.

Mittags aß Kate ihre Mahlzeit und rannte zum Garderobenraum der Mädchen. An zwei Wänden waren Fächer, in denen die Mahlzeiten verstaut wurden. An den anderen beiden Wänden hingen Haken für die Mäntel und Pullover.

Kate zog ihren Mantel an und ging nach draußen. In diesem Moment nahm sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Im nächsten Augenblick traf ein Schneeball sie an der Schulter, und der Schnee spritzte ihr ins Gesicht.

Kate wirbelte herum. Anders hockte auf dem Boden, einen Haufen Schneebälle neben sich. Der Tag war wärmer geworden und bot die besten Bedingungen, um Schneebälle zu formen.

Schnell ging Kate zurück ins Schulhaus. Im Klassenzimmer befanden sich nur noch Mädchen. »Komm, Josie!«, rief sie. »Die Jungen wollen eine Schneeballschlacht machen!«

Josie schluckte schnell ihren Bissen herunter und sprang auf.

»Jungen gegen Mädchen!«, rief Kate den anderen zu. »Helft uns, sie zu schlagen!«

Als die jüngeren Mädchen schnell ihre Mahlzeit beenden wollten, warf Maybelle den Kopf in den Nacken. »Schneeballschlachten sind nur etwas für Jungen!«

Plötzlich blieben die Mädchen stehen und drehen sich zu Maybelle um.

»Das ist nicht wahr«, erwiderte Kate von der anderen Seite.

Maybelles Locken tanzten um ihre Schultern. »Mädchen machen solche Spiele nicht. Oder seid ihr vielleicht Jungen?«

Kate hob das Kinn. »Mädchen verteidigen sich!«

Maybelle zog die Augenbrauen hoch. »Meine Mutter sagt: ›Mädchen, die sich wie Jungen auf-führen, nehmen kein gutes Ende.««

Kate tat, als hätte sie es nicht gehört. Maybelle sagte jetzt: »Meine Mutter sagt: ›Wenn man wie ein Junge spielt, dann denken die anderen, du wärst einer. Dann wird dich nie einer heiraten.««

Kates Wangen glühten, und sie wusste, dass sie rot vor Ärger sein musste. Sie war sich sicher, dass jeder im Klassenzimmer zuhörte. Einige jüngere Mädchen hörten auf Maybelle und gingen an ihren Platz zurück.

Kate ging zu Chrissy hinüber. »Du kannst uns helfen«, meinte sie leise. »Du kannst Schneebälle für uns machen, und Josie und ich werden sie werfen.«

Chrissys Augen leuchteten. Sie steckte schnell ihr Essen weg und zog den Mantel an. Zusammen mit ihren engsten Freundinnen folgte sie Kate zur Tür hinaus.

Maybelles Gesang schallte hinter ihnen her. »Katherine ist ein Junge! Katherine ist ein Junge!«

Von der Veranda warf Kate einen verstohlenen Blick um die Ecke. Die Jungen hatten schon eine Menge Schneebälle gemacht. Wenn sie die Mädchen jetzt sahen, hatten die Mädchen keine Chance.

Kate duckte sich und zeigte zum Ende der Veranda. Die Mädchen überquerten sie auf Zehenspitzen und sprangen an der Rückseite hinunter.

Kate schaute sich um. Es gab nicht genug Schnee, um große Schneekugeln zu rollen und so einen Schutzwall zu bilden. Sie musste sich etwas anderes einfallen lassen. Sie benötigten eine Barrikade, und zwar schnell, bevor die Jungen sie entdeckten.

Ihr Blick blieb am Holzschuppen hängen, und ihr fiel der Gang ein. »Mir nach«, meinte sie leise.

Sie liefen eilig hinter den Schuppen. So schnell sie konnten, machten sie einen großen Haufen Schneebälle.

Kate machte so viele Schneebälle, wie sie tragen konnte, und schlich um den Schuppen zur Öffnung im Holzstapel. »Kommt, wir verstecken uns.«

Die Mädchen glitten in den Durchgang. Es war genug Holz verbraucht worden, sodass Kate über die erste Reihe hinwegsehen konnte.



Die Mädchen stapelten ihre Schneebälle auf. Dann schlichen sich ein paar von ihnen zurück, um die restlichen Schneebälle zu holen.

Schließlich war Kate mit ihrem Vorrat an Munition zufrieden. Mit Josie an ihrer Seite wartete sie darauf, dass die Jungen sie entdeckten.

Als Anders um die Ecke des Schulhauses bog, feuerte Kate einen Schneeball in seine Richtung. Sie traf ihn mit voller Wucht an der Brust. Als Anders der Schnee ins Gesicht spritzte, lachte Kate. Sie waren quitt!

Anders bückte sich, formte einen Schneeball und schleuderte ihn in ihre Richtung. Kate duckte sich gerade noch rechtzeitig hinter den Holzstapel. Der Schneeball zerschmetterte an der harten Oberfläche.

Anders rief: »Hierher! Hierher! Hier sind sie!«

Die Jungen stürzten herbei. Jeder von ihnen hatte Schneebälle in der Hand. Eine Salve von Schneebällen flog in Richtung der Mädchen. Bevor die Jungen neue Schneebälle machen konnten, sprangen die Mädchen auf und warfen schnell hintereinander. Hinter der Holzwand reichten die kleineren Mädchen weitere Schneebälle nach vorn. Die Wand schützte sie.

Zwischenzeitlich formten die Jungen neue Schneebälle. Doch schließlich ging ihnen der Schnee aus, und sie mussten zurückweichen.

»Wir schlagen euch!«, rief Kate. »Juchuuu für die Mädchen!«

Dann begannen die Mädchen zu singen: »Die Mädchen schlagen die Jungen! Die Mädchen schlagen die Jungen! Ha, ha, ha, ha-ha!«

Als die Schulglocke zur Stunde läutete, stieß Kate einen Freudenschrei aus. Sie hatten jeden Jungen wenigstens einmal getroffen!

Nachdem die Jungen sich in die Schule zurückgezogen hatten, führte Kate die Mädchen schnell zurück. Dann ging sie zur Toilette.

Kurz darauf hörte sie in der Nähe ein Gekicher, darauf Stille. Planten die Jungen einen neuen Angriff? Schon bald fand sie es heraus. Schneeball auf Schneeball prallte mit lautem Knall gegen die Tür. Dann fiel ein Schneeball durch die Öffnung über der Tür.

Kate wich zur Seite aus, um nicht direkt getroffen zu werden. Aber der nächste Schneeball traf sie im Nacken und rutschte ihr den Rücken hinunter. Sie stieß einen Schrei aus.

Draußen lachten zwei Jungen – Anders und Erik!

Sie kroch so weit wie möglich von der Öffnung und wartete. Zwei weitere Schneebälle fielen durch die Öffnung, trafen sie jedoch nicht.

Sie lauschte. Alles war still. Waren die Jungen gegangen?

Sie wartete noch eine Minute. Wenn sie jetzt nicht ins Klassenzimmer ging, war sie zu spät gekommen und musste nach der Schule länger bleiben. Wie konnte sie herausfinden, ob die Jungen verschwunden waren?

Kate lugte durch ein Astloch. Ein Schneeball donnerte gegen das Holz. Sie machte einen Satz nach hinten. Wieder wartete sie. Wieder verriet ihr kein Geräusch, ob die Jungen noch da waren. Das letzte Klingelzeichen ertönte, das den Schülern anzeigte, dass sie sich auf ihre Plätze setzen sollten. Wenn sie losrannte, konnte sie es vielleicht noch schaffen.

Sie entriegelte die Tür und stürmte hinaus. Ein weicher Schneeball traf sie mitten ins Gesicht.

Sie wischte sich die Augen. »Hört auf!« Bevor sie sich umdrehen konnte, traf ein weiterer Schneeball sie am Handgelenk und rutsche ihr in den Mantelärmel.

Sie zog sich schnell in das Toilettenhäuschen zurück. Noch ein paar Schneebälle prallten gegen das Holz.

»Dumme Jungen!«, murmelte Kate.

Die Schulglocke hörte auf zu klingeln, und Kate wusste: Sie würde zu spät kommen. Sie riss die Tür auf und lief schnell ins Schulgebäude.

Als sie ihren Mantel aufhängte, war der kleine Garderobenraum leer. Kate wartete, bis Fräulein Sundquist beschäftigt war, dann schlich sie auf ihren Platz.

Etwas später bemerkte die Lehrerin: »Anders, Erik und Katherine! Ihr bleibt nach der Schule länger.«

Kate seufzte. Es war schon schlimm genug, dass sie länger bleiben mussten. Doch wenn Papa es erfuhr, würden sie zu Hause noch mehr Ärger bekommen.

## *Noch mehr Schwierigkeiten*

**A**m Nachmittag hörte Kate wieder das seltsame Geräusch. Da sie sich nicht noch einmal umdrehen und mit Erik reden wollte, dachte sie weiter über das Geräusch nach.

Was war es? Ein kleines Tier, das sich während des Winters einen Weg hineingebahnt hatte? Das Geräusch kam von verschiedenen Stellen.

Kate dachte an die Mäuse. Konnte es sein, dass es auch in der Schule welche gab?

Aber das schien es nicht zu sein. Zu Hause gelangten manchmal Mäuse zwischen die Wände. Wenn sie über eine Decke liefen, hörte es sich an wie kleine trippelnde Füße. Es musste etwas anderes sein.

Nach der Schule bat Fräulein Sundquist Kate, den Garderobenraum der Mädchen und die Bücherregale aufzuräumen und die Tafel zu säubern. Erik und Anders bekamen die Aufgabe, den Boden des Klassenzimmers zu fegen und zu wischen. Während Erik die Bänke zur Seite schob, holte Anders Wasser von der Pumpe. Wenn die Jungen in Kates Richtung blickten, sah sie bewusst woandershin. Sie hatten den Streit begonnen. Das hier war allein ihre Schuld. Wenn es nach ihr ging, würde sie nie wieder ein Wort mit ihnen sprechen!

Während Kate die Bücher abstaubte, kam ihr eine Idee. Bevor der Mut sie verließ, ging sie zum Lehrerpult.

»Fräulein Sundquist?«, fragte Kate leise mit dem Rücken zu den Jungen.

»Ja, Katherine?«

Kate räusperte sich. »Hätten Sie zur Versteigerung gern etwas Musik? Anders, Erik und ich könnten zusammen etwas spielen. Herr Peters hat mit uns geübt.«

»Herr Peters?«

Kate wusste, dass die musikalischen Fähigkeiten dieses Mannes weithin geschätzt wurden. »Er unterrichtet Erik auf der Gitarre und Anders auf der Geige. Ich spiele Orgel – eine kleine Heimorgel, die man wie einen Koffer zusammenfalten kann.

»Und ihr drei könntet für uns ein paar Lieder spielen?«

»Ja, Ma'am«, antwortete Kate schnell. »Mindestens zwei.« Im gleichen Augenblick kamen ihr Zweifel. Konnten sie das wirklich? Sie übten erst seit kurzer Zeit zusammen.

»Das hört sich ausgezeichnet an!«, meinte Fräulein Sundquist warmherzig. »Anders! Erik! Ich möchte gern, dass ihr drei am Samstagabend etwas vorspielt.«

Anders schluckte. Erik sah aus, als könne er nicht glauben, was er gehört hatte. Kate lächelte die beiden mit süßem Lächeln an.

»Danke, Kate, dass du mir davon erzählt hast«, meinte Fräulein Sundquist. »Wir freuen uns schon auf eure Musikdarbietung.«

»Ich auch«, knurrte Anders.

Als Kate an ihm vorbeiging, zischte er: »Wie konntest du uns das antun? Wir sind noch nicht so weit, dass wir zusammen spielen können!«

»Wir werden nie besser vorbereitet sein als jetzt!«, entgegnete Kate. Es würde ihre erste Gelegenheit sein, als Gruppe aufzutreten. Sie konnten gut spielen, da war sie sich sicher. Vielleicht würde das der Beginn ihrer Karriere als Organistin sein.

Als Anders und Erik schließlich den Fußboden gewischt hatten, war die Sonne bereits hinter dem Hügel verschwunden. Fräulein Sundquist schaute aus dem Fenster.

»Ihr könnt jetzt gehen«, erklärte sie. »Aber ich erwarte von euch einen dreiseitigen Bericht darüber, wie ihr den jüngeren Kindern während der Mittagspause ein Vorbild sein könnt. Gebt ihn Ende der Woche ab.«

Anders verließ schnell das Klassenzimmer. Kate und Erik holten ihre Mäntel. Die Lehrerin hatte ihnen genug Zeit gelassen, um noch im Hellen nach Hause zu kommen, aber sie durften nicht trödeln. Die Dämmerung würde schon bald in Dunkelheit übergehen.

Als Erik aus dem Garderobenraum der Jungen kam, lächelte er Kate an. »Die Strafe ist wirklich nicht übel.«

Kate war noch nicht bereit, mit ihm zu reden. Sie drehte ihm den Rücken zu und stolzierte zum Ausgang.

»Du hast gehört, was ich gesagt habe. Tu nicht so, als hättest du es nicht.«

Kate marschierte weiter. »Ich tu nicht so – ich will nicht mit dir reden.«

Erik lachte. »Irgendwann wirst du es müssen.«

Kate warf ihren Zopf über die Schulter. »Nicht, wenn ich nicht will.«

Aber Erik fragte leise: »Denkst du über das Geräusch nach?«

Kate drehte sich um und sah ihn an. »Was glaubst du, was es ist?«

»Lass uns draußen nachsehen. Anders hat es auch gehört.«

Kate und Erik sprangen von der Veranda und entdeckten Anders hinter der Schule. Trotz des nassen Bodens lag er auf dem Bauch und versuchte, unter das Gebäude zu greifen.

Als er so tat, als würde er Wasser holen, hatte Anders sich umgesehen. Die Männer, die die aus Holz gebaute Schule bauten, hatten Steine von den Feldern geholt und sie mit der flachen Seite nach oben gedreht, um ein Fundament zu legen. Auf dieser Seite des Gebäudes waren die Steine höher als auf der Vorderseite. Zwischen zwei Steinen hatte Anders einen breiten Spalt entdeckt.

»Da ist etwas drin«, sagte er.

Als Kate hineinschaute, sah sie dicke Balken auf den Steinen liegen, die das Fundament bildeten. Die Balken liefen von einem Ende des Gebäudes bis zum anderen und unterstützten so das Fundament der Schule.

Mit dem Kopf in dem Spalt zwischen den Steinen versuchte Anders, das, was er sah, zu greifen. Seine

breiten Schultern hinderten ihn daran, weit genug vorzudringen.

Schließlich kroch er zurück und sprang auf die Füße. Seine Jacke und sein Overall waren nass und schmutzig. »Warum versuchst du es nicht, Kate?«

»Ich?« Kate wich zurück. »Im Leben nicht! Du willst mich nur wieder hereinlegen.«

Anders hob die rechte Hand. »Es ist wirklich etwas da.«

»So etwas wie ein dickes Tier mit Fell oder Mäuse, die herumlaufen!« Kate überlegte, was Anders sich wohl ausdenken konnte. »Oder eine Schlange!«

»Nein!« Diesmal war es Erik, der versuchte, sie zu überzeugen. »Keine Schlange! Nicht, solange es noch so kalt ist.«

Kate traute keinem von beiden. »Wenn etwas da unten ist, dann holt ihr es da heraus!«

»Ich verspreche es dir, Kate.« In dem letzten schwachen Licht vor Sonnenuntergang sahen die Augen ihres Bruders ernst aus. »Es ist etwas da, ich glaube, es ist eine Blechdose. Erik und ich sind zu breit, um nah genug heranzukriechen.«

»Ich sag dir was«, meinte Erik. »Nur um dir zu zeigen, dass es sich nicht um einen Trick handelt, legen wir Anders' Jacke auf den Boden. Dann wirst du nicht einmal nass.«

Kate sah von einem zum anderen. Sie schienen beide die Wahrheit zu sagen. Wenn sie es nun wirklich ehrlich meinten und sie einfach wegging? Sie würde nie erfahren, was sich dort befand.



»Na gut«, meinte sie, weil ihre Neugier siegte.  
»Aber wenn ihr mich hereinlegt, dann vertraue ich euch nie wieder.«

Sobald Anders seine Jacke ausgebreitet hatte, legte Kate sich auf den Bauch und kroch vorwärts. Sie war schlank genug, um zwischen den Steinen hindurchzukriechen. Halb drinnen, halb draußen, streckte sie ihre Hände aus und versuchte, die Dose zu ertasten.

»Übrigens Kate, es könnte sein, dass wir uns irren«, rief Anders. »Es könnte doch sein, dass jetzt schon Schlangen draußen sind.«

Da berührte Kates Hand etwas Langes und Dünnes. Als es sich bewegte, wich Kate zurück. Sie schlug mit dem Kopf gegen den langen Stamm.

»Autsch!«, schrie sie auf. Sie wollte nur noch heraus. Doch als sie ihre Hand wieder auf den Boden legte, beruhigte sie sich plötzlich. Was sie berührte, war nur ein langer Stock.

Sie streckte ihre Hand wieder nach vorn. Als sie den Rand einer Dose ertastete, griff sie fest zu. Vorsichtig kroch sie rückwärts aus dem Loch, wobei sie zuerst die Dose und dann den Stock herauszog.

Die Blechdose war zum Teil mit Erde gefüllt. Kate war enttäuscht. Was für eine Zeitverschwendung! Und jetzt war sie nass, wo die Jacke ihres Bruders den Boden nicht bedeckt hatte.

Anders nahm die Dose und kippte sie um. Die Erde fiel heraus.

»Würmer!«, rief Erik. Er bückte sich und hob den Stock auf, den Kate gefunden hatte. Er war lang und dünn, und an einem Ende war ein Stück Schnur be-

festigt. Am Ende der Schnur befand sich eine gebogene Sicherheitsnadel.

In der wachsenden Dämmerung sah Erik nachdenklich aus. »Wer diesen Stock zurechtgemacht hat, benutzte, was er gerade fand.«

»Ist es nicht zu früh zum Angeln?«, fragte Kate. Auf der anderen Straßenseite, hinter einem Streifen aus Büschen und Schilf, lag der See, nach dem die Schule benannt war. In der Mitte war er noch zugefroren.

»Zu früh?« Erik schüttelte den Kopf. »Nicht bei dem warmen Wetter, das wir hatten, bevor der Schnee kam.«

Dann erinnerte sich Kate. In der Nähe des Ufers war das Eis zu kaltem dunklem Wasser geschmolzen. Dort konnte sich jemand hinstellen und angeln.

»Diese Angel ist erst kürzlich benutzt worden«, stellte Anders fest. »Die Würmer sind frisch – sie wurden ausgegraben, nachdem der Boden getaut war.«

Er schaute sich um, als suche er nach mehr Hinweisen auf die Person, die hier gewesen war. Die Dämmerung ging jetzt schnell in Dunkelheit über.

»Glaubt ihr, dass es das ist, was wir gehört haben?«, fragte Kate. »Jemand, der diesen Stock hier versteckt hat, während wir in der Schule waren?«

Die Jungen schauten einander an. »Vielleicht zum Teil«, meinte Erik langsam. »Aber nicht ganz.« Kate kannte diesen Ausdruck in seinen Augen. Erik war nicht zufrieden. Er wollte mehr wissen.

Anders lächelte. »Nun gut, Kate, du legst das

Ding besser wieder zurück. Wir wollen versuchen, die Person zu erwischen, die es dort versteckt hat.«

Kate bemerkte erst auf dem Nachhauseweg, wie schmutzig sie durch ihre Kriecherei unter der Schule geworden war.

Als Erik sich an der Weggabelung von ihnen trennte, fiel Kate ein, dass sie immer noch ärgerlich auf ihren Bruder sein sollte. Sie marschierte weiter, ohne ein Wort zu sagen.

»Waffenstillstand!«, meinte Anders hinter ihr her.

»Waffenstillstand? Friede zwischen uns?« Kate lachte abweisend. »Du und Erik, ihr wart *gemein!*«

»Nicht wirklich. Schneebälle gehören zum Winter.«

»Es ist Frühling.«

»Und unsere letzte Gelegenheit, Schneebälle zu werfen«, erklärte Anders.

»Klar, aber sieh dir den ganzen Ärger an, den ihr verursacht habt – dass ich zu spät in die Stunde kam und wir nachsitzen mussten. Was wird Papa sagen, wenn wir nach Hause kommen?«

»Tut mir leid, Kate«, meinte Anders so zerknirscht, wie Kate ihn selten gesehen hatte.

Aber sie wusste es besser. »Was willst du?«, fragte sie.

»Nichts.« Anders hörte sich an wie ein unschuldiges Baby.

Kate blieb mitten auf dem Weg stehen. »Anders, hör auf. Du willst mit Sicherheit, dass ich etwas für

dich tue. Sonst würdest du dich niemals entschuldigen.«

»Also, jetzt, wo du es sagst.«

»Siehst du?«, meinte Kate. »Ich hab es doch gesagt!« Sie ging weiter.

Anders blieb ihr auf den Fersen. »Du weißt doch, diese drei Seiten, die Fräulein Sundquist uns aufgegeben hat.«

»Ich vermute, du willst, dass ich sie für dich schreibe.«

»Ich hab einfach überlegt, wie leicht dir das fallen würde. Du hättest sie glatt in zwei Minuten fertig.«

»Nicht in zwei Minuten«, erwiderte Kate. »In zwei Stunden.« Ihre Gedanken rasten. Was konnte sie als Gegenleistung aushandeln.

»Höchstens eine Stunde«, entgegnete Anders.

»Zwei, vielleicht drei.«

»Drei bestimmt nicht, das weißt du.«

Kate zuckte mit den Schultern. »Dann mach es doch selbst.«

»Ach Kate, ich hab keine Lust, die ganze Woche damit zu verbringen, solch ein paar dämliche Seiten zu schreiben.«

»Ich auch nicht.« Kate beschleunigte ihre Schritte. »Ich werde meine heute Abend schreiben, dann hab ich es hinter mir.«

Anders passte sich ihrem Tempo an. »Genau das meine ich. Du schreibst heute Abend deine und morgen Abend meine.«

»Du bist faul. Außerdem sollen wir darüber

schreiben, wie wir anderen *gute* Vorbilder sein können. Das könntest du in einem Satz!«

»Ach komm schon, Kate.«

Kate blieb wieder stehen. In der Dunkelheit sah sie ihn an. »Was bietest du dafür? Ich helfe dir, aber schreiben musst du selbst. Also, was bietest du?«

»Was ich biete?« Anders setzte einen gekränkten Blick auf, aber Kate wusste, dass er schauspielerte. »Meine liebe Schwester. Ich dachte, du würdest das machen, weil du so ein gutes Herz hast. Denk daran, wie oft ich dir geholfen habe.«

Kate ging schnell weiter. »Ich denke nach. Ich glaube, ich würde Wildfire gern noch ein paarmal reiten.« Die temperamentvolle schwarze Stute mit den vier weißen Söckchen gehörte Anders.

»Einmal.«

»Fünfmal.«

»Zweimal.«

»Viermal.«

Sie einigten sich auf dreimal.

»Und ich meine drei wirklich lange Ritte – für meine wertvollen Tipps«, erklärte Kate.

»Das ist ein Deal!« Anders zog ein Gesicht, als sei er schlecht bei dem Handel weggekommen. Aber als er die Tür zur Küche öffnete, verzog sich sein Mund zu einem Grinsen.

Papa war nach Trade Lake gefahren und noch nicht zurückgekommen. Mama war so sehr mit dem Baby beschäftigt, dass sie nicht bemerkte, wie spät Kate und Anders zurückgekommen waren. Lars und Ben hatten sie nicht verraten. Kate war erleichtert.

Am nächsten Morgen in der Schule beugte Josie sich über den Gang zu ihr hinüber. »Kate«, flüsterte sie.

»Was ist los?«, fragte Kate. Wenn Josie diesen Blick hatte, gab es meistens ein Geheimnis zu lüften.

»Gestern habe ich nicht mein ganzes Mittagsbrot gegessen.«

Kate dachte an den gestrigen Tag zurück. Viele Mädchen hatten einen Teil ihres Mittagsbrots übrig gelassen, weil sie bei der Schneeballschlacht mitmachen wollten.

»Als ich nach Hause ging, habe ich meinen Provianteimer in der Schule vergessen«, erklärte Josie. »Ich überlegte mir, dass ich das Sandwich heute essen könnte. Als ich heute Morgen hierherkam, war der Eimer immer noch da. Aber rate einmal, was verschwunden war?«

»Was?«

Josies Augen wurden groß. »Das Sandwich war verschwunden.«

»Verschwunden?«

»Bis auf den letzten Krümel!«

»Seltsam«, meinte Kate. »Vielleicht hat es einer der Jungen gegessen.«

Josie schüttelte den Kopf. »Sie haben ihren eigenen Garderobenraum. Normalerweise gehen sie nicht in unseren. Außerdem habe ich schon vorher Sandwichs liegen lassen. Bis jetzt hat noch niemand auch nur ein Stück genommen.«

Fräulein Sundquist bat um ihre Aufmerksamkeit, und Kate dachte nicht mehr daran, was Josie ihr

erzählt hatte. Das heißt, sie dachte nicht mehr daran bis später an diesem Morgen.

Um zu prüfen, was die älteren Schüler gelernt hatten, rief Fräulein Sundquist sie nach vorne. Während Kate zu den Bänken im vorderen Teil des Raums ging, richtete sie ihren Blick nach oben. Über der Tafel hingen Bilder von George Washington und Abraham Lincoln. Viele Jahre schon blickten sie hinunter auf die Schüler, die kamen und gingen.

*Wenn ihr lebendig wärt, wüsstet ihr eine Menge Geheimnisse*, dachte Kate. Als sie sich wieder auf die Bank setzte, auf der sie gewöhnlich saß, stützte sie sich mit den Händen auf beiden Seiten ab. Sie wackelte nicht mehr!

Um das zu überprüfen, versuchte Kate zu wackeln. Seit sie die Schule besuchte, hatte diese Bank immer unter ihrem Gewicht gewackelt. Noch gestern befürchtete sie, die Bank würde auseinanderfallen. Jetzt schien die Bank stabil zu sein.

Sie sah hoch und stellte fest, dass Erik sie beobachtete. »Hast du sie repariert?«, fragte sie.

Erik setzte sich auf eine andere Bank und streckte seine langen Beine vor sich aus. Er schüttelte den Kopf.

Kate drehte sich zu Anders. »Warst du es?«

»Aber Kate, du kennst mich doch besser!«

Kate lächelte. »Stimmt! Wie konnte ich nur so eine Frage stellen?« Sie speicherte den Gedanken an die reparierte Bank im Hinterkopf. *Was ging hier vor?* Wenn es Erik nicht war, wer hatte sie dann repariert? Dann fiel Kate Josies Sandwich ein. Die Fußabdrücke

in der Hickerson-Mühle. Das waren alles nur Kleinigkeiten. Aber Kate hatte gelernt, auf Kleinigkeiten zu achten. Besonders, wenn es so aussah, als würde etwas Geheimnisvolles geschehen.



## Überraschung auf dem Heuboden

**D**en ganzen Morgen lauschte Kate nach irgendeinem seltsamen Geräusch. Nicht ein einziges Mal hörte sie irgendetwas Seltsames. Trotzdem ging sie während der Mittagspause um das Schulgebäude. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass sie einen Hinweis übersehen hatten.

Auf der Ostseite des Gebäudes erstreckte sich ein Baseballfeld zwischen dem Gebäude und der Straße. An der Südseite befand sich die Veranda, auf der Rückseite, der Westseite, der Holzschuppen. Nichts schien ungewöhnlich zu sein.

Als Kate zur Nordseite kam, wollte sie schon beinahe aufgeben. Dann schaute sie hoch und entdeckte direkt unter dem Dachfirst eine kleine Tür. Da sie aus dem gleichen Material gefertigt war wie der ganze obere Teil des Gebäudes, passte sie sich unauffällig in die Wand ein.

*Aha!*, dachte Kate. Von Neugier erfüllt, ging sie zurück ins Schulgebäude. Schnell untersuchte sie das Klassenzimmer und die beiden kleinen Garderobenräume, entdeckte aber keine Öffnung in der Decke.

Als sie Anders und Erik fand, erzählte sie ihnen von der Tür.

»Es gibt keine Möglichkeit, dort hinaufzukommen«, erklärte ihr Bruder.

»Man benötigt nur eine Leiter.«

»Jup. Und ich weiß, wo die Leiter ist. Jemand hat sie an die falsche Stelle gelegt. Sie liegt an der Rückwand des Holzschuppens.«

»Du meinst, im Holzschuppen?«

Anders nickte. »Wir müssten das halbe Holz wegräumen, um sie dort herauszubekommen.«

»Niemand könnte sie benutzen?«

»Mein Wort darauf, Kate. Die Leiter hat seit langer Zeit niemand benutzt.«

Aber Kate war nicht zufrieden. Tief in ihr nagte die Neugier. Sie würde irgendwie einen Weg finden, um zu erfahren, was sich hinter dieser Tür befand.

Nach der Schule begaben sich Kate, Anders und Erik nach Four Corners zu Herrn Peters, ihrem Musiklehrer. Zusammen übten sie die Lieder, die sie auf der Schachtelversteigerung spielen wollten.

»Wenn ihr am Samstagmorgen wiederkommt, übe ich mit euch noch einmal«, versprach Herr Peters.

Als Kate und die Jungen schließlich zur Windy Hill Farm kamen, war es zu dunkel, um mit Wildfire auszureiten. Den ganzen nächsten Tag dachte Kate ständig daran, wie sie die schöne schwarze Stute reiten würde.

Sobald Fräulein Sundquist sie entließ, beeilte sich Kate, nach Hause zu kommen. Im Winter hatte Anders ihr so manchen Tipp gegeben, wie man mit einem Pferd umgeht. Kate hatte mittlerweile die Furcht überwunden, was alles schiefgehen könnte,

und war so weit, dass sie an einem Ausritt wirklich Freude hatte.

Heute half Anders ihr, die Stute einzufangen und ihr das Zaumzeug anzulegen. Mit den Zügeln in der Hand zog Kate sich auf Wildfires Rücken, auf dem sich kein Sattel befand.

Wie gewöhnlich nahm Anders seine Rolle als Lehrer ein. »Sie war ein paar Tage nicht draußen. Sie wird sicher galoppieren wollen.«

Kate freute sich darauf. Im Winter hatte sie gelernt, Wildfire in einen langsamen Galopp fallen zu lassen.

»Sorge dafür, dass sie sich erst aufwärmt«, mahnte Anders, während er den Stern auf der Stirn der Stute streichelte. »Sieh zu, dass du sie in Zaum hältst, damit du nicht die Kontrolle verlierst.«

Kate nickte. Sie konnte es kaum erwarten loszureiten.

»Sie muss wissen, dass du der Chef bist«, fuhr Anders fort. »Wenn du sie zum Stehen bringst, zieh gleichmäßig an beiden Zügeln. Wenn du nur an einem Zügel ziehst, ziehst du ihren Kopf zu schnell herum und sie könnte ihr Gleichgewicht verlieren und fallen.«

Wieder nickte Kate. Anders trat zurück, sie hob die Zügel und trieb das Pferd an. Wildfire ritt los Richtung Hauptstraße.

»Bleib in der Nähe, für den Fall, dass du Hilfe brauchst!«, rief Anders.

Kate drehte sich um und lächelte. Sie würde keine Probleme haben. Bester Laune hob sie ihre

freie Hand und winkte. Dann bog sie um die Ecke der Scheune und konnte Anders nicht mehr sehen.

Kate atmete tief ein. Sie genoss die warme Luft und das Gefühl der Freiheit, das ein Ritt ihr jedes Mal gab. Sie ließ die Stute im Schritttempo gehen und schaute sich um.

Die unbefestigte Straße stieg und fiel mit der Hügellandschaft. Der letzte Schnee war getaut. In dem kalten dunklen Wasser, das sich in den Mulden angesammelt hatte, spiegelten sich die noch immer blattlosen Zweige.

Kate ließ Wildfire in einen Trab fallen. Bald ritten sie um eine scharfe Kurve. Plötzlich flog direkt vor dem Pferd ein Rebhuhn auf.

Die Stute scheute, aber Kate behielt die Gewalt über sie. Als Wildfire sich beruhigte, war Kate dankbar für das, was sie gelernt hatte. Noch vor einiger Zeit wäre sie wegen des Rebhuhns in hohem Bogen vom Pferd geflogen.

Ein Stück weiter streckte der Weg sich ein langes Stück schnurgerade zwischen den Bäumen. Kate ließ die Stute in einen leichten Galopp fallen. Sie fragte sich, wie schnell sie sein konnte – sie hatte dem Pferd noch nie freien Lauf gelassen. Das hier war vielleicht eine gute Stelle, um es auszuprobieren.

Einen Augenblick lang überlegte Kate noch. Dann drückte sie Wildfire die Fersen in die Seiten.

Mit einem Satz galoppierte Wildfire los. Ihre langen schwarzen Beine griffen aus, und die Bäume schienen nur so vorüberzufliegen. An einem klei-

nen Hang behielt sie ihr Tempo. Als der Weg eben wurde, beschleunigte sie.

Die Hufe der Stute stampften über den Boden. In einem Augenblick hatte Kate Angst, im nächsten war sie begeistert. Sie wollte das Tempo nicht verlangsamen, aber die Hauptstraße lag vor ihnen.

*Zieh gleichmäßig*, schien Anders zu sagen, als Kate die Zügel anzog.

Als Wildfire gehorchte, beugte Kate sich vor und flüsterte ihr ins Ohr: »Gutes Mädchen!« Die Stute hatte auf sie gehört!

Auf dem Rückweg ließ Kate das Pferd wieder zuerst in einen leichten, dann in einen schnellen Galopp fallen. Wieder beschleunigte oder verlangsamte Wildfire ihr Tempo nach Kates Befehlen. Als Kate das Farmgelände erreichte, fühlte sie sich, als hätte sie das größte Geschenk der Welt ausgepackt.

Anders wartete vor der Scheune. Als Kate sich vom Rücken des Pferdes gleiten ließ, nahm er die Zügel. »Ein ziemlich guter Ritt, was?«

Kate lachte vor Begeisterung. »Ein guter Ritt! Ein gutes Pferd!« Es war die Sache wert, ihrem Bruder bei seinen drei Seiten zu helfen.

In der Scheune führte Anders die Stute in ihre Box. Kate nahm Wildfire das Zaumzeug ab und rieb sie trocken.

Als Kate fertig war, suchte sie nach Anders. Schnell kletterte sie eine Leiter zum Heuboden hinauf und steckte ihren Kopf durch die Öffnung im Boden.

In der Mitte befand sich noch ein großer Heu-

haufen von der Rekordernte des letzten Jahres. Anders stand auf der Spitze des Haufens und hielt sich an einem Seil fest, das an einer Schiene befestigt war, die an der Decke entlanglief.

Kate schaute zu, wie Anders sich abstieß, zum einen Ende der Scheune schwang und dann über das Heu wieder zum anderen Ende. Als er zum zweiten Mal über den Heuhaufen schwebte, ließ er sich fallen und landete genau in der Mitte.

»Willst du auch mal?«, rief er, als er Kate sah.

Sie kletterte auf den Heuhaufen, und Anders stieß das Seil zu ihr hinüber. Kate ergriff es mit beiden Händen und sprang hoch. In einem Bogen schwang sie vor und zurück, und das Gefühl gefiel ihr.

Dann schaute sie nach unten. Ihr drehte sich beinahe der Magen um.

Wie konnte es sein, dass der Boden so weit entfernt war? Wenn sie sich an der falschen Stelle fallen ließ, würde sie auf dem Holz landen. Oder – noch schlimmer – durch eins der Löcher fallen, durch die das Heu nach unten geworfen wurde. Kate klammerte sich fest, als wollte sie nie wieder loslassen.

Als das Seil langsamer wurde, rief Anders: »Spring, Kate!«

Ob es ihr gefiel oder nicht: Sie musste das Seil loslassen. Es gab nur eine Stelle, an der sie sicher landen konnte: Auf dem Heuhaufen. Und wenn sie ihn verfehlte?

Kate wartete, bis sie genau über dem Heuhaufen war. Dann ließ sie los und fiel.

Den Bruchteil einer Sekunde hielt sie den Atem

an. Im nächsten Augenblick war sie von weichem Heu umgeben, das ihren Fall dämpfte. Sie drehte sich auf den Rücken und lachte. Es kam ihr komisch vor, dass sie solche Angst gehabt hatte.

Sie war nicht in die Mitte gefallen, wo Anders normalerweise landete. Als sie aufstand, spürte Kate etwas unter ihrem Fuß. Sie kniete sich hin, schob das Heu fort und legte einen alten verbeulten Koffer frei.

Kate hielt ihn hoch und rief: »Anders!«

»Was hast du da?« Er kletterte durch das Heu zu ihr. »Einen Koffer?«

»Ein seltsamer Platz für einen Koffer.«

»Du sagst es. Ich habe letzten Sommer beim Heu-machen geholfen, und wir haben mit Sicherheit keinen Koffer hiergelassen.«

»Er ist ganz leicht«, stellte Kate fest. Sie legte den dunkelbraunen Koffer oben aufs Heu, öffnete die Schlösser und hob den Deckel.

»Er ist leer!« Anders war sichtlich enttäuscht.

Kate ebenfalls. »Warum versteckt jemand einen leeren Koffer auf einem Heuboden?«

Ihr Bruder sah genauso verblüfft aus wie sie. »Du hast ihn hier an dieser Stelle gefunden?«

Als Kate nickte, schaute Anders sich um, als wolle er sich die Stelle einprägen.

»Siehst du diese Markierung an der Seitenwand?« Anders zeigte darauf. »Und da an der Rückwand befindet sich eine weitere Markierung. Du würdest sie nicht bemerken, wenn du nicht danach schaust. Wer den Koffer hier versteckt hat, hat ihn an der Stelle versteckt, wo sich diese beiden Linien kreuzen.«

»Um sicherzugehen, dass er ihn wiederfindet«, meinte Kate langsam. »Was meinst du, wie lange er schon hier ist?«

Anders schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Wer ihn versteckt hat, wusste, dass wir dieses Heu vorläufig nicht anrühren würden.«

Während Kate auf den leeren Koffer starrte, kamen ihr viele Gedanken. Wenn sie nur über die Sache nachdachte, wurde ihr schon ganz komisch zumute.

»Anders? Glaubst du, dieser Mann hat sich hier aufgehalten?«

»Könnte sein. Zumindest über Nacht.«

»Warum hat er einen Koffer zurückgelassen?«

»Vielleicht ist es einfacher, ohne ihn weiterzukommen.«

»Und die Kleidung, die er nicht trägt, in eine Decke zu wickeln?«

Anders nickte. »Jup. Und sie mit einem Gürtel zusammenzubinden und über der Schulter zu tragen.«

»Wie der Mann, der den Holzschuppen benutzt hat.«

»Jup.« Ausnahmsweise machte Anders sich nicht über sie lustig. Seine Ernsthaftigkeit machte die ganze Sache noch schlimmer.

»Wenn er den Koffer an einer Stelle zurückgelassen hat, an der er ihn wiederfinden kann ...« Kates Stimme verlor sich. Das flaue Gefühl in der Magengegend kam wieder. »Dann heißt das: Er plant zurückzukommen.«



## Geheime Signale

Anders nickte. »Ja klar.« Seine Augen funkelten schelmisch. »An einem dunklen Abend, wenn du die Kühe melkst, fällt er durch ein Loch im Heuboden!«

»O Anders!«

»Er wird geräuschlos über den Boden schleichen. Wie eine Katze auf ihren kleinen Pfoten wird er sich von hinten anschleichen. Und wenn du ihm den Rücken zudrehst, wird er sich auf dich stürzen!«

Kate stand auf. Um nichts in der Welt würde sie Anders merken lassen, dass ihr die Angst bis in die Zehenspitzen ging. Am liebsten hätte sie sich die Ohren zugehalten, damit sie nicht hörte, was er sagte.

Stattdessen warf sie ihren langen Zopf über die Schulter. »Ich dachte, ich wäre diejenige mit der blühenden Fantasie!«

Anders lachte. Selbst in diesen wenigen Minuten hatten sich Schatten über den Heuboden bewegt. »Wie wäre es, wenn du Papa holst?«

»Warum nicht *du*?«

»Weil der Mann noch immer hier sein könnte«, erklärte Anders ruhig.

Ohne ein weiteres Wort krabbelte Kate aus dem Heu auf den Boden. Als sie auf die Leiter zuing, erschienen ihr die Ecken des Heuboden dunkler als jemals zuvor.

Papa erschien und untersuchte mit Anders jede

Stelle des Heuhaufens, um sicherzugehen, dass niemand auf dem Heuboden war.

»Was geht hier vor?«, meinte Papa schließlich.

Während Anders und Papa alles durchsuchten, hatte sich Kate die gleiche Frage gestellt. »Glaubst du, dass es der Mann ist, den ich in der Mühle gesehen habe?«, fragte sie. »Dieser Thomas aus der Zeitung?«

Papa strich sich mit nachdenklichem Blick über den Bart. »Ich weiß nicht.«

»Er könnte mit uns hierhergekommen sein.«

»Mit *euch*?«

»Hinten auf dem Wagen«, erklärte Kate. »Unter der Leinwand. Ich habe einmal gesehen, dass sie sich bewegte. Ich dachte aber, es sei nur die holprige Straße – dass wir durch ein Schlagloch gefahren wären.«

Papa seufzte. »Wer dieser Mann auch ist – die Sache gefällt mir nicht. Normalerweise verschließe ich keine Türen, aber heute Abend werde ich damit beginnen.«

Kates Aufregung legte sich während des ganzen Abendessens nicht. Sie musste ständig an den versteckten Koffer denken. Auch die Gedanken an den Mann, der vielleicht heimlich mit ihnen gefahren war, wurde sie nicht los.

Später, als Kate, Ben und Anders am Küchentisch saßen, um zu lernen, ergriff sie das Wort: »Bei allem, was geschehen ist, müssen wir eine Möglichkeit finden, mit Erik zu sprechen.«

»Den Gedanken hatte ich auch gerade«, erklärte Anders. »Wir haben Lutfisk schon lange nicht mehr mit einer Nachricht losgeschickt.«

Er kritzelte eine Notiz auf einen Zettel. »Dann wollen wir mal zusehen, dass Lutfisk es nicht verlernt.«

Anders öffnete die Hintertür und rief nach Lutfisk. Als der Hund angesprungen kam, kniete Anders sich hin, um ihn zu streicheln, dann befestigte er die Notiz an seinem Halsband.

»Lauf und hol Erik«, befahl er und zeigte dabei auf die Farm der Lundgrens. Der Hund flitzte los.

»Wir trainieren ihn darauf, Nachrichten hin- und herzubringen«, erklärte Kate Ben.

»Jo, das ist gut«, erwiderte ihr Onkel. »Das machen sie in Schweden auch. Die Schweden benutzen das Horn von einer Ziege oder einer Kuh. Oder ein *Lur*.« Als Ben zur Windy Hill Farm gekommen war, hatte er ein solch langes, schmales Horn mitgebracht.

Kate war neugierig. »Ben, wie habt ihr euch von Farm zu Farm verständigt?«

»Wir haben bestimmte Signale.« Ben stand auf und holte sein Lur. Am Tisch erklärte er: »Mädchen benutzen es, wenn sie die Kühe und Ziegen in die Berge treiben.«

»Zur Weide?«, fragte Anders.

»Jo. In der Nähe der Farmen befindet sich nicht viel Gras. Was sie dort haben, benötigen sie als Heu für den Winter. Deshalb treiben die Mädchen und Frauen im Sommer die Tiere fort – zehn, zwölf Meilen weit, manchmal sogar weiter.«

»Und die Mädchen bleiben dort oben?«, wollte Kate wissen.

»Sie leben in kleinen Siedlungen. Jedes Mädchen hat eine Hütte, eine kleine Scheune und ein kleines Haus für die Milch, wo sie den Käse machen.« Wenn Ben ein Wort nicht einfiel, benutzte er das schwedische Wort, und Anders übersetzte es für Kate.

»Morgens treibt jedes Mädchen seine Tiere auf eine Weide, die ihm zugeteilt worden ist«, erklärte Ben. »Die Mädchen singen den Kühen und Ziegen beim Hüten etwas vor. Die Tiere kennen ihre Stimmen.«

»Also ist jedes Mädchen den ganzen Tag allein?«, fragte Kate.

Ben lächelte. »Um gegen die Bären und die Wölfe zu kämpfen.«

Kate schluckte schwer. Sie war sich nicht sicher, ob Ben sie nur aufzog. Er wusste bereits, was sie davon hielt, im Wald einem Bären zu begegnen.

»Das ist der Grund, warum die Mädchen ein Horn von einer Kuh oder einer Ziege blasen«, meinte Ben. »Und manchmal ein Lur.«

»Um Signale zu geben.« Kate entschied, dass es Ben ernst war. Sie blickte über den Tisch zu Anders. Das war genau das, was sie benötigten!

Ben nickte. »Melodien, die Signale sind. Jeder weiß, was diese Melodien bedeuten. ›Ich vermisse eine Ziege.‹ Oder: ›Ich vermisse eine Kuh.‹ Oder: ›Hilfe! Ich bin in Schwierigkeiten.‹«

Kate war aufgeregt. »Ben, könntest du Anders und mir beibringen, das Lur zu spielen?«

Ihr Onkel lächelte. »Jo. So wie Fräulein Sundquist mir beibringt, zu lesen und zu schreiben.«

»Eine Sache ist allerdings ungünstig«, meinte Anders. »Erik hat keine Möglichkeit, uns zu antworten.«

Ben zuckte mit den Schultern. »Das ist kein Problem. Ich werde eins für ihn machen.«

»Du kannst ein Lur *machen*?«, fragte Anders.

»Jo, ich mache gute Lure. Von Kind an –« Er hielt inne. »Als ich ein kleiner Junge war, habe ich meinem Vater zugesehen, wie er sie gemacht hat.«

Er tätschelte das lange dünne Horn. »Das hier habe ich gemacht. Ich habe es mitgebracht, weil es einen sehr guten Klang hat.«

»Und du kannst eins für Erik machen?«, fragte Kate. »Schon bald?«

Ben nickte. »Wenn ich es schnell mache, ist der Klang vielleicht nicht so gut.«

»Das Wichtigste ist, dass wir uns damit rufen können«, entgegnete Kate.

Ben nickte ernst. »Morgen fange ich damit an. Wenn es Probleme gibt, dann könnt ihr euch damit gegenseitig benachrichtigen.«

Kate fühlte sich schon allein deshalb besser, weil sie wusste, dass Ben verstand, worum es ging. Als sie weiter darüber nachdachte, kam jedoch ihr Unbehagen wieder hoch. Sogar Ben verstand, dass hier in der Gegend etwas ganz und gar nicht in Ordnung war.

Als am nächsten Nachmittag die Schule aus war, beeilten Kate, Anders und Ben sich, nach Hause zu kommen. Erik kam auch mit. Er wollte lernen, wie man ein Lur macht.

Auf der Windy Hill Farm nahm Ben sich eine Axt und ging mit ihnen in den Wald. Dort suchte er nach einer passenden Fichte. Als er sie entdeckte, fällte er sie, entfernte die Äste und trug den Stamm in eine leere Box in der Scheune. Dort schälte er die Rinde und begann, das Holz auf die Länge von 1,40 Meter zu bringen, die er benötigte.

Während Ben arbeitete, summite er zufrieden vor sich hin, als sei er froh, etwas tun zu können, was er gern machte. Aber Kate dachte an seine Worte: »Wenn es Probleme gibt, dann könnt ihr euch damit gegenseitig benachrichtigen.«

Am nächsten Tag kam Erik wieder mit ihnen nach Hause. Sie gingen alle zusammen in die Scheune, um Ben zuzusehen, wie er an dem Lur arbeitete.

Unter seinen geschickten Händen formte sich das Holz allmählich zu einer langen Pfeife – schmal am einen Ende, leicht trichterförmig am anderen.

Nachdem Ben das Holz geglättet hatte, sägte er es der Länge nach in der Mitte durch. Vorsichtig begann er, die beiden Hälften auszuhöhlen.

Nach einiger Zeit bat Kate ihn: »Spielst du einmal auf deinem Lur aus Schweden? Erik hat es noch nie gehört.«

Als Kate das Lur aus dem Haus holte, schaute Erik es sich an. »Es sieht aus wie ein Horn aus den

Alpen, das ich einmal auf einem Bild gesehen habe«, erklärte Erik. »Aber die Form ist etwas anders. Und es muss kleiner sein.«

Ben legte sein Werkzeug fort. Er nahm das Lur mit nach draußen, umfasste das schmale Ende mit der hohlen Hand und stützte mit der anderen Hand die lange Pfeife.

Ben setzte das Lur an den Mund und blies hohe und tiefe Töne, so als wärme er sich auf. Die klaren Noten hörten sich so ähnlich wie bei einer Trompete an, aber voller, weicher. Da sich in dem Horn keine Löcher für die Finger und keine Ventile befanden, bildete Ben die Töne mithilfe seines Atems und seiner Lippen.

»Das hört man über eine große Entfernung«, meinte Erik, als Ben aufhörte.

Der große Schwede nickte. »Über acht bis zehn Meilen, vielleicht weiter.«

Erik war zufrieden. »Kein Problem, das bis auf unsere Farm zu hören.«

»Im alten Land spielen nur Mädchen das Lur«, erklärte Ben. »Aber wenn ich eins mache, dann spiele ich Lieder darauf.«

Er gab Kate das lange Horn. »Willst du es lernen?«

Ein Lächeln huschte über Anders' Gesicht. »Meinst du, dass du es schaffst, Kate?«

»Natürlich«, erwiderte sie. »Warum nicht?«

»Gut. Vielleicht kannst du es besser als wir alle. Du hast mehr Puste.«

Kate drehte ihrem Bruder den Rücken zu, wäh-

rend Ben ihr zeigte, wie man ein Lur hält. »Jetzt blas!«, forderte er sie auf.

Kate holte tief Luft und blies die Wangen auf.

»Nicht die Wangen aufblasen!«, erklärte Ben.

Kate versuchte es noch einmal. Aber aus dem Horn kam kein Ton.

Anders kicherte.

»Warte nur«, meinte Kate. »Du kannst es nicht besser.«

»Lächle«, forderte Ben sie auf.

Da Kate nicht verstand, was er meinte, zog Ben seine Mundwinkel zur Seite, als würde er lachen. Er blies einen dünnen Luftstrom durch die Lippen.

Kate gelang es, einen Ton herauszubekommen, aber es hörte sich wie ein dickes *Blaaaa* an. Anders schaffte es nicht besser. Dann nahm Erik das Horn.

Ben unterbrach ihn. »Halte es so.« Er legte seine Finger an die Lippen und schob sie zusammen. »Dann summ.«

Schon beim ersten Versuch hörte sich das Lur bei Erik so an, wie es sein sollte.

»Das ist gut!«, rief Ben.

Mit jedem Versuch schien Erik besser zu werden. Einige Töne hörten sich sogar klar und lang an.

Als Ben sich wieder ans Schnitzen begab, gingen Kate und die Jungen zum Getreidespeicher, um miteinander zu reden. Sie setzten sich auf den Boden und lehnten sich gegen große Tonnen, in denen das Getreide aufbewahrt wurde.

»Wir müssen uns Signale überlegen«, erklärte



Kate. »Ben spielt Melodien, und jede Melodie hat eine Bedeutung.«

Erik schüttelte den Kopf. »Wenn wir Melodien spielen, wird es lange dauern, bis wir gut genug sind. Ein falscher Ton, und wir würden die Signale verwechseln.«

Anders lächelte. »Wir hatten keinen besonders guten Start.«

Kate kicherte, als sie daran dachte, was sie und Anders an Tönen zustande gebracht hatten. »Müssen wir nicht mitteilen, wer das Signal gibt? Wenn jemand anders das Lur spielen würde, wäre es nicht das echte Signal.«

»Wir könnten damit anfangen«, meinte Erik. »Als würden wir sagen: *Hier ist Kate*. Oder: *Hier ist Anders*.«

Kate hatte einen Stift und ein Stück Papier mitgebracht. Sie begann zu schreiben.

»Wir sollten sagen können: *Komm her*«, meinte Anders. »Und: *Gefahr!* Spielen wir *Komm her* und *Gefahr!* zur gleichen Zeit, könnte es bedeuten: *Komm sofort, aber sei vorsichtig*.«

Erik fügte hinzu: »*Treff mich an der Weggabelung*, und: *Treff mich an der Schule*.«

Kate fügte noch Wildfires Namen hinzu. »Ist das alles?«, fragte sie.

»Wir halten das Ganze besser einfach«, meinte Erik zu ihr. »So kommen wir nicht durcheinander.«

»Aber wie sollen sich die Signale anhören?«, fragte Kate.

»Ich weiß wie!«, antwortete Erik. »Wir benutzen

das Morse-Alphabet. Ich habe letztens in der Schule davon gelesen.«

Anders starrte seinen Freund an. »Das zu lernen, ist eine Menge Arbeit.«

»Nicht, wenn wir nur die Signale nehmen, die wir benötigen. Denkt an den Telegrafien-Beamten an der Bahnstation. Er drückt auf einen kleinen Knopf. Der Ton wird durch den Draht übermittelt. Drückt er den Knopf kurz, heißt das, es ist ein Punkt. Länger ist ein Gedankenstrich. Wir könnten hohe und tiefe Töne spielen, in der Reihenfolge, wie wir es wollen.«

Kate lächelte. »Du meinst: Alle Töne, die wir spielen können!«

»Klar«, meinte Erik. »Die Leute würden diese Töne hören, aber das würde nichts ausmachen. Wichtig wäre nur der Rhythmus. Ein kurzer Ton als Punkt. Ein längerer Ton als Gedankenstrich.«

Erik begann: »Daaaa, da, da, daaaa!«

Anders lachte. »Du hast es, alter Kumpel. Es ist wie das Signal, das Kate und ich benutzt haben, als sie erst kurze Zeit hier war. Wir haben dabei auf Holz geklopft.«

»Es könnte funktionieren«, meinte Kate. »Selbst wenn wir wirklich schlecht spielen! Wir müssen nur auf den Rhythmus achten!«

Erik nickte. »Wir nehmen uns in der Schule das Buch und arbeiten die Signale aus.«

»Dann müssen wir nur noch lernen, das Horn zu blasen!« Anders gefiel diese Idee.

Kate rappelte sich auf. »Lasst uns zurückgehen

und noch ein wenig auf Bens Lur spielen. Wir müssen wenigstens in der Lage sein, anständige Töne herauszubringen.«

Ben arbeitete bei jeder Gelegenheit an dem neuen Lur, indem er die beiden langen Holzstücke aushöhlte. Am Samstagnachmittag sah die Pfeife so dünn aus, dass Kate sich fragte, wie er es hinbekam, dass die beiden Holzseiten nicht durchbrachen.

»Danke, Ben«, meinte Kate, während sie ihm bei der Arbeit zusah.

Ben lächelte. »Du meinst ›Tack‹.« Das Wort hörte sich wie »tock« an, war aber das schwedische Wort für »Danke«.

»Tack«, sagte Kate. Ben hörte es gern, wenn sie Schwedisch sprach. »Tack für all die Arbeit.«

Gleichzeitig wollte sie ihm Englisch beibringen. »Jetzt sagst du ›Danke!‹«

Ihr Onkel lachte. »Warte nur ab. Wenn Fräulein Sundquist mit mir fertig ist, schreibe und spreche ich wie ein Amerikaner!«

»Ben? Bist du in Fräulein Sundquist verliebt?«

»Also Kate!« Ben setzte eine saure Miene auf. »Solche Fragen stellt man nicht!«

Aber Kate sah es seinen Augen an, dass er Spaß machte. »Du bist es, stimmt's?«

Ben lächelte. »Finde für mich heraus, welche Schachtel sie zu der Versteigerung mitbringt. Dann erzähl es deinem wundervollen Onkel aus Schweden.«

An diesem Abend wusch Kate das Geschirr so schnell ab, wie sie konnte. Dann brachte sie einen Krug mit warmem Wasser und eine Petroleumlampe nach oben in ihr Schlafzimmer.

Schnell zog sie ihr gutes Kleid an. Durch das Blau des Stoffes schienen ihre Augen noch blauer. Sie hatte sich Mamas Lockenstab geliehen und wollte ihn ausprobieren.

Kates langes Haar fiel lose auf ihren Rücken herunter. Es sah voll und glänzend aus. Während Kate es büstete, musterte sie sich im Spiegel.

Ihr schwarzes Haar umrahmte weich gewellt ihr Gesicht, aber sie war nicht zufrieden mit ihrem Pony. Sie dachte an Maybelle und ihr schönes rotbraunes Haar. Wenn Maybelle Locken trug, fiel das Haar um ihre Schultern. *Ich hätte gern so schöne Locken wie sie*, dachte Kate.

Sie drehte die Flamme der Lampe hoch, dann stellte sie den Lockenstab mit dem Stahlende in den Glaszylinder. Die beiden Holzgriffe ruhten auf dem Glas und hielten das Eisen über der Flamme.

Als das Eisen heiß genug schien, nahm Kate die Holzgriffe und legte eine Haarsträhne zwischen die Lockenstäbe. Sie drehte das Eisen und wickelte ihr Haar darum. Doch als sie das Eisen losließ, war die Haarsträhne nicht gewellt.

Beim nächsten Versuch erhitzte Kate das Eisen länger. Wieder wickelte sie eine Haarsträhne um das Ende des Eisens. Als sie es nah an ihren Kopf hielt, fühlte sich ihre Kopfhaut schmerzhaft heiß an.

*Das ist die Sache wert, redete Kate sich gut zu. Um schön zu sein, kann ich ein paar Schmerzen aushalten. Vielleicht findet Erik mich dann hübsch.*

Im nächsten Augenblick roch es im Zimmer verbrannt.

Vor Panik ließ Kate das Eisen los. Haare fielen auf den Boden!

## *Wer bietet mehr?*

**K**ate schaute in den Spiegel und konnte nicht glauben, was sie sah. Ausgerechnet der sichtbarste Teil ihres Ponys war bis dicht an die Haarwurzeln verbrannt.

Da rief Anders von unten: »Kate! Wir kommen zu spät! Was machst du so lange?«

Kate nahm ihre Bürste und versuchte, längere Haarsträhnen von hinten über die verbrannte Stelle zu kämmen. Aber ihr Haar wollte nicht richtig liegen.

Sie nahm ein Glas und füllte es mit Wasser. Als sie es über ihren Kopf kippte, spritzte das Wasser auf ihr Kleid.

Wieder nahm Kate die Bürste. Als sie die empfindliche Haut unter ihrem Haaransatz berührte, schrie sie vor Schmerz auf.

Sie beugte sich vor, um nochmals in den Spiegel zu schauen. Auf ihrer Stirn bildete sich bereits eine Blase.

Kate stöhnte. Vorsichtig bürstete sie ihr langes, nasses Haar über die verbrannte Stelle. Schließlich lag ihr Haar beinahe flach.

Es blieb ihr keine Zeit mehr, ihr übriges Haar noch zu flechten. Kate band es hinten mit einem einfachen Band zusammen und ließ ihr langes Haar herunterhängen. Sie war beinahe fertig, als Anders durch das Gitter im Fußboden nach oben rief: »Kaaate! Herr Peters wird schon auf uns warten. Er mag es nicht, wenn er warten muss!«

»Ich komme, ich komme ja schon!« Kate lief schnell die Treppe hinunter.

In der Küche hob Anders den Kopf und schnüffelte. »Was ist das für ein furchtbarer Geruch?«

Kate zog schnell den Mantel an, bevor Anders noch mehr Fragen stellen konnte. *Wir haben den ganzen Weg zur Schule*, dachte sie, während sie sich beeilte, nach draußen zu kommen. *Vielleicht lüftet mein Haar aus.*

Sie wickelte sich einen langen Schal um den Kopf und zog ihn weiter nach vorn als gewöhnlich. Als sie und Anders losgingen, erschien ein kleines Stück vom Mond über den Bäumen.

Erik wartete an der Weggabelung. Kate folgte den Jungen, wobei sie manchmal fast rennen musste, um mit deren langen Beinen Schritt zu halten. Je mehr sie sich der Schule näherten, desto mehr fürchtete sie sich. Die ganze Woche über hatte sie sich darauf gefreut, für die Erwachsenen spielen zu können. Jetzt war alles anders.

Als sie zu dem Hügel hinter der Schule kamen, tastete Kate nach dem Haar auf ihrer Stirn. Ihr Pony fühlte sich steif und feucht an. *Ist er schon zu Eis gefroren?*

Kate schob den Gedanken beiseite. *Nein! Das kann ja gar nicht sein!*

Mit zögernden Schritten folgte sie den Jungen den Weg hinunter und ins Schulgebäude. Im Garderobenraum hängte sie langsam ihren Mantel auf. Sie wünschte sich, sie könnte dort bleiben und sich verstecken.

Diesmal war es Erik, der nach ihr rief. »Kate!«

Er und Anders standen im Hauptraum, direkt vor der Garderobe der Mädchen. Als Kate herauskam, sah Anders sie mit seltsamem Ausdruck in den Augen an. »Was ist mit deinem Pony los?«

»Ich habe ihn nur nass gemacht«, erklärte Kate schnell.

»Bist du dir sicher, dass das alles ist?«, fragte Erik.  
»Es sieht aus, als wäre etwas nicht in Ordnung.«

Kates Herz schlug schneller. »Es ist alles in Ordnung«, meinte sie schnell. Um nichts in der Welt würde sie den Jungen sagen, was ihr passiert war.

Da rauschte Maybelle von draußen herein. Zum ersten Mal in ihrem Leben freute sich Kate, sie zu sehen. *Die Jungen vergessen mich bestimmt. Sie haben nur noch Augen für Maybelle.* In dieser Situation gefiel ihr der Gedanke.

»Hallo Anders«, grüßte Maybelle mit honigsüßer Stimme.

Anders lächelte, aber Maybelle wandte sich von ihm ab.

»Und Erik.« Maybelles braune Augen leuchteten im Lampenlicht. Sie lächelte ihn an, als sei es nicht erst Stunden, sondern Jahre her, seit sie ihn zum letzten Mal gesprochen hatte.

Erik nickte, schaute jedoch zu Kate. Maybelle hob ihre zierliche Nase und schnüffelte.

Kate wurde plötzlich ganz flau zumute. *Hoffentlich riecht sie nicht mein verbranntes Haar.*

Doch Maybelles Blick richtete sich direkt auf Kates Stirn. Sie lächelte. »Katherine, was ist passiert?«



Die Worte hörten sich zuckersüß an, aber Kate wusste, dass Maybelle es nicht nett meinte.

»Warum? Nichts«, erwiderte Kate und versuchte dabei, dass ihre Stimme sich gelassen anhörte.

»Aber Katherine, ich bin mir sicher.« Maybelles Stimme wurde mit jedem Wort lauter. Ein junger Farmer und seine Tochter, die in der Nähe standen, drehten sich um und schauten zu ihnen hinüber.

Maybelle kam näher. »Weißt du, Katherine, es sieht so aus, als hättest du ein echtes Problem.«

Kate wich vor dem größeren Mädchen einen Schritt zurück. Irgendwie gab Maybelle ihr immer das Gefühl, ein kleines Kind zu sein, das sich an den Rockzipfel der Mutter klammert.

Maybelles Hand schoss vor und berührte Kates Haare. Sie nahm die Strähne, die in Ordnung war, und zog sie zur Seite. »Hast du dir deine Haare verbrannt?«

Kate spürte, wie sie vor Verlegenheit rot wurde. Jeder im Raum schien sich umgedreht zu haben, um sie anzustarren.

Das Schlimmste war, dass Erik und Anders jetzt Bescheid wussten. Sie würden dafür sorgen, dass sie es nie wieder vergaß.

Anders starrte auf Kates Pony und grinste. Ein Lachen brach aus ihm heraus, bis es die ganze Schule zu erfüllen schien.

Kate kämpfte gegen die Tränen an und drehte sich um. Als sie in den Garderobenraum der Mädchen flüchtete, sah sie, dass Erik sich auf die Lippe biss.

*Auch er muss sich das Lachen verkneifen!* Kate war daran gewöhnt, dass ihr Bruder sie ärgerte, aber was Erik dachte, war ihr wichtig.

In dem kleinen Raum vergrub Kate das Gesicht in ihrem Mantel. Sie begann zu schluchzen, dass ihre Schultern bebten.

Dort fand Fräulein Sundquist sie. »Ich möchte dir helfen.«

Kate bemerkte die Freundlichkeit in der Stimme der Lehrerin und schluchzte noch mehr. Schließlich hob sie den Kopf lange genug, um zu fragen: »Wie soll ich denn jetzt Orgel spielen? Ich sehe *schrecklich* aus!« Ihre Worte endeten in einem Jammern.

Ganz ruhig sagte Fräulein Sundquist: »Mir ist einmal das Gleiche passiert. Es war ein Lockenstab, nicht wahr?«

Kate nickte, vergrub ihr Gesicht aber weiter in ihrem Mantel.

»Ich ließ es zu heiß werden, und es brannte mir ein ganzes Haarbüschel an der Kopfseite fort.«

Kate drehte sich um und blickte Fräulein Sundquist in die Augen. »Das ist Ihnen passiert?«

»Das ist mir passiert«, erklärte Fräulein Sundquist mit ernster Stimme.

Plötzlich musste Kate kichern. Auch Fräulein Sundquist lachte, und es hörte sich beinah genauso an wie Kates Kichern. Einen Augenblick waren sie nicht mehr Lehrerin und Schülerin, sondern Freundinnen.

Fräulein Sundquists Lächeln war sanft und warmherzig. »Es wird dir wie eine Ewigkeit vorkommen,

aber deine Haare werden nachwachsen. Das verspreche ich dir.«

Kate hörte auf zu zittern und rieb sich ihre feuchten Wangen.

»Komm, ich helfe dir.« Die Lehrerin verschwand, kam aber kurz darauf mit einem Handtuch zurück, das sie in kaltes Wasser getaucht hatte. »Wisch dir damit unter den Augen entlang.«

Als Kate fertig war, reichte die Lehrerin ihr eine Puderquaste und führte sie zum Spiegel. »Betupfe damit die geröteten Augenränder.« Sie half Kate, ihre Haare wieder über die verbrannte Stelle zu kämmen.

Kate nahm einen tiefen, langen Atemzug. Es graute ihr davor, in den anderen Raum zurückzukehren. Aber sie konnte Fräulein Sundquist nicht im Stich lassen.

Das hellbraune Haar der Lehrerin war heute Abend in sanften Locken oben auf dem Kopf zusammengefasst. Ihre blauen Augen leuchteten im Licht der Lampe. Kate hatte sie schon immer für schön gehalten, aber noch nie so wie heute.

»Musst du dir noch einmal die Nase putzen?«, fragte Fräulein Sundquist. Sie griff in ihre Manteltasche. Als sie ein Taschentuch herauszog, fiel ein hellgelbes Band auf den Boden. Schnell hob die Lehrerin es auf und steckte es wieder in die Tasche.

Aber Kate hatte das Band gesehen. Als wäre nichts geschehen, nahm sie das Taschentuch, putzte sich die Nase und war beinah glücklich. Ben hatte sie gebeten herauszufinden, welche Schachtel der Lehrerin gehörte. Kate hatte es fast vergessen. Jetzt

würde sie mit Sicherheit die richtige Schachtel erkennen.

Als Kate das Klassenzimmer betrat, stand Anders mit seiner Geige vorn und spielte sich warm. Erik saß daneben, den Kopf leicht geneigt, während er seine Gitarre stimmte. Herr Peters hatte die Orgel geöffnet und schaute sich nach Kate um.

Maybelle stand an der Seite wie eine Katze, die bereit zum Sprung war. Kate hielt sich so weit wie möglich von Maybelle fern und ging nach vorne.

Auf dem Weg dorthin hielt Josie sie an. »Erik hat mir erzählt, was geschehen ist«, erklärte sie, wobei sie Kate kurz in den Arm nahm. »Es tut mir leid.«

An Josie vorbei sah Kate, dass Erik sie beobachtete. Er lächelte, schien dabei aber nicht über sie zu lachen. Trotzdem warf Kate den Kopf zurück und schaute zur Seite.

»Alles bereit, Kate?«, fragte Herr Peters. »Fräulein Sundquist möchte bald beginnen.«

Als Kate sich an die Reise-Orgel setzte, die man zusammenfalten konnte, um sie in einem Koffer zu transportieren, zitterten ihr die Hände. Es war zu spät für sie, um sich einzuspielen, was dringend nötig gewesen wäre. Sie legte die Finger auf die Tasten und spielte ein paar Tonleitern, wobei sie mehrere Noten verfehlte.

Sie blickte auf und sah ein besorgtes Stirnrunzeln auf Anders' Gesicht. Kate funkelte ihn an.

Herr Peters setzte sich auf eine Bank in der Nähe – bereit zu helfen, wenn es nötig werden sollte. Kate gingen tausend Gedanken durch den Kopf.

*Wie soll ich bloß spielen, wenn ich mich so schrecklich fühle?*

Seit mehr als einem Jahr wünschte sich Kate, für andere Leute Orgel zu spielen. Oft hatte sie sich gewünscht, so spielen zu können, wie Jenny Lind sang. Wenn »die schwedische Nachtigall« sang, tat es den Leuten immer gut, weil ihre Musik für sie ein Genuss war. Aber jetzt? Kate hätte sich am liebsten nach draußen in die Dunkelheit davongeschlichen. *Alle werden mein Haar sehen und darüber lachen!*

Da erinnerte sie sich an den Tag, an dem sie keinen Mut gehabt hatte, vor Erik zu spielen. »Denk an einen Menschen, der dir Mut macht«, hatte Herr Peters gesagt.

Während die Erwachsenen sich auf die Bänke setzten, dachte Kate über diese Worte nach. An einen Menschen – wer konnte das sein?

Mama würde sie bestimmt zum Spielen ermutigen und Papa genauso. Mama war zu Hause mit dem Baby, aber Papa hatte versprochen, da zu sein. Wo war er?

Kate blickte suchend nach hinten zu den größeren Bänken. Dort war er nicht. Stattdessen stand Papa an eine Wand gelehnt. Ihre Blicke trafen sich, und Papa lächelte.

Kate lächelte zurück. Augenblicklich fühlte sie sich besser. *Ich spiele für ihn.*

Fräulein Sundquist bat um Aufmerksamkeit, und es wurde still im Raum. »Wir haben das Vorrecht, heute Abend eine neue Musikgruppe bei uns zu haben«, erklärte sie. Dann stellte sie Kate, Anders

und Erik vor. »Bitte heißen Sie diese Musiker mit einem herzlichen Applaus willkommen.«

Als alle zu klatschen begannen, wurde Kate von Furcht überwältigt. Anders und Erik schauten zu ihr hin, und sie erstarrte – unfähig, das Zeichen zum Einsatz zu geben.

Die Jungen warteten. Die Stille schien eine Ewigkeit zu dauern. Kate starrte auf die Noten für die »Battle Hymn of the Republic«.

Dann hörte Kate, dass Herr Peters leise zählte: »Eins und zwei und drei und –«

Irgendwie begannen sie alle gemeinsam zu spielen. »Mein Auge sah die Ankunft unseres Herrn in ihrem Ruhm. –« Kates Gedanken begleiteten die Noten.

Aber ihre Hände zitterten. Sie verfehlte erst einen, dann noch einen Ton. Vor lauter Aufregung vergaß sie, die Pedale zu treten, damit die Orgel sich mit Luft füllte. Plötzlich gab die Orgel einen Seufzer von sich.

Kate schluckte und pumpte so schnell sie konnte. »Seine Wahrheit schreitet zu!«

Sie versuchte, an Papa zu denken – daran, dass er sie spielen hören wollte. Ihre Hände wurden ruhiger.

»Rühmt ihn, rühmt ihn, Halleluja! Rühmt ihn, rühmt ihn, Halleluja!«

Gegen Ende des Refrains spielte Kate die Noten sicher und kraftvoll, in Harmonie mit Gitarre und Geige. Die zweite Strophe klappte sogar noch besser.

Sobald das Publikum mit dem Applaus aufhörte, begann Kate mit dem zweiten Lied: »I Dream of Jeanie With the Light Brown Hair.« Diesmal spielten sie und die Jungen ohne einen einzigen Fehler.

Der Applaus war laut und lang. Nachdem die drei sich verbeugt hatten, meinte Herr Peters: »Gut gemacht!«

Kate war glücklich. Herr Peters meinte immer, was er sagte. Trotzdem warf sie einen Blick nach hinten. Papa lächelte und hob einen Arm als Zeichen des Sieges.

In diesem Augenblick war selbst Kates verbranntes Haar nicht mehr so wichtig. Papa freute sich darüber, was sie zustande gebracht hatten! Sein Lob bedeutete ihr mehr als alles andere.

Dann ging Fräulein Sundquist nach vorn. Es wurde still im Raum. »Wir sind jetzt so weit, mit der Versteigerung der Schachteln zu beginnen«, erklärte sie. »Denken Sie daran: Das Geld geht insgesamt in den Fonds für eine Orgel.«

August Cassel, der Auktionator, hielt eine Schachtel hoch. »Hier ist eine besonders schöne Schachtel. Wer bietet? Es ist alles für einen guten Zweck, Leute!«

Die Versteigerung begann langsam, kam jedoch allmählich in Fahrt. Jede anwesende Frau, ob verheiratet oder alleinstehend, hatte eine Schachtel mitgebracht, die mit Leckereien gefüllt und aufs Schönste verpackt war.

Während die Männer ihre Gebote riefen, schaute Kate sich die Schachtel genau an. Zwischen großen

roten und weißen Herzen befand sich ein leuchtend rotes Schleifenband.

Aber wo steckte Ben? Und wie sollte Kate es ihm mitteilen, wenn sie herausgefunden hatte, welche Schachtel der Lehrerin gehörte?

Schon hatte ein älterer Mann die Schachtel erstanden, und Herr Cassel hielt eine neue Schachtel hoch. Kate ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. Ben war nicht da. Aufgrund seiner Größe hätte sie ihn mit Sicherheit gesehen.

Bald hielt der Auktionator eine Schachtel hoch, die mit Papierrosen geschmückt war.

»Ohhhhh!«, seufzte eine Frau, die in Kates Nähe saß. Ein aufgeregtes beifälliges Gemurmel erfüllte den Raum.

»Nun, meine Herren, lassen Sie die Gebote für die schönste Schachtel hören, die Sie jemals gesehen haben! Stellen Sie sich vor, welch wunderbare Leckereien sich darin befinden!«

Kate starrte auf die Schachtel. Hier und da, zwischen den Papierrosen, befanden sich weiße und gelbe Schleifen. *Wo bist du, Ben? Du verpasst deine Chance.*

Noch einmal schaute sie nach ihrem Onkel. In der Nähe des Eingangs stand eine Gruppe von jungen Männern, aber sie waren alle zu klein.

»Was höre ich?«, rief Herr Cassel. »Welcher glückliche Mann wird mit der Dame essen, die diese wunderschöne Schachtel mitgebracht hat?«

Eriks Bruder John begann zu bieten. »Zwei Dollar!« Ein Raunen ging durchs Publikum. Zwei Dol-



lar? Alle wussten, dass das ein hohes Anfangsgebot war.

Da sah Kate ihren Onkel, der seinen Kopf beugte, als er durch die Eingangstür hereinspazierte. Sie wäre am liebsten aufgestanden und hätte ihm zugewinkt.

»Zwei fünfundzwanzig!«, rief ein blonder junger Mann.

Ben schaute sich um, als suche er nach Kate. Ihre Blicke trafen sich, und sie nickte leicht.

»Zwei fünfzig?«, rief John.

»Drei Dollar?«, rief Ben.

Die Leute lachten, als das Gebot so hoch ging. »Das muss die Schachtel der Lehrerin sein«, meinte ein Junge in Kates Nähe.

»Drei fünfundzwanzig!« John begann nervös zu werden.

»Drei fünfzig!«

»Drei fünfundsiebzig!« John wischte sich mit der Hand über die Stirn.

»Vier Dollar!« Bens Gebot kam klar und deutlich.

*Oh, Ben!, dachte Kate. Hast du auch genug Geld, um das zu bezahlen?*

John erwiderte sofort: »Vier fünfzig!«

Ein Murmeln ging durch die Menge. Dann, als der Auktionator sich umsah, wurde es wieder still. »Vier fünfzig sind geboten. Vier fünfzig für den Orgelfonds. Höre ich noch ein weiteres Gebot für diese große Schachtel mit den großen Rosen?«

»Fünf Dollar!«, rief Ben.

Wieder ging ein Murmeln durch den Raum. Fünf

Dollar! Nie zuvor hatte Kate davon gehört, dass eine Schachtel für eine solche Summe versteigert worden war.

Der Auktionator hob die Hand. »Fünf Dollar! Fünf Dollar sind geboten für diese schöne Schachtel und die hübsche Lady, die sie zurechtgemacht hat!«

Er machte eine Pause, ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. John Lundgren sah hinunter auf seine Hände. Kein weiteres Gebot durchbrach die Stille.

»Fünf Dollar zum Ersten, fünf Dollar zum Zweiten, fünf Dollar zum Dritten – verkauft an den Meistbietenden, den großen jungen Mann an der Tür!«

Als Ben nach vorn schlenderte, um die Schachtel in Empfang zu nehmen, erhob sich ein tosender Applaus.

»Wer – oooo!«, brüllte jemand von hinten. »Hoffentlich ist sie es wert!« Gelächter erfüllte das Klassenzimmer.

Ben zwinkerte zu Kate hinüber, doch sie fühlte sich plötzlich unwohl. *Das hoffe ich auch, dachte sie. Wenn ich mich nun geirrt habe?*

Da hob der Auktionator auch schon die nächste Schachtel hoch – eine Schachtel mit gelben Schleifen.

Als Kate sie sah, wurde ihr ganz übel. *Wenn Ben nun das ganze Geld bezahlt hat und doch nicht mit Fräulein Sundquist zum Essen ausgehen kann?*

## *Eine seltsame Warnung*

**K**omm, Kate«, sagte Josie, als die letzte Schachtel versteigert war. »Wir sind dran – wir sollen den Kaffee ausschenken.«

Aber Kate wich nicht von der Stelle, bis sie sah, was Ben erwartete. Er stand an einer Seite und schaute sich um. Ein besorgtes Stirnrunzeln verfinsterte seinen Blick.

Kate kam sich vor, als könne sie seine Gedanken lesen. Fast jeder Mann hatte die Besitzerin der Schachtel gefunden, für die er geboten hatte. Aber wo war Fräulein Sundquist?

Hinten in einer Ecke saß eine Frau mit hellbraunem Haar mit dem Rücken zum Klassenraum. Von dort aus, wo Kate stand, sah sie aus wie die Lehrerin.

Kate ging in diese Richtung und versuchte Bens Aufmerksamkeit zu erlangen. Die ersteigerte Schachtel erschien in seinen großen Händen mehr als klein. Und jetzt bahnte sich eine verheiratete Frau, gefolgt von vier Kindern, einen Weg durch die Menge, in seine Richtung.

*O Ben!*, stöhnte Kate. *Was habe ich dir nur angetan?*

Als ihr großer Onkel die Frau erblickte, schien er sich auf alles gefasst zu machen. Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn.

Drei Schritte von Ben entfernt blieb die Frau stehen. Ein kleiner Mann mit schütterem Haar stand auf. Ben lehnte sich erleichtert gegen die Wand.

Kate schaute sich erneut um. Da sah sie Fräulein Sundquist aus dem Garderobenraum der Mädchen kommen. Als sie sich mit Ben hinsetzte, waren ihre Wangen leicht gerötet, und ihre Augen leuchteten. Erst jetzt machte sich Kate daran, den Kaffee auszuschenken.

Hin und wieder beobachtete sie, was geschah. Einmal sah sie, dass Ben ein Stück Hühnerfleisch aus der Schachtel nahm. Kurz darauf lachte Fräulein Sundquist über etwas, was er sagte.

»Ich habe Ben geholfen«, flüsterte Kate leise, als sie Anders und Erik traf. Sie erzählte nicht, wie sehr sie gefürchtet hatte, ihm den falschen Hinweis gegeben zu haben.

Ihr Bruder grinste von einem Ohr zum anderen. »Er und die Lehrerin scheinen sich gut zu amüsieren.«

Erik wurde ganz ernst. »Ein gemeinsames Essen auf einer Wohltätigkeitsversteigerung bedeutet noch nicht, dass sie gleich heiraten.«

Seine Worte erinnerten Kate an Eriks Bruder John. Sie warf ihr langes Haar über die Schulter. »Also, ich hoffe, sie tun es. Ich bin auf Bens Seite.«

»Und ich auf Johns.« Ohne ein weiteres Wort ging Erik davon. Als Kate ihn gehen sah, wünschte sie sich, sie hätte ihre Zunge im Zaum gehalten.

Nachdem alle fertig gegessen hatten, gab es verschiedene Spiele. Dann wurde Musik gemacht. Ein Mann spielte Banjo. Ein anderer Mann spielte mit einem Geigenbogen auf der stumpfen Seite einer Handsäge. Kates Herz hüpfte vor Freude

bei der hell tönenden Musik. Ihr war zum Singen zumute.

*Wenn wir eine Orgel bekommen, kann ich für alle spielen. Ich kann Fräulein Sundquist helfen, wenn sie uns Lieder beibringt. Vielleicht werde ich wirklich einmal eine berühmte Organistin.*

Die Musik war zu Ende, und Fräulein Sundquist erhob sich. »Wir haben eine erfreuliche Mitteilung zu machen. Mit dem, was wir bereits gespart haben, besitzen wir genügend Geld, um eine kleine Orgel zu kaufen.«

Alle jubelten, und die Lehrerin wartete, bis wieder Ruhe einkehrte. »Der Schulrat und ich, wir möchten Ihnen allen für Ihre großzügige Unterstützung danken.«

Als Fräulein Sundquist zu Ben hinüberblickte, lächelte er. Aber John Lundgren wandte sich ab.

Ein kalter Wind war aufgekommen, als Kate, Anders und Erik schließlich die Schule verließen. Auf dem Baumstamm über den Bach hatte sich ein dünner Eismantel gebildet. Als täten ihm die Worte leid, die zwischen ihnen gefallen waren, reichte Erik Kate die Hand, um ihr hinüberzuhelfen.

Als sie zögerte, blickte Erik ihr gerade in die Augen. »Ich habe meine Meinung nicht geändert«, erklärte er. »Aber vielleicht sollten wir die Sache der Lehrerin und John und Ben überlassen.«

Kate war erleichtert. Es lag ihr zu viel an Erik, um mit ihm im Streit zu liegen. »Danke«, erwiderte sie sanft und nahm seine Hand.

Einen Augenblick später war sie mehr als froh

darüber. Auf halber Strecke glitt sie auf dem Baumstamm aus und hätte ohne Eriks Hilfe das Gleichgewicht verloren.

Auf der Spitze des Hügels angekommen, drehte Anders sich um. Vom Rand des Abhangs schauten die drei hinunter.

»Mal sehen, ob wir herausfinden können, was hier in der Gegend vor sich geht«, meinte Anders ruhig. Aber was hoffte er zu sehen?

Tief unten waren die Fenster des Schulgebäudes durch die Petroleumlampen erleuchtet. Auf der Veranda stand eine Menschentraube, die dann hinter dem Gebäude verschwand. Als sie zur Straße kamen, die an der Schule vorbeiführte, sah Kate sie wieder. Ihre dunklen Schatten trennten sich und bewegten sich in zwei Richtungen.

Nachdem eine Lampe nach der anderen verlosch, wurde die Beleuchtung in der Schule schwach. Schließlich war alles dunkel, und Kate, Anders und Erik standen allein oben auf dem Hügel.

In der klaren Frühlingsluft schienen die Sterne nur ein paar Meter über ihren Köpfen zu sein. Unter ihnen warfen die Bäume dunkle Schatten – Schatten, die sich über die Seite des Hügels streckten. Immer noch standen Erik und Anders regungslos, jeder mit dem Rücken an einen Baum gelehnt.

Als Kate etwas sagen wollte, flüsterte Erik: »Pssst!« Er deutete mit dem Kopf auf einen kleineren Baum. Kate verstand seine Warnung und trat dicht an den Stamm.

In dem kalten Wind zogen sich die Minuten

wie eine Ewigkeit. Dann glitt von links ein dünner schwarzer Schatten den Hügel hinunter. Schlank und klein bewegte sich der Schatten schnell vorwärts. Während er von Baum zu Baum schlich, schien er abzuwarten und zu lauschen.

Als der Schatten den Baumstamm überquerte, der als Brücke diente, entfernte Anders sich von seinem Baum. Diesmal gab Kate die Warnung. In einiger Entfernung rechts von ihr bewegte sich der Schatten eines größeren Mannes den Hügel hinunter. Als er unten ankam, machte Kate einen Schritt nach vorn.

Erik streckte die Hand aus, um sie aufzuhalten. »Wo willst du hin?«, fragte er leise.

»Hinterher. Ich will sehen, was sie vorhaben.«

»Nein«, widersprach Erik, und Kate wusste: Es gab keine Widerrede. »Wir wissen nicht, wer sie sind. Das ist zu gefährlich.«

Sie warteten noch eine Weile, in der Hoffnung, mehr zu sehen. Schließlich mussten sie aufgeben.

Kate war enttäuscht, als sie sich wieder auf den Nachhauseweg begaben. Sie wussten immer noch nicht, was in der Umgebung der Schule vor sich ging. Wie fügten sich die geheimnisvollen Einzelheiten zusammen?

Als sie zur Windy Hill Farm kamen, erzählten sie Papa von den Männern, die sie am Hügel gesehen hatten. »Seid ihr euch sicher, dass sie nicht auf der Versteigerung waren?«, fragte er.

Anders schüttelte den Kopf. »Sie kamen aus der falschen Richtung, aber es war mehr – etwas, was ich nicht erklären kann.«

»Es war die Art, wie sie im Wald herumschlichen«, meinte Kate. »Sie benahmen sich, als wollten sie nicht gesehen werden.«

Beim Frühstück am folgenden Montagmorgen machte Ben eine Mitteilung. »Ich werde nicht mehr zur Schule gehen.«

»Du gehst nicht mehr zur Schule?«, fragte Kate. »Warum?«

Anders starrte Ben an. »Bist du verrückt?«

Aber Tina klatschte in die Hände. »Dann kannst du den ganzen Tag mit mir spielen!«

Der große Schwede lächelte und zog an Tinas Zopf. So schnell sein Lächeln gekommen war, so schnell verschwand es auch wieder.

»Aber Ben!«, rief Mama. »Du *musst* zur Schule gehen. Du *musst* lernen, Englisch zu schreiben.«

»Ich werde es lernen, ohne zur Schule zu gehen.«

»Du könntest es viel schneller lernen, wenn Fräulein Sundquist dir dabei hilft.«

Ein Schatten überzog Bens Gesicht. »Jo, aber ich werde nicht gehen.«

Papa setzte seine Kaffeetasse ab. »Der Boden ist noch zu nass zum Säen.«

»Dann werde ich zu Hause lernen, bis du mich brauchst.«

»Gehst du denn nicht gern zur Schule?«, fragte Mama.

»Doch, schon. Aber ich werde nicht mehr hingehen.« Ben schob seinen Stuhl zurück und stand auf, als wäre er nicht bereit, weitere Fragen zu be-



antworten. Als Kate mit Anders und Lars zur Schule ging, vermisste sie Ben. Die ganze vergangene Woche hatte es so ausgesehen, als mache ihm die Schule Spaß, obwohl die Kinder ihn anstarrten. Er hatte sich über seine Größe selbst lustig gemacht, als würde es ihm nichts ausmachen. Warum hatte er jetzt beschlossen, nicht mehr hinzugehen?

Kate vernahm ein aufgeregtes Gemurmel, als sie das Klassenzimmer betrat. Alle sprachen über die Schachtelversteigerung und das Geld, das dabei zusammengekommen war.

Maybelle wurde von einer Gruppe Mädchen umringt. Ihre weiche Haut und ihr rostbraunes Haar sahen noch schöner aus als gewöhnlich. »Wenn die Orgel kommt, kann ich für euch alle spielen«, erklärte sie.

Wie immer war Maybelles Stimme honigsüß, aber Kate hatte das Gefühl, ein Pfeil würde sie mitten ins Herz treffen.

»Das kannst du?«, fragte eins der kleineren Mädchen.

»Natürlich«, erwiderte Maybelle, wobei ihre Stimme sich anhörte, als müsste sich jeder höchst geehrt fühlen, wenn sie spielen würde. »Ich spiele sehr gut.«

»Wie auch alles andere«, meinte Josie leise und sah dabei zu Kate. Aber Kate versuchte den Schmerz nicht zu beachten, den sie spürte.

Als Fräulein Sundquist die Anwesenheitsliste prüfte, schaute sie nach hinten, wo Ben gewöhnlich saß. Sie machte einen Vermerk in ihr Buch, dann

teilte sie den Kindern mit: »Wer von euch nicht auf der Schachtelversteigerung war, hat bestimmt schon die gute Nachricht gehört. Viele, die für die Schachteln geboten haben, waren sehr großzügig.«

Wieder warf Fräulein Sundquist einen kurzen Blick nach hinten. Schnell sah sie wieder weg, in der Hoffnung, dass niemand es bemerkt hatte.

»Wenn wir das Geld von der Versteigerung nehmen, haben wir mehr als 24 Dollar. Am Samstagabend dachten wir, das würde ausreichen. Aber die Frachtkosten, um die Orgel von Chicago hierher zu transportieren, sind höher, als wir erwartet haben. Wenn wir sie bestellen, fordert Sears, Roebuck and Co., dass wir die volle Summe schicken.«

Enttäushtes Gemurmel war überall im Raum zu hören.

»Wir benötigen insgesamt 25 Dollar und 85 Cent«, erklärte Fräulein Sundquist. »Das bedeutet, es fehlen uns 98 Cent. Ich werde mit dem Schulrat sprechen, um zu sehen, was wir tun können.«

Kate seufzte. Sie waren so nah daran, die Orgel zu bekommen. Aber 98 Cent waren viel Geld. Wenn sie die Orgel nun doch nicht kaufen konnten?

Während des Morgens beeilte sich Kate mit ihren Aufgaben, dann fragte sie, ob sie mit Erik gemeinsam lernen durfte.

Als Erik sich an Kates Schreibpult setzte, kicherten die jüngeren Kinder. Maybelles dunkelbraune Augen blickten ärgerlich. Sie beobachtete die beiden, doch Kate schenkte dem keine Beachtung.

Erik hatte das Buch mit dem Morse-Alphabet.

»Du schreibst«, flüsterte er. »Ich sag dir, was du aufschreiben sollst.«

Kate zog das Blatt Papier hervor, auf dem sie bereits geschrieben hatte. Zuerst beschlossen die beiden, wie sie ihre Namen mitteilen konnten. Dann machten sie weiter mit den anderen Signalen. *Treff mich an der Weggabelung.* Und als Nächstes: *Treff mich an der Schule.*

»Wir nehmen das internationale SOS als Gefahrensignal«, meinte Erik. »Drei Punkte, drei Gedankenstriche, drei Punkte.«

SOS, schrieb Kate. ... - - - ...

»Es gibt zwei weitere, die wir benutzen können«, erklärte sie, als sie sich das Morse-Alphabet ansah. Sorgfältig fügte sie der Liste hinzu:

Verstehe . - .  
Warte . - ...

Als Erik an seinen Platz zurückkehrte, hatten sie alle benötigten Zeichen zusammen. Kate machte eine Kopie der Zeichen für Erik und eine weitere für Anders.

Während sie begann, sich die Zeichen einzuprägen, wanderten Kates Gedanken zurück zur Orgel. 58 Schüler hatte die Schule im Moment. Wenn nun jeder von ihnen ein oder zwei Cent mitbrachte? Sie könnten eine Sammlung machen und Fräulein Sundquist damit überraschen.

Kate schaute sich um. Viele Kinder kamen aus großen Familien. Diese müssten die zwei Cent mit der Anzahl der Kinder der Familie multiplizieren. Das könnte zwölf oder vierzehn Cent bedeuten. Kate wusste: Das war zu viel.

Aber wenn jeder das mitbrachte, was er konnte? Sie selbst hatte acht Cent, die sie sorgfältig versteckt hatte. Wenn sie alle zusammenlegen würden, hätten sie dann genug?

In der Mittagspause sprach Kate mit Erik darüber.

»Großartig!«, meinte er. »Ich frage die Jungen.«

Kate sprach mit den Mädchen. Allen schien die Idee zu gefallen – allen, außer Maybelle. Als Kate sie ansprach, antwortete sie ihr nicht, aber ein eigenartiger Ausdruck huschte über Maybelles Gesicht.

Kate fühlte sich unbehaglich. Etwas war nicht in Ordnung. Mehr als gewöhnlich. Ärgerte Maybelle sich über Kates Freundschaft mit Erik? Oder war sie sogar eifersüchtig?

Kate wusste es nicht. Sie konnte das Gefühl, das sie hatte, nicht erklären, nicht einmal sich selbst. Aber ein eigenartig alarmierendes Gefühl bedrückte sie.

## *Kates Softball*

Sobald Kate von der Schule nach Hause kam, rannte sie nach oben in ihr Zimmer. Sie knotete den Strumpf auf, in dem sie ihr Geld aufbewahrte, und zählte die Münzen. Sechs, sieben, acht!

Kate hielt das Geld in der Hand und dachte daran, wie schwer sie dafür gearbeitet hatte, um so viel zu verdienen. Eine Woche lang hatte sie einer Nachbarin jeden Tag geholfen, Flickenteppiche herzustellen.

Kate zählte die Cent-Stücke noch einmal Stück für Stück, dann ließ sie sie zurück in den Strumpf fallen.

*Anders hat gar kein Geld, dachte sie. Lars auch nicht. Und Ben? Er hatte seinen letzten Dollar bei der Versteigerung ausgegeben.*

Als Kate nach unten ging, wurde sie von Mama gefragt: »Kannst du nicht das Baby baden?«

Hinten auf dem Herd stand Wasser zum Erhitzen. Kate goss das dampfende Wasser in eine große Blechschüssel und dann kaltes Wasser aus einem abgedeckten Eimer dazu.

Als das Badewasser lauwarm war, legte Kate ein Handtuch auf den Tisch. Jedes Mal, wenn sie das Baby auszog, meinte sie, mit einer Puppe zu spielen. Aber das hier war viel besser. Das Baby strampelte und machte alle möglichen komischen Gesichter. Scheinbar glücklich, die Kleidung los zu sein, wedelte es mit seinen kleinen rosafarbenen Ärmchen und Beinchen.

Die fünfjährige Tina schob einen Küchenstuhl heran. Sie kletterte darauf und kniete sich so nah hin, dass Kate sich kaum bewegen konnte.

»Warum wedelt Bernie so mit seinen Armen?«, fragte Tina.

»Er sagt dir ›Hallo‹«, meinte Kate.

Die Kleine lernte immer mehr Englisch. Jetzt streichelte sie den Kopf des Babys. Das dicke blonde Haar lag flach, als sie es glatt gestrichen hatte, dann richtete es sich plötzlich wieder auf. »Wie kommt es, dass sein Haar springt?«

Tina stellte eine Frage nach der anderen und wartete kaum die Antworten ab.

Mit ihrer Hand unter dem Nacken des Babys und ihrem Arm unter dessen Körper, beugte Kate sich vor, um Bernie den Kopf zu waschen. Es war kaum zu glauben, dass sie sich noch vor ein paar Wochen nichts sehnlicher gewünscht hatte, als dass das Baby ein Mädchen sein würde.

Eine halbe Sekunde war Tina still, während sie zuschaute. Dann streckte sie ihre Hand aus, schöpfte etwas Wasser und goss es über Bernies Körper. »Warum hat er einen Nabelbauch?«

Kate lachte: »Du meinst einen Bauchnabel?«

Als Tina nickte, hüpfen ihre weißblonden Zöpfe auf und ab.

In dieser Nacht lag Kate lange wach. In Gedanken ging sie die Tischreihen auf und ab und versuchte zu schätzen, wie viel jedes Kind geben könnte. Wenn Kate es zusammenzählte, reichte der Betrag nicht aus.

Am nächsten Morgen nahm Kate ihre Ersparnisse noch einmal heraus. So sehr sie sich eine Orgel wünschte – es war schwer, das Geld herzugeben.

Noch einmal zählte Kate die Münzen, dann band sie sie in ihr Taschentuch. Langsam steckte sie das Taschentuch tief in eine Tasche in ihrem Kleid. Dann nahm sie noch einen Stoffbeutel mit, der etwas enthielt, von dem Kate hoffte, dass es später zu einer Art »Geheimwaffe« werden könnte.

Als Kate in die Schule kam, blieb sie im Garderobenraum der Mädchen. Als die Mädchen hereinkamen, warf eines nach dem anderen sein Geld in das Obstglas, das Kate von zu Hause mitgebracht hatte. Wenn eine Münze gegen das Glas klimperte, hüpfte Kate vor Freude.

Maybelle war die Letzte. Ohne Kate zu grüßen, stellte sie ihren Provianteimer auf eins der Regalbretter und wollte gehen.

Kate, die dachte, dass Maybelle die Sache mit dem Geld vergessen hatte, fragte: »Möchtest du etwas für die Orgel beisteuern?«

Maybelle hob das Kinn. »Natürlich nicht!« Dann stolzierte sie aus dem Raum.

Kate starrte ihr hinterher. Wie schaffte Maybelle es bloß immer wieder, sie unterzukriegen?

Als die Glocke schellte, zählte Kate das Geld, das die anderen Mädchen gegeben hatten. 49 Cent. Kate wusste: Das war gut. Aber war es genug?

Vor dem Garderobenraum traf sie Erik. »Wie viel hast du zusammenbekommen?«, fragte sie. Erik hatte das Geld von den Jungen eingesammelt.

»42 Cent. Und du?«

Kate überlegte. *49 und 42 ergibt 91 Cent. Das reicht nicht.* Aber wenn sie ihre acht Cent dazugab, hatten sie sogar einen Cent zu viel!

Kate griff in ihre Tasche und tastete nach den Münzen, die sie dort versteckt hatte. »57 Cent«, antwortete sie.

Erik lächelte. »Du hast es geschafft!«

»Wir haben es geschafft!«, meinte Kate und wünschte sich, sie könnte so glücklich darüber sein, wie Erik aussah. Etwas bedrückte sie noch. *Obwohl Maybelle nicht einen Cent dazugegeben hatte, würde sie auf der Orgel spielen dürfen.*

Und wenn sie nun doch noch länger warten mussten, bis sie eine Orgel kaufen konnten? Bevor sie ihre Meinung ändern konnte, tat Kate ihre Münzen zu dem übrigen Geld.

»Du gibst es der Lehrerin«, bat sie Erik.

Er schüttelte den Kopf. »Es war deine Idee.«

Aber Kate bestand darauf. Die Freude darüber, das Geld eingesammelt zu haben, war ihr vergangen. Maybelle hatte sie ihr verdorben.

Als alle Kinder auf ihren Plätzen saßen, ging Erik zum Tisch von Fräulein Sundquist. »Wir haben eine Überraschung für Sie«, erklärte er und stellte das Obstglas vor ihr ab. »Wir haben Geld für die Orgel gesammelt.«

»Genug, um die Transportkosten zu bezahlen?« Fräulein Sundquist war in der Tat überrascht.

Erik nickte. »Es war Kates Idee.« Er schüttete das



Geld auf den Tisch der Lehrerin. Gemeinsam zählten sie es.

Das Gesicht der Lehrerin strahlte vor Dankbarkeit. »Genau 99 Cent – ein Cent mehr, als wir benötigen! Heute Abend werde ich die Bestellung abschicken.«

Alle klatschten, und die Jungen in der letzten Reihe stießen Beifallsrufe aus. Zum ersten Mal, seit sie ihr Geld gegeben hatte, war Kate glücklich darüber.

»Danke«, sagte Fräulein Sundquist. »Ich danke euch allen.«

Kate warf einen Blick zu Maybelle hinüber. Das andere Mädchen lächelte und nickte, als würde sie den Dank der Lehrerin annehmen. Sofort war Kates gutes Gefühl wie weggeblasen.

Fräulein Sundquist schüttete die Münzen in einen Umschlag und legte ihn in die Schublade ihres Schreibtischs. Dann standen die Schüler auf zum Treuegelöbnis.

Der Morgen verging wie im Flug. Mittags aß Kate ihr Sandwich und ging dann schnell nach draußen. Es war warm geworden, und viele Jungen hatten sich nicht damit aufgehalten, Jacken anzuziehen. Sie bildeten gerade zwei Gruppen, um Baseball zu spielen.

Anders war der eine Kapitän, Erik der andere. Er hatte bereits Lars ausgewählt.

»Ich will mitspielen«, meinte Kate.

»Ach Kate«, seufzte Anders. »Mädchen spielen nicht mit Jungen Baseball.«

»Tun sie wohl.«

Ihr Bruder schüttelte den Kopf. »Nicht in der Schule.«

Kate warf mit Schwung ihren Zopf über die Schulter. Im letzten Frühling war sie zu neu in der Schule gewesen, als dass sie gewagt hätte, darauf zu bestehen. »Ich habe in Minneapolis Softball gespielt, und das weißt du!«

Nun öffnete Kate den Stoffbeutel, den sie von zu Hause mitgebracht hatte. »Schau mal!« Sie hielt den Softball hoch, den sie von dem Feuerwehrmann bekommen hatte, der aus der Hallensportart Softball ein Spiel machte, das man auch draußen spielen konnte. »Wenn du mich mitspielen lässt, lass ich dich mit meinem Softball spielen.«

»Ein Mädchen in der Mannschaft zu haben, bringt Unglück«, rief Anders.

»Es wäre ein Unglück, weil wir verlieren würden!«, rief ein anderer Junge.

»Ich bin ein besserer Spieler als die meisten Jungen!«

Anders lachte. »Klar«, meinte er. »Und ich bin Präsident Roosevelt.«

Er begab sich an die Auswahl seiner Mannschaft. »Pete!«

Erik ließ seinen Blick über die Reihe der Jungen auf und ab wandern, als fiele es ihm schwer, sich zu entscheiden. »Kate!«, rief er.

Sie konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen und trat vor. Anders und sein Team stießen Buhrufe aus. Noch nie zuvor war es einem Mädchen erlaubt worden mitzuspielen.

Das diamantförmige Baseballfeld lag östlich der Schule. Neben der Third Base fiel ein steiler Hügel zu einer schlammigen Straße ab. Die Bases und die Home Plate waren durch kleine Holzstücke markiert.

Als Erik zum Pitcher's Mound hinüberging, hielt Kate ihren Ball erneut hoch. »Dieser Ball eignet sich besser für den kleinen Platz, auf dem wir hier spielen.« Sie warf ihren Ball in seine Richtung: »Probier mal! Er wird dir gefallen!«

Während die Spieler ihre Positionen einnahmen, kamen immer mehr Mädchen aus der Schule. Kate vermutete, dass sie kamen, um sie anzufeuern.

Als Anders sie sah, verzog er missmutig das Gesicht. Sein Team war zuerst dran.

Erik ging auf den Pitcher's Mound und nahm den Softball. Da er größer war als der Baseball, mit dem die Jungen normalerweise spielten, versuchte er erst einmal ein Gefühl für den neuen Ball zu bekommen. Würde er mit diesem Ball genauso gut spielen können?

Der erste Spieler in Anders' Mannschaft war »aus«. Dann war auch der zweite »aus«.

Als Anders zum Schlag kam, folgte Fräulein Sundquist den Mädchen zum Spielfeld. Hinter ihnen auf der Veranda stand Maybelle.

Anders schlug einen Line Drive – einen Ball, der parallel zum Boden fliegt. Der erste Baseman fing den Ball unsicher. Er fing sich jedoch rechtzeitig, um Anders ins »Aus« zu befördern, womit die Mannschaft ausschied.

Während die Teams die Positionen für den nächsten Spieldurchgang tauschten, rannte Kate in die Schule, um ihren Pullover zu holen. Obwohl die Sonne schien, wehte ein scharfer Wind. Als sie wieder nach draußen kam, stand Anders auf dem Pitcher's Mound. Als Kate hinschaute, rollte er den Softball von einer Hand in die andere, um ein Gefühl für sein Gewicht und seine Größe zu bekommen.

Während der Mittagspause übernahm abwechselnd einmal das eine, einmal das andere Team die Führung. Die Zeit wurde knapp, als Anders' Team mit einem Punkt vorne lag.

In der ersten Hälfte der Spielrunde war Lars als Erster dran und schaffte es zur Second Base. Dann kam Erik zum Schlag. Die Jungen der anderen Mannschaft wichen zurück. Mehr als einmal hatte Erik den Ball über die Straße in die Büsche auf der anderen Seite geschlagen.

Er berührte den ersten Schlagball, doch änderte im letzten Augenblick die Schlagrichtung. Mit Leichtigkeit erreichte er die First Base.

Kate war als Nächste dran. Sie ging zur Pitcher's Plate und war froh, dass ihr Rock nicht so lang war wie Mamas. Zum ersten Mal klatschten und jubelten die Mädchen.

»Zeig's ihnen, Kate!«, rief Josie.

Anders schnitt Kate vom Mound aus eine Grimasse. Er würde so hart werfen, wie er konnte.

Der Ball flog tief. Kate ging von der Plate, und Erik stahl sich zur Second Base.

Der nächste Schlag war hoch. Kate ließ den Ball vorbei. Mit Lars auf der Third Base und Erik auf der Second Base würden sie gewinnen, wenn sie sie nach Hause bringen konnte.

»Was ist los? Angst vor dem Ball?«, brüllte ein Junge.

Der nächste Wurf war weit, und Kate hörte mitten im Schwung auf. Anders konnte ihn direkt über die Plate ziehen, und das wusste sie.

»Feigling, Feigling!«, rief ein anderer Junge.

»Das ist das Problem, wenn man mit Mädchen spielt!«

»Gebt mir einen Pitcher, der es über die Plate schafft!«, rief Kate zurück. Sie konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen, als nach drei Strikes aus zu sein. Anders würde sie das nie vergessen lassen.

Der nächste Wurf ihres Bruders kam direkt, und Kate schlug ein Foul, den der erste Baseman beim zweiten Aufprall fing.

»Seht mal, seht mal, wie dieses Mädchen schlägt!«, brüllte jemand.

Kates Muskeln spannten sich. Sie hatte richtig geschlagen. Sie würde sie alle hereinlegen.

Die Mädchen an der Mauer jubelten: »Jaaa, Kate!«

Auf dem Pitcher's Mound spielte Anders wieder mit dem Ball, indem er ihn von einer Hand in die andere warf, um ein besseres Gefühl für ihn zu bekommen. Kate nahm den Schläger mit festem Griff.

Der nächste Wurf kam über die Plate, sie holte aus und schlug einen Ground Ball zwischen Anders und die Third Base. Als er über die Böschung auf die Straße rollte, lief Kate zur First Base.

Sie hörte ein Jubeln. Lars hatte einen Punkt gemacht! Die Mannschaften hatten Gleichstand!

Kate erreichte die First Base und lief weiter. Als sie die Second Base erreichte, hörte sie ein weiteres Jubeln und riskierte einen kurzen Blick. Erik hatte es »nach Hause« geschafft!

Kate lief los zur Third Base, gerade als der Fielder die Schlammböschung mit dem Ball in der Hand heraufkletterte. Kate lief zurück zur Second Base, die Schulglocke schellte und beendete das Spiel. Eriks Mannschaft hatte gewonnen!

»Jaaa, Kate«, rief Erik, und seine Mannschaftskollegen stimmten ein. Die Mädchen spielten verrückt, sie jubelten und klatschten, als wollten sie nie wieder aufhören.

Kate drehte sich zur Schule, die Hände über dem Kopf in Siegespose. Der Sieg hätte nicht schöner sein können. Und ihre Freunde in der Schule am Spirit Lake haben gelernt, Softball zu spielen!

In diesem Augenblick kam Maybelle auf die Veranda und stellte sich hinter Fräulein Sundquist. Als Kate in ihre Richtung schaute, formte sie mit dem Mund das Wort: »Junge!«

Kate tat, als würde sie es nicht sehen, und wandte sich ab. Um nichts in der Welt würde sie es zulassen, dass Maybelle ihr diesen Augenblick des Triumphs verdarb.

Nach der Mittagspause gingen die Mannschaften nacheinander in die Schule. Die Mädchen stellten sich auf, um Kate in die Arme zu nehmen.

Einer der Jungen stieß Anders an. »Du hast ihr nur einen leichten Wurf serviert, stimmt's?«

Als ihr Bruder zu Kate herüberschaute, war sie sich sicher, dass er sich einen Spaß daraus machen würde. Stattdessen schüttelte er den Kopf. »Nein, das habe ich nicht«, erwiderte er mit Respekt in seinem Blick.

Mit dem befriedigenden Gefühl des Sieges setzte sich Kate in ihre Bank. Die ganze Schule wusste jetzt: Sie konnte genauso gut schlagen wie ein Junge – sogar besser als viele von ihnen. Selbst Anders gab zu, dass er ihr nicht geholfen hatte.

Dann bemerkte sie, dass Maybelle sie beobachtete. Kate warf ihren Zopf über die Schulter. Was sie anging, spielte Maybelle keine so große Rolle mehr für sie. Es machte Kate nicht mehr so viel aus, was das andere Mädchen dachte oder gar sagte.

Vorne nahm Fräulein Sundquist eine Sache nach der anderen aus ihrem Schreibtisch. Nachdem sie in die Ecken der Schublade geschaut hatte, tat sie alles wieder hinein. Schließlich stand sie auf und richtete sich an die Klasse.

»Der Umschlag mit dem Geld ist nicht mehr da.« Fräulein Sundquist hatte vor Ärger einen roten Kopf. »Ihr wisst alle, dass das eine sehr ernste Angelegenheit ist.«

Wenn das Geld gestohlen war, gab es keine Orgel. *Meine ganze Mühe war umsonst!*, dachte Kate.

»Ich bin mir sicher, dass jemand das Geld gern zurückgeben möchte«, fuhr Fräulein Sundquist fort. »Ich gebe euch ein paar Minuten Zeit, euch im Klassenzimmer umzusehen. Untersucht eure Schulbänke und die Bücherregale, um zu sehen, ob ihr den Umschlag finden könnt.«

Kate wusste, dass er sich nicht in ihrer Bank befand. Sie beugte sich hinunter, um nachzuschauen – einfach, weil man es ihr gesagt hatte. Auf der anderen Seite des Gangs nahm Josie ihre Bücher heraus. Hinter Kate tat Erik das Gleiche.

Kates Sorge wuchs, während sie ihre Bücher herauszog. Wenn das Geld, das sie gegeben hatte, verschwunden war, war ihre schwere Arbeit umsonst. Es wäre genauso, als hätte sie ihr Geld fortgeworfen.

Maybelle schaute mit lauerndem Blick auf und beobachtete Kate.

In Gedanken versunken, nahm Kate das letzte Buch aus ihrer Bank und stellte mit Entsetzen fest, dass dahinter ein Umschlag lag. Sie zog ihn heraus – es war der verschwundene Umschlag!

»O Katherine!«, rief Maybelle. Ihre Stimme war so durchdringend, dass jeder sie hören konnte. »Was ist das?«

Kate konnte nicht glauben, was sie sah. Ein Umschlag in ihrem Tisch? Wie war er dahin gekommen?

Inzwischen hatte Maybelle die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse.



»Fräulein Sundquist!«, rief Maybelle quer durchs Klassenzimmer. »Kate hat diesen Umschlag in ihrem Tisch gefunden!«

Ein Murmeln ging durch die Klasse. Fräulein Sundquist starrte sie an. In ihrem Gesicht waren Überraschung und Entsetzen zu lesen.

*Sie glaubt, ich habe ihn gestohlen, dachte Kate. Wie kann die Lehrerin nur glauben, dass ich das Geld genommen habe?*

## Zu Unrecht beschuldigt

**K**ate sprang von ihrer Bank hoch. »Das war ich nicht!« Langsam ging Fräulein Sundquist nach hinten zu Kate, nahm den Umschlag und öffnete ihn. Sie schaute auf und blickte ihr in die Augen.

Kate durchfuhr das schreckliche Gefühl, zu Unrecht beschuldigt zu werden. Wut verdrängte die Betroffenheit und durchflutete sie ganz. Als sie sprach, zischten die Worte regelrecht hervor. »Ich weiß nicht, wie er dorthin gekommen ist, aber ich habe das Geld *nicht* gestohlen.«

»Warum bist du dann in die Klasse gegangen?«, fragte Maybelle. »Alle anderen von uns haben sich das Spiel angesehen.«

Kate war völlig überrumpelt. Sie versuchte, etwas zu sagen, bekam aber keinen Ton heraus. Vorbei war der Augenblick des Triumphs, den sie ausgekostet hatte. Vorbei war das Gefühl, dass sie es nie wieder zulassen würde, dass Maybelle sie verletzte. Irgendwie war es Maybelle schließlich doch wieder gelungen.

»Du warst die Einzige, die noch mal hineingegangen ist.«

Maybelles Stimme klang hart und überzeugend, wie ein Hammer, der gegen Eisen schlägt.

Kate spürte diese Schläge. Sie musste sich erinnern, an etwas, was sie kaum wahrgenommen hatte. Aber es fiel ihr nicht ein, was es war. Sie

konnte nur erwidern: »Ich bin hineingegangen, um meinen Pullover zu holen.«

»Deshalb wolltest du, dass wir Geld mitbringen – damit du es dir nehmen konntest!«

»Es reicht, Maybelle«, sagte Fräulein Sundquist. »Setz dich hin.«

Auch Kate setzte sich. Aber dann bemerkte sie die Blicke. Jeder Schüler im Klassenzimmer schaute sie an. Sie konnte nicht sagen, was schlimmer war – die Betroffenheit, zu Unrecht beschuldigt zu werden, oder ihr Zorn darüber.

Was Kate noch weniger ertragen konnte, war die Traurigkeit und Fassungslosigkeit, die sich in Fräulein Sundquists Gesicht widerspiegelte. Sie konnte den fragenden Gesichtsausdruck nicht ertragen.

Kate fühlte sich wie ein angeschossenes Tier. Sie erwiderte die Blicke der anderen Schüler. Als sie ihrem Blick auswichen, wusste sie, dass auch sie sich fragten, ob es stimmte.

Kurz bevor die Schule aus war, blieb Fräulein Sundquist an Kates Bank stehen. Leise bat sie Kate, nach der Schule zu bleiben.

*Nach der Schule bleiben?*, hätte Kate am liebsten laut gerufen. *Nach der Schule bleiben, wo ich nichts gemacht habe? Wie können Sie nur glauben, dass ich das Geld genommen habe?*

Als das Klassenzimmer sich leerte, setzte Erik sich auf die Bank, die Kates Bank gegenüberstand. »Du musst der Lehrerin sagen, dass dir jemand den Umschlag untergeschoben hat.«

Kates Hände ballten sich zu Fäusten. »Aber ich kann nichts beweisen. Weiß sie denn nicht, dass ich niemals etwas stehlen würde?«

»Vielleicht nicht. Sie weiß, dass du eine gute Schülerin bist, aber sie kennt dich nicht so gut, wie ich dich kenne.«

Ihre Blicke trafen sich. »Wie meinst du das?«

»Sie weiß nicht, wie du dich verhältst, wenn etwas schief läuft.« Erik schaute ihr prüfend ins Gesicht, dann fuhr er fort: »Sie weiß nicht, dass du Mut hast.«

Kate starrte ihn an. Erik redete selten so. Mut? Erik meinte, sie hätte Mut?

Ohne Vorwarnung rollte Kate eine Träne über die Wange. Hoffnung keimte in ihr auf.

Doch im nächsten Augenblick starb sie schon wieder, wie eine Kerze, die vom Wind ausgeblasen wird.

»Alle wissen, dass ich die Einzige war, die zurück in die Schule gegangen ist.« Kates niedergeschlagener Tonfall drückte ihr ganzes Elend aus. »Was kann ich erzählen? Dass Maybelle es getan hat? Ich weiß nicht einmal, ob es stimmt.«

»Du musst nichts weiter sagen als das, was du weißt. Du hast es nicht getan.«

Kate wischte sich die Träne von der Wange.

»Ich halte sehr viel von dir, Kate«, meinte Erik sanft.

Sie blinzelte mit den Augen und hätte beinahe wieder angefangen zu weinen. »Danke«, flüsterte sie. »Danke, dass du mir vertraust.«

Fräulein Sundquist überraschte Kate. Die Lehrerin hielt Kate nur für ein paar Minuten da.

»Ich weiß, dass du das Geld nicht gestohlen hast«, erklärte sie. »Es wird eine Weile dauern herauszufinden, wer es war. Das Abwarten wird schrecklich für dich sein, aber wir haben keine andere Wahl.«

Während Kate nach Hause ging, dachte sie über die Worte der Lehrerin nach. Das Warten war schon jetzt schrecklich. Tief in ihrem Innern gab es eine kleine Stelle, an der sie in einem Moment Schmerz, im nächsten Moment Ärger empfand.

Als Kate zur Windy Hill Farm kam, ging sie hinaus zur Scheune. In dem leeren Stall fand sie Ben, der an dem Lur arbeitete.

»Na, mein kleines irisches Mädchen. Ich habe gehört, du bist eine gute Baseballspielerin!«

Also hatten Anders und Lars bereits mit ihm gesprochen. Trotz ihres Elends lächelte Kate.

»Joo.« Sie sprach das Wort schleppend aus, so wie Mama es tat.

»Erik hat dich für seine Mannschaft ausgewählt.« Ben schüttelte den Kopf, seine Augen leuchteten schelmisch. »Und du hast deiner Mannschaft zum Sieg verholfen!«

Kate kicherte. »Ich musste einfach etwas beweisen.«

Sie beobachtete, wie Ben die zwei Teile des Lurs zusammenklebte. Dann wickelte er lange Streifen dünner Birkenrinde um das Horn. Während er die Streifen spiralförmig um das Horn wickelte, benutzte er Harz von einer Kiefer, damit sie festhielten.

»Bald wird es fertig sein, und Erik kann es benutzen«, erklärte Ben, als er das Horn zur Seite legte, damit der Kleber trocknen konnte.

Kate war erleichtert, dass er nichts von dem gestohlenen Geld sagte. Wenn es Lars war, der Ben von dem Home Run erzählt hatte, dann hatte er nicht alles gesagt.

Auf dem Weg zurück zum Haus fiel Kate etwas auf. Ben hatte immer gesummt, wenn er arbeitete. Er tat es nicht mehr. Seit dem Morgen nach der Versteigerung.

Beim Abendessen vermied Kate es, Papa in die Augen zu schauen. Sie hoffte von ganzem Herzen, dass er nicht erfahren würde, was in der Schule geschehen war. *Mama wird wissen, dass ich das Geld nicht genommen habe, aber wird Papa das auch?*

Den ganzen Abend durchlebte Kate immer wieder den schrecklichen Augenblick, als sie den Umschlag mit dem Geld hervorgezogen hatte. Jedes Mal, wenn die Wut in ihr hochstieg, wiederholte sie leise Eriks Worte. *Er vertraut mir!*

Trotzdem wälzte Kate sich hin und her, als sie ins Bett ging. Zu ihrem Elend gesellte sich Panik. *Wie kann ich beweisen, dass ich unschuldig bin?*

So oft sie sich diese Frage auch stellte – sie fand keine Antwort. Sie wusste nur, dass irgendetwas in ihrem Hinterkopf nagte. Etwas, woran sie sich erinnern musste.

Irgendwann in der Nacht träumte Kate, dass sie mit den Händen Dollar-Scheine umklammert hielt. Als sie versuchte, sie wegzugeben, wichen die an-

deren Kinder vor ihr zurück. Sie bildeten einen Kreis um sie und stimmten gemeinsam einen Sprechgesang an: »Kate O'Connell ist ein Dieb! Kate O'Connell ist ein Dieb!«

Kate wachte schluchzend auf. Sie lag lange wach und fragte sich, was sie tun sollte. Dann schlich sie sich hinunter in die Küche und nahm Papas Bibel vom Regal.

Zurück in ihrem Zimmer, zündete sie eine Kerze an. Vorsichtig stellte sie die Kerze neben das Gitter, das Wärme vom Ofen hereinließ. Sie kniete sich auf das Gitter und öffnete die Bibel.

Sie war sich nicht sicher, wonach sie suchte, und überflog viele Seiten, weil sie sich danach sehnte, etwas zu finden, was ihr sagte, was sie tun sollte.

Dann fand sie die Geschichte der Israeliten, die vor Pharaon flüchteten, dem König von Ägypten. Mit dem Rücken zum Roten Meer sahen sie ihren gefürchteten Feind, die Ägypter, die sie verfolgten. Voller Entsetzen erkannten sie, dass es für sie keinen Ausweg gab.

Obwohl Kate sich schrecklich fühlte, musste sie lächeln. Maybelle war ihr mehr als einmal wie ein gefürchteter Feind vorgekommen.

Als Kate weiterlas, sprach Mose zu seinem Volk. Seine Worte sprangen ihr förmlich ins Auge. »Fürchtet euch nicht, wartet ab ...«

*Hab keine Angst? Warte ab?* Das hörte sich an wie Fräulein Sundquist, die sagte: »Wir müssen abwarten.« Aber Kate wollte nicht abwarten. Sie wollte etwas *tun*, um es Maybelle irgendwie heimzuzahlen.

Kate las die Worte noch einmal: »Fürchtet euch nicht, wartet ab und seht die Rettung des Herrn.«  
*Und seht die Rettung des Herrn?*

Noch einmal hielt Kate inne und wunderte sich über die Worte. *Wann wird er mich seine Rettung sehen lassen? Heute irgendwann? Kate konnte nicht warten. Wenn nicht jetzt, in dieser Minute, wann dann? Bald schon? Die Ägypter, die ich jetzt sehe, werde ich bald nie wieder sehen?*

*»Der Herr wird für euch kämpfen.« Der Herr wird für mich kämpfen? Ich muss einfach nur abwarten?*

Kate starrte auf die Verse. Als sie sich die Worte einprägte, wurden sie in ihrem tiefsten Innern lebendig.

Schließlich blies sie die Kerze aus und kroch zurück ins Bett. Während sie sich die Worte immer wieder vorsagte, schlief sie ein.

Am nächsten Morgen wartete Kate so lange wie möglich, bevor sie zum Frühstück hinunterging. Sie war nicht in der Stimmung, sich Anders und seinen Neckereien auszusetzen. Als sie in die Küche kam, war es wie nur bei seltenen Gelegenheiten. Papa war allein.

»Guten Morgen«, sagte Kate, weil sie wusste, dass es von ihr erwartet wurde. Aber sie sah ihren Stiefvater nicht an. Kate war im Augenblick nicht danach, mit jemandem zu sprechen.

Am Herd nahm sie eine Schüssel vom Regal, löf-felte Haferbrei hinein und setzte sich an den Küchen-



tisch. Sie sprach für sich ein Tischgebet und begann zu essen.

Als sie aufschaute, goss Papa gerade Kaffee in eine niedrigere Tasse, um ihn abkühlen zu lassen.

Kate aß weiter, als ginge es um ihr Leben. *Hoffentlich hat er nicht herausgefunden, was geschehen ist.*

Einerseits schmeckte der Haferbrei heute Morgen lecker. Es tat gut, etwas Warmes zu essen. Andererseits hatte Kate keinen großen Appetit.

Papa brach das Schweigen. »Was ist los, Kate?«

»Nichts«, erwiderte sie, ohne aufzublicken.

»Jo? Deine Augen sind geschwollen. Hast du geweint?«

Kate starrte auf ihren Haferbrei. Sie war überrascht, dass Papa es bemerkt hatte. Dann fiel ihr ein, dass sie nicht überrascht sein sollte. Mehr als einmal hatte er bemerkt, was in ihr vorging. Und immer schien er sich darum zu kümmern.

Aber ihr Magen zog sich zusammen. Papa würde sie nie verteidigen, wenn sie etwas Unrechtes tat. Er würde erwarten, dass sie es in Ordnung brachte. Aber wenn sie einer Sache *beschuldigt* wurde, die sie gar nicht getan hatte, würde er ihr glauben, dass sie unschuldig war?

»Vielleicht solltest du es mir erzählen«, meinte Papa. »Vielleicht kann ich dir helfen.«

*Aber wenn du nun glaubst, ich hätte das Geld gestohlen? Wenn du dich wie die Kinder in der Schule fragst, was stimmt?* Kate glaubte nicht, dass sie das ertragen könnte.

Aus dem anderen Zimmer war das laute Ticken der Uhr zu hören. Ein Stück Holz knackte im Herd, und Kate wusste: Papa würde nicht gehen, bevor sie ihm alles erzählt hatte. Ein Teil in ihr war froh darüber.

Während sie die Geschichte erzählte, sprudelten die Worte nur so aus ihr heraus. Sie endete mit den Worten: »Alle denken, ich war es.«

»Alle?«, fragte Papa.

»Gut, Erik nicht. Fräulein Sundquist auch nicht. Und ich hatte keine Möglichkeit, mit Josie zu sprechen.«

»Also, ich glaube auch nicht, dass du es getan hast. Ich *weiß* sogar, dass du das Geld nicht gestohlen hast.«

»Du *weißt* es?«

Papa nickte. Der harte Knoten in ihrem Magen löste sich. Sie konnte kaum glauben, was Papa da sagte.

»Aber du –« Kate überlegte. »Du bist mit meiner Mutter verheiratet.«

»Und du bist meine neueste Tochter«, meinte Papa sanft. »Meine neueste, *besondere* Tochter. Davon unabhängig – ich würde es wissen. Du würdest das Geld nicht nehmen, Kate. Du bist einfach nicht so.«

Während Kate ihn ansah, stiegen ihr Tränen in die Augen.

Papa räusperte sich. »Einige der anderen wissen das auch.« Seine Stimme hörte sich schroff an. »Warte ab. Du wirst sehen.«

Er schob seinen Stuhl zurück, und Kate dachte, er würde gehen. Stattdessen goss er sich eine weitere Tasse Kaffee ein. »Ich glaube, das Ganze hat mehr auf sich, als du siehst. Nach allem, was ich über Maybelle weiß, ist sie ein verdrehtes kleines Mädchen.«

»So klein ist sie nicht! Sie ist größer als ich und immer gemein. Manchmal tut sie sogar so, als wäre sie meine Freundin, und dann will sie, dass ich mich so verhalte wie sie. Wenn ich das täte, müsste ich gemein zu allen kleineren Mädchen sein. Und ich dürfte kein Baseball spielen!«

Papa schüttelte den Kopf. »Ein echter Freund würde dich niemals bitten, etwas zu tun, was dich verletzt. Gibt es einen Grund, warum sie dich nicht mag?«

»Also, sie mag Erik.«

Papa lächelte. »Und Erik mag *dich*.«

Kate spürte, wie ihr die Röte heiß in die Wangen stieg. Mochte Erik sie wirklich? Manchmal, wie gestern, schien es so. Dann wieder behandelte er sie wie alle anderen Mädchen in der Schule. Und manchmal ärgerte er sie so sehr, dass sie ihn am liebsten nicht mehr sehen wollte.

»Vielleicht versucht Maybelle, es dir heimzuzahlen«, meinte Papa. »Vielleicht ist sie auch gemein zu dir, weil du für etwas stehst.«

Kate war sich nicht sicher, was Papa meinte.

»Du weißt, wer du bist«, erklärte er. »Du weißt, was du vom Leben willst.«

Kate nickte. Das stimmte. Sie wollte eine große Organistin werden. Und in letzter Zeit wollte sie

gern erwachsen werden, heiraten und eine Familie haben.

»Maybelle hat ein paar Dummheiten begangen. Aber wenn du ihr vergibst, kannst du ihr vielleicht helfen.«

Kate seufzte. »Ihr *helfen*? Ihr *vergeben*?« Es gab nichts, was sie weniger wollte. Wie konnte das die Angelegenheit verbessern?

Doch als Kate oben in ihrem Zimmer war, um sich für die Schule anzuziehen, warf sie einen Blick durchs Fenster. Unten auf der Weide sah sie mehr Rotkehlchen, als sie zählen konnte.

»Sieh mal nach draußen!«, rief Kate die Treppe hinunter. Das erste Rotkehlchen im Frühling war immer etwas, was gefeiert werden musste. Noch nie zuvor hatte Kate so viele auf einmal gesehen, die alle auf dem Boden herumpickten. Sie zu beobachten, gab ihr ein Gefühl der Hoffnung.

Später, als sie den Baumstamm an der Schule überquerte, tröstete sich Kate mit dem Gedanken: *Ich bin froh, dass ich Eltern habe, die mir vertrauen.* Sie fürchtete sich davor, Maybelle wiederzusehen, aber der Knoten im Magen war verschwunden.

*Ich will unbedingt herausfinden, wer das Geld genommen hat, versprach Kate sich selbst. Und ich möchte herausfinden, warum all die geheimnisvollen Dinge hier geschehen.*

## Puzzleteile

**A**n diesem Morgen schaute Fräulein Sundquist in den hinteren Teil des Klassenzimmers, stellte fest, dass Ben fehlte, und schaute wieder weg. Während der Bekanntmachungen sagte sie: »Morgen haben wir Putztag. Bringt eure Harken und Körbe mit.«

Die Jungen jubelten. Das Schulgrundstück zu säubern, bedeutete einen Tag ohne Unterricht. Wenn sie mit der Arbeit fertig waren, würden sie spielen und ein Feuer machen.

Später gab Fräulein Sundquist Unterricht in Rechtschreibung. Wie immer sagte sie mehrere Wörter auf einmal. Wenn die Lehrerin eine bestimmte Reihe ansah, wussten die Kinder: Dieses Wort war für sie bestimmt.

Kate schrieb das erste Wort auf. Als sie auf das nächste Wort wartete, hörte sie ein leichtes Kratzen. Während sie überlegte, woher es kam, blickte sie nach oben.

Über eine Woche lang hatte es keine seltsamen Geräusche mehr gegeben. Jetzt hörte Kate dasselbe Geräusch wie am Tag des Schulbeginns.

Sie drehte sich um und warf Erik einen verstohlenen Blick zu. Auch er schien zu lauschen.

Fräulein Sundquist gab weitere Wörter vor. Dann durchbrach ein dumpfes Krachen die Stille. Diesmal bestand kein Zweifel. Das Geräusch kam direkt von der Decke über Kate.

Sie schaute hoch und ließ ihren Blick von vorne nach hinten und dann von links nach rechts über die Decke schweifen.

»Katherine«, ermahnte Fräulein Sundquist sie. »Denkst du auch daran, deine Wörter zu schreiben?«

Kate zog den Kopf ein. Nein, sie dachte nicht daran. Sie war sich nicht einmal sicher, wie viele Wörter sie schon verpasst hatte.

Den Rest der Stunde tat sie so, als würde sie darüber nachdenken, wie man die Wörter schrieb. Noch im gleichen Augenblick, als Fräulein Sundquist die Stunde beendete, flüsterte Erik dicht hinter Kates Rücken: »Neugierig, Kate?«

Sie nickte.

»Ich auch«, bemerkte Erik leise.

Kate drehte sich um. »Hast du eine Idee, was es sein könnte?«

»Also, Mäuse sind es nicht.«

Kate stimmte ihm zu. »Aber was ist es *dann*? Sobald wir können, sehen wir nach.«

Als die Lehrerin sie in die Mittagspause entließ, gingen Kate und Erik um das Schulgebäude. Doch sie entdeckten nichts Neues. Kate war jedoch immer noch neugierig auf die kleine Tür direkt unter dem Dachfirst.

»Ich bin mir sicher, dass die Geräusche von dort kommen«, erklärte Kate. »Es muss eine Möglichkeit geben, dort hinaufzukommen.«

Um sicherzugehen, ging Erik noch einmal in den Holzschuppen. Die Leiter lag immer noch an der Innenwand, eingeschlossen von den Holzstapeln.

Der Donnerstagsmorgen begann hell und sonnig. Die Temperatur war die höchste seit jenem Tag im März, als Kate und Anders zum St. Croix River gefahren waren.

Sobald Fräulein Sundquist die Kinder entlassen hatte, damit sie draußen arbeiteten, führte Erik Kate zum anderen Ende des Schulgeländes, wo der Bach in ein Sumpfgebiet floss.

Anders und Josie waren bereits da. Weil sich an der Nordseite des Gebäudes weder Tür noch Fenster befanden, konnten sie hier von der Schule aus nicht gesehen werden. Schon bald sprachen sie über das gestohlene Geld.

»Hat die Lehrerin eine Ahnung, wer es genommen hat?«, fragte Josie an Kate gerichtet.

»Wenn es so ist, hat sie es mir nicht gesagt. Sie sagte nur: ›Warte ab, und wir werden herausfinden, wer es war.‹ Aber es ist schrecklich schwer, abzuwarten.«

»Warten worauf?«, fragte Maybelle plötzlich.

Kate schreckte hoch. Auf dem weichen Boden hatte sie nicht gehört, wie das andere Mädchen von hinten herangekommen war. Hatte Maybelle schon länger zugehört?

Kate warf Erik einen Blick zu. Er schüttelte leicht den Kopf, als würde er ihre Gedanken lesen und mit »Nein« beantworten. Er gab Maybelle keine Chance, noch etwas zu sagen. Stattdessen reichte er ihr seine Harke. »Hilfst du Anders und Josie für einen Moment? Ich bin sofort zurück.«

Bevor Maybelle antworten konnte, nickte Erik zu Kate hinüber. Dann ging er schnell los.

Kate benötigte keine zweite Einladung. Sie ließ die schmollende Maybelle stehen und beeilte sich, Erik zu folgen.

Ohne auch nur kurz zu verschnaufen, ging er an der Schule vorbei und die steile Böschung zur schlammigen Straße hinunter. Nur einmal schaute er zurück, um sicherzugehen, dass Maybelle ihnen nicht hinterherkam.

»Ich möchte dir etwas zeigen, was ich gestern Abend entdeckt habe«, erklärte er. Erik führte Kate in nördliche Richtung, am Sumpfgelände gegenüber der Schule vorbei. Sie blieben am Rand und gingen über Gras, wo immer es möglich war.

Bald verließ Erik die Straße und folgte einem schmalen Pfad zum Ufer des Spirit Lake. In sicherer Entfernung vom Gebüsch befand sich eine kleine Kuhle, die mit den schwarzen Überresten von verbranntem Holz gefüllt war. Die Stelle war immer noch nass, als wäre das Holz mit Wasser übergossen worden.

»Mein Bruder John bemerkte einen Lichtschein und dachte, es könnte ein Feuer sein. Ich beeilte mich, hier hinunterzukommen, aber das Feuer war schon aus.«

Kate hob einen Stock auf. Sie stocherte damit in dem verkohlten Holz herum und brachte einen Fischkopf zutage. »Schau mal! Ich wette, jemand hat einen Fisch gefangen und hier gegessen!«

»Ich wette, du hast recht! Es ist gut, dass wir hier-



her zurückgekommen sind. Im Dunkeln habe ich den Fischkopf übersehen.«

»Das passt zu den Würmern unter der Schule«, meinte Kate. »Etwas Seltsames geht hier vor. Etwas sehr Seltsames.« Obwohl der Wind warm vom Frühling war, fröstelte sie.

Erik suchte nochmals nach einem Hinweis, wer der Angler sein könnte. Dann kehrten er und Kate zu der Stelle zurück, wo Josie und Anders arbeiteten. Maybelle war verschwunden, und Kate war nicht traurig darüber.

Auf dieser Seite des Schulhofs fiel das Gelände steil ab. Mit ihrer Harke zog Kate Blätter aus den Mulden zwischen den Bäumen. Schon bald hatte sie einen großen Haufen beisammen, den Erik und Anders zum Feuer bringen konnten.

»Hey Kate, mach nicht so schnell!«, beklagte sich Anders. »Du machst uns zu Schwerarbeitern.«

Kate lachte. Es tat einfach gut, draußen zu sein. Nach dem langen Winter wärmte der sonnige Tag ihr Herz. Josie schien es genauso zu gehen. Die Wange ihrer Freundin war schmutzverschmiert, aber ihre Augen funkelten vor Freude.

Direkt über dem Rand der steilen Böschung stieß Josies Harke an einen Gegenstand. Sie zog die Harke zu sich heran, und der Gegenstand folgte durch die feuchten Blätter.

»Was hast du da?«, fragte Anders.

Kate ließ sich auf die Knie fallen und tauchte mit den Händen in die Blätter, bekam etwas zu fassen und stand auf.

»Eine selbst gebastelte Leiter!«, staunte Erik. Die Blätter fielen ab, als er und Kate sie hervorzogen.

Die Leiter war vollkommen anders als jede normale Leiter. Kurze, stabile Äste waren mit wilden Weinranken zu zwei langen Stangen zusammengebunden. Dicke Zweige bildeten die Sprossen der Leiter.

Erik schaute sie sich an. »Wer sie gemacht hat, hatte keinen einzigen Nagel zur Verfügung.«

»Und er hatte ein Beil, aber keine Säge.« Anders zeigte auf das Ende der dicken Zweige, dann auf das Ende der Stangen. »Er hat genommen, was er fand. Oder er hat die Stücke auf die richtige Länge gestutzt.«

»Was meint ihr, wie lange sich die Leiter schon hier befindet?«, fragte Kate.

»Noch nicht sehr lange. Das Holz sieht noch immer gut aus.« Ihr Bruder testete die Stabilität der Leiter.

»Er hat sich viel Arbeit mit der Leiter gemacht«, erklärte Kate.

»Er?«, fragte Josie, wobei ihre grünen Augen funkelten.

»Er«, bestätigte Anders. »Kein Mädchen könnte sich so etwas ausdenken. Es sei denn, sie ist so ungewöhnlich – so ungewöhnlich wie Kate, zum Beispiel.«

Kate sah zur Seite und erwartete, Anders' beilustigstem Blick zu begegnen. Als sie merkte, dass er es ernst meinte, war sie überrascht. Zum zweiten

Mal in wenigen Tagen hatte Anders ihr ein Kompliment gemacht. Was war los mit ihm?

Seine nächsten Worte brachten sie auf den Boden der Tatsachen zurück. »Natürlich ist es Kates Neugier, die sie immer wieder in Schwierigkeiten bringt.«

Kate beachtete ihn nicht. »Die Leiter ist für den Dachboden«, erklärte sie und sah hinauf zur Tür unter dem Dachfirst.

»Verstecken wir sie«, meinte Erik. »Wir werden aufpassen, wer sie benutzen will.«

Gemeinsam bedeckten sie die Leiter mit Blättern. Dann harkten sie das übrige Gelände. Vielleicht würde Fräulein Sundquist nicht bemerken, dass sie diese Ecke des Schulgeländes nicht gesäubert hatten.

Kate tat, als würde sie harken, und bewegte sich auf das Nordende der Schule zu. Wieder warf sie einen Blick hinauf zur Tür und schätzte die Entfernung ab. Dann ging sie harkend weiter.

Sie hätte vor Aufregung in die Luft springen können. Die Leiter schien genau die richtige Länge zu haben!

Die Geräusche, die Leiter – es passte alles zusammen. Was befand sich hinter der Tür?

## Das Versteck

**H**eute Abend gehen wir hierhin zurück und sehen nach«, schlug Kate vor, als sie wieder zu den anderen kam.

Kurz darauf zündete die Lehrerin den Haufen aus Blättern, Holz und braunem Gras mit einem Streichholz an. Alle nahmen ihr Mittagessen mit nach draußen und versammelten sich um das Feuer.

Kate setzte sich zum Essen auf einen Baumstamm. »Wisst ihr was?«, fragte sie Anders, Erik und Josie. »Ich habe nachgedacht.«

»Nachgedacht?« Ihr Bruder grinste. »Was verstehst du denn davon?«

»Ich habe über den Fischkopf nachgedacht. Und über Josies Sandwich – wie es über Nacht verschwunden ist. Könnte es sein, dass sich jemand hier herumtreibt, der hungrig ist?«

»Meine liebe Schwester, natürlich gibt es jemanden, der hungrig ist. Ich bin immer hungrig«, sagte Anders.

Kate ließ sich nicht ablenken. »Ich meine *richtig* hungrig.«

Erik sah nachdenklich aus. »Du könntest recht haben, Kate. Wir lassen einfach etwas zum Essen hier. Dann finden wir es heraus.«

Anders setzte sein schiefes Grinsen auf. »Lasst es lieber da, wo ich es finden kann.«

Kate warf den Kopf nach hinten. »Du meinst, wir sollten es so unterbringen, dass keine wilden Tiere

es fressen können, eine hungrige Person es aber finden kann.«

Anders seufzte. »Also kann ich nicht mein ganzes Mittagessen aufessen.«

»Nein. Nur die Hälfte.« Kate hielt den Sirup-eimer hin, in dem sie jeden Tag ihr Mittagessen transportierte. »Wenn wir alle einen Teil von dem abgeben, was wir haben, dann bekommt er ein gutes Essen.«

Jeder von ihnen gab mindestens ein halbes Sandwich. Erik tat noch ein Stück Kuchen dazu, Anders bot Mamas gute Essiggurken, und Josie fügte ein Plätzchen hinzu. Kate packte ihre Möhrenstückchen und alles andere in den Eimer.

Den Metalldeckel mit ihrem Namen darauf drückte sie fest zu. So war dafür gesorgt, dass das Essen vor Waschbären, Hunden oder Mäusen sicher war.

Nach dem Essen harkten alle noch eine Stunde weiter. Nach der Arbeit spielte sogar Fräulein Sundquist bei einigen Spielen mit.

Während die anderen Schüler alle nach Hause aufbrachen, blieben Anders, Erik und Kate zurück, um den Provianteimer zu verstecken.

»Achtet nach dem Abendessen auf das Signal«, meinte Anders zu Erik. »Diesmal finden wir heraus, was hier vor sich geht.«

Als Kate von der Schule nach Hause kam, saß Mama auf ihrem Stuhl und stillte das Baby. Kate fragte nach Ben. »Lernt er tagsüber?«

Mama schüttelte den Kopf. »Er hilft Papa. Und er wandert im Haus herum und starrt aus den Fenstern. Ich frage mich, was ihn bedrückt.«

»Er ist wirklich gern zur Schule gegangen«, erklärte Kate. »Ich kann mir nicht vorstellen, was falsch gelaufen ist.«

»Nächsten Mittwoch ist sein Geburtstag. Wir werden für ihn ein großes Abendessen veranstalten. Vielleicht wird ihn das aufmuntern.«

Kate zweifelte daran. Sie machte sich Sorgen um Ben.

Als Mama aufstand, nahm Kate das Baby. Sie hielt den kleinen Bernie fest an sich gedrückt und tätschelte ihm den Rücken.

Mama lächelte. »Du machst das schon sehr gut.«

Kate wickelte die Babydecke um den Kleinen und setzte sich in Mamas Schaukelstuhl. Während sie hin und her schaukelte, schlossen sich Bernies Augenlider. Bald sank er in einen tiefen Schlaf.

Kate lächelte ihn an, aber diesmal waren ihre Gedanken nicht bei dem Baby. Ben hatte so viel Geld bei der Versteigerung ausgegeben. Tat es ihm leid, dass er so hoch geboten hatte?

Sie glaubte es nicht. Er und Fräulein Sundquist schienen sich gut verstanden zu haben. Anschließend hatte Ben sie nach Hause begleitet. Was auch immer es für ein Problem gab – da hatte es begonnen.

»Ben hat sich seit der Versteigerung verändert«, meinte Kate zu Mama. Aber sie hatten beide keine Idee, was plötzlich eingetreten war.

Als Kate das Baby in die Wiege legte, hatte sie einen Entschluss gefasst. Sie ging direkt zur Scheune. Vom Heuboden kamen Geräusche, also kletterte sie hoch und sah ihren Onkel, der Heu für die Kühe hinunterwarf.

»Ben?«, fragte Kate nach einiger Zeit. »*Willst* du nicht zur Schule gehen?«

Ben warf weiter Heu durch eine Öffnung nach unten. »Du könntest jeden Tag Fräulein Sundquist sehen«, fügte Kate hinzu.

»Jo«, erwiderte er, aber sein Gesicht war hart wie Stein.

»Warum gehst du dann nicht hin?«

Ben kletterte die Leiter hinunter.

Kates Stimme folgte ihm. »Hast du Angst vor ihr?«

Mit dem Kopf und den Schultern noch oberhalb des Lochs im Boden schaute Ben Kate an. »Ich habe keine Angst vor ihr. Sie sagte, alle Leute hier würden darüber reden, wenn sie sich mit mir sehen ließ.«

Kate konnte Bens Worte kaum glauben. »Das hört sich gar nicht wie Fräulein Sundquist an.«

»Vielleicht hat ihr jemand erzählt, dass ich in Schweden ein Dieb war.«

Kate versuchte nachzudenken. Wusste irgendjemand davon? Vielleicht hatte jemand, der nicht zur Familie gehörte, etwas gesagt.

»Ich weiß es nicht, Ben, aber das glaube ich nicht«, erklärte Kate.

»Ich sage dir was. Ich gehe *nicht* zurück in diese Schule!« Ben verschwand die Leiter hinunter.

»Ach Ben.« Kate folgte ihm ins Erdgeschoss.  
»Vielleicht verstehst du etwas nicht.«

»Jo?«, fragte Ben. »Vielleicht verstehe ich *alles*!  
Wer könnte schon jemanden wie mich lieben? Ich bin ein – wie nennt ihr das, ein Knastbruder?«

Kate kicherte. Aus Bens Mund hörte sich das Wort lustig an. Aber es entsprach nicht ganz der Wahrheit. Er hatte vor einiger Zeit einem Ladenbesitzer in Schweden Geld gestohlen und war davongelaufen.

Als Ben traurig den Kopf schüttelte, tat es Kate leid, dass sie gelacht hatte. »Du bist kein Knastbruder. Ein Knastbruder ist jemand, der im Gefängnis gewesen ist. Du warst ein Dieb, aber du hast das Geld zurückgezahlt.«

»Jo.« Ben schaute trotz ihrer Worte zu Boden.

Kate war neugierig. »Ben? Was geschah mit dir, nachdem du von zu Hause weggelaufen warst?« Sie hatte die Geschichte nie von ihm direkt gehört.

»Ich bin über die Berge nach Norwegen gewandert. Von Oslo habe ich dann ein Schiff genommen.«

»Und bist nach Amerika gekommen?«

Ben nahm eine kleine Tonne, stellte sie auf den Kopf und setzte sich. »Auf dem Schiff bin ich krank geworden. So krank, dass ich nichts essen konnte. Ich wurde so schwach, dass ich nicht aufstehen konnte. Aber hier drinnen war ich noch viel kränker.« Ben klopfte sich gegen die Brust.

»Da drinnen?«, fragte Kate.

»Jo. Weil ich das gemacht hatte. Weil ich Geld gestohlen hatte, fortgelaufen war und dem Namen meiner Familie Schande machte.«



»Und dann?« Kate setzte sich auf den Deckel einer Kiste. »Was hast du dann gemacht?«

»Eines Tages, als ich nicht mehr leben wollte, sprach ein Mann mit mir. Er sagte mir, dass ich großes Unrecht begangen hätte.«

Zum ersten Mal an diesem Nachmittag lächelte Ben. »Das wusste ich. Deshalb wollte ich sterben. Aber der Mann erzählte mir von dem, der Sünden vergeben kann.«

Bens Blick wurde sehr ernst. »Es macht nicht viel Spaß, wenn man nur Falsches in seinem Inneren hat. Der Mann sagte, ich könnte Jesus Christus bitten, mir meine Schuld zu vergeben.«

»Und das hast du gemacht?«

Ben nickte.

»Warum glaubst du dann, dass Fräulein Sundquist nicht mit dir gesehen werden will?«

Ben zuckte mit den Schultern. »Ich kann mich in meinem Inneren ändern. Aber nicht jeder glaubt es. So wie nicht jeder glaubt, dass du das Geld nicht gestohlen hast.«

Überrascht sah Kate ihn an. Also wusste er es auch.

»Ich habe mit Fräulein Sundquist gesprochen«, erklärte Kate und war plötzlich sehr froh, dass sie es getan hatte. »Sie weiß, dass ich das Geld nicht genommen habe.«

»Dir glaubt sie«, entgegnete Ben. »Aber würde sie auch *mir* glauben?« Er schüttelte den Kopf und wollte nicht mehr darüber reden.

Nach dem Abendessen ging Anders nach draußen, um Bens Lur zu blasen. Sein Signal an Erik hörte sich komisch an – mit allen möglichen seltsamen Nebengeräuschen. Aber Kate verstand die Botschaft: *Triff uns an der Weggabelung.*

Dann stopfte Anders sich eine Kerze und Streichhölzer in die Tasche und hinterließ Mama eine Nachricht. In der aufkommenden Dämmerung machten er und Kate sich auf den Weg zur Schule am Spirit Lake.

Erik traf mit ihnen zusammen, wie sie es gehofft hatten. Das Signal hatte funktioniert! Sie beeilten sich weiterzukommen, denn sie wollten noch jeden Lichtstrahl ausnutzen.

Als sie die Schule erreichten, zog Erik die Leiter unter den Blättern hervor und stellte sie an das Gebäude. Ohne ein Geräusch zu verursachen, kletterte Anders hinauf.

In das untere Türende war ein schmaler Spalt zum Hineingreifen geschnitten worden. Anders musste mehr als einmal kräftig daran ziehen, sodass die Leiter zu wackeln begann.

»Sei vorsichtig!«, flüsterte Kate.

Sie hielt die Leiter fest, und Anders zog erneut an der Tür. Diesmal ging sie mit quietschenden Angeln auf.

Anders kroch schnell in das schwarze Loch. Nachdem er verschwunden war, stieg Kate auf die unterste Sprosse der Leiter und zog sich Schritt für Schritt nach oben.

Oben angekommen, beugte Kate sich vor und

kroch durch die Öffnung. Kurz hinter der Tür hielt Anders die Kerze hoch.

Starke Holzbalken erstreckten sich über die ganze Länge des Dachbodens. Quer über die Balken waren Bretter verschiedener Länge gelegt. Ein paar Bretter waren angenagelt – andere nicht. Wo diese Bretter nicht bis zur Wand reichten, befanden sich Zwischenräume.

Als Erik hinter ihr die Leiter hochgeklettert kam, kroch Kate weiter in den Raum hinein. Zwischen den Spalten im Boden sah sie das Blech, das die Decke des Klassenzimmers darunter bildete.

»Das erklärt die Geräusche«, meinte Kate. »Durch die Decke dringt jeder kleine Laut.«

Über ihnen hob sich das Dach spitz zum Dachfirst, von wo es zu beiden Seiten des Dachbodens schräg abfiel. In der Mitte war die Decke hoch genug, dass alle stehen konnten. Anders trug die Kerze vor sich her, und sie entfernten sich gemeinsam von der offenen Tür.

Am anderen Ende des Dachbodens fanden sie einen kleinen Riss in der Verkleidung. Als sie mit ihren Händen dagegendrückten, konnten sie auf die Veranda vor dem Schulgebäude schauen. Doch der Dachboden schien leer zu sein.

»Es *muss* etwas hier sein!«, beharrte Kate.

»Nein, muss es nicht«, entgegnete Erik. »Wenn ein Mann diesen Dachboden benutzt, könnte er alles mitnehmen, wenn er verschwindet.«

»Er könnte«, meinte Anders langsam. »Aber würde er? Besonders, wenn er angeln geht?«

»Sehen wir nach«, schlug Kate vor. »Sehen wir weiter nach, bevor er zurückkommt.«

Sie schob alle Gedanken über das Risiko beiseite und nahm von Anders die Kerze. Konnten sie etwas finden?

Sie hielt die Kerze hoch und schaute in die Zwischenräume am Rand der äußersten Bretter. Alle waren leer.

Anders ging auf die Knie und griff unter das Ende von jedem Brett.

Erik untersuchte die andere Seite. Nach und nach arbeiteten sie sich vor.

Plötzlich flackerte die Kerze. Kate hielt die Hand schützend vor die Flamme.

Die Jungen beendeten ihre Suche, ohne irgendetwas zu finden. Aber Kate war noch immer nicht zufrieden. Es musste etwas da sein, was ihnen verriet, was vor sich ging.

Wieder flackerte die Kerze. Als Kate erneut ihre Hand schützend davor hielt, hatte sie eine Idee.

»Ihr habt unter die Brett-Enden geschaut, aber nicht alle von ihnen sind festgenagelt. Ein Mann könnte etwas in dem Hohlraum zwischen Planken und Decke verstecken.«

Erik stimmte zu, und das Licht warf Schatten auf sein Gesicht. Während Kate die Kerze hielt, suchten die Jungen weiter. Sie hoben jedes lose Brett an.

Schließlich fanden sie, wonach sie gesucht hatten – eine aufgerollte Decke.

»Wir haben es!« Erik lachte leise.

Als Anders die aufgerollte Decke hervorziehen wollte, hörte Kate ein Geräusch. Schnell ging sie zur Tür und lauschte. Ja, sie war sich sicher. Auf der Straße nieste jemand.

Kate blies die Kerze aus. »Pssst!«, flüsterte sie.

»Die Leiter!«, rief Erik. Mit einer schnellen Bewegung huschten die Jungen an Kate vorbei und zogen gemeinsam die Leiter hoch.

Als Anders die Tür schloss, hörte Kate ein Husten. Ihr Bruder schloss die Tür bis auf einen kleinen Spalt. In völliger Dunkelheit warteten die drei ab.

Die nächste Minute zog sich hin wie eine Ewigkeit. Hatte die offene Tür sie verraten? Wie weit war die Person entfernt?

Dann hörte Kate das Geräusch von Stiefeln, die sich im Schlamm festsaugten. Sie kniete sich an die Tür und versuchte, durch den Spalt zu sehen.

In der feuchten Luft war deutlich zu hören, dass die Schritte immer näher kamen. *Große Stiefel*, dachte Kate. *Männerstiefel*. Ihr lief ein Schauer über den Rücken.

Sie strengte ihre Augen an und versuchte in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Aber die Nacht bewahrte ihr Geheimnis.

## Das Geheimnis der Nacht

**W**er es auch war – er machte sich keine Mühe, seine Bewegungen zu verbergen. *Es muss sich um einen großen Mann handeln*, dachte Kate. *Wo habe ich diese Schritte schon einmal gehört?*

Dann war die Nacht wieder still. Zuerst fragte sich Kate, ob der Mann gegangen war.

Aber etwa eine Minute später hörte sie ein weiteres Geräusch. Die Person schien näher gekommen zu sein. Wenn es *wirklich* ein Mann war, wo befand er sich jetzt?

Kate lauschte angestrengt. Die Person schien den Schulhof zu überqueren. Das braune Wintergras dämpfte das Geräusch, und Kate war sich nicht mehr sicher.

Dann hörte sie einen Schrei. War der Mann im Schlamm bei der Home Plate ausgerutscht?

Wieder wartete Kate. Ganz in der Nähe hörte sie ein tiefes Husten. Direkt unter der Tür hörte sie das zweite Husten. Kates Finger verkrampften sich.

Nach einer Weile putzte der Mann sich etwas weiter entfernt die Nase. Kates Anspannung ließ nach. Vielleicht ging der Mann fort.

Seine gedämpften Schritte wurden schwächer, waren nicht mehr zu hören, dann kamen sie zurück. War er um die Schule gegangen?

Wieder putzte er sich die Nase, diesmal direkt unter der Stelle, wo Kate sich versteckt hielt.

Sie war sich sicher, dass der Mann nach oben schaute und die Tür sah. Aber wirklich wissen konnte sie es nicht. Aus Angst, er könnte sogar das Geräusch ihres Atems hören, presste sie ihre Hände auf den Mund.

Dann entfernten sich gedämpfte Schritte. Als Kate das Geräusch von Stiefeln hörte, die sich im Schlamm festsaugten, wusste sie: Der Mann hatte die Straße erreicht. Allmählich verhallten die Schritte in der Ferne.

»Sehen wir zu, dass wir hier rauskommen«, flüsterte Kate.

Erik ließ die Leiter nach unten und bemühte sich, nicht damit an der Wand entlangzukratzen. Nacheinander kletterten sie leise hinunter. Anders verschloss die Tür genau so, wie er sie vorgefunden hatte.

Gemeinsam versteckten die Jungen die Leiter unter den Blättern. Dann schlichen die drei durch die Dunkelheit, über den Baumstamm und nach Hause.

Erst als sie die Weggabelung erreicht hatten, wagte Kate zu sprechen. »Wer benutzt das Versteck? Und warum?«

Selbst im Dämmerlicht sah sie, dass ihr Bruder den Kopf schüttelte. »Es könnte Thomas Evans sein. Aber es gibt da etwas, was mich noch mehr beunruhigt.« Er sprach mit heiserem Flüstern.

»Wenn das, was wir gehört haben, der Mann war, der dort übernachtet, warum hat er dann nicht versucht, nach oben zu kommen?«

»Es muss sich um zwei Männer handeln«, bemerkte Erik leise. »Erinnert ihr euch an den Abend nach der Versteigerung? Könnte es sein, dass der eine Mann den anderen sucht?«

»Fragen, Fragen, Fragen!«, stöhnte Kate. »Und so gut wie keine Antworten!«

Als Kate am nächsten Tag in der Schule saß, musste sie immer wieder an Ben denken. Vielleicht, nur vielleicht, konnte sie etwas tun, um ihm zu helfen. Aber sie wollte nicht, dass jemand es sah, wenn sie mit Fräulein Sundquist sprach.

Während die anderen Kinder aus dem Klassenzimmer gingen, ließ Kate sich Zeit. Schon bald war sie mit Fräulein Sundquist allein, die einige Arbeiten korrigierte, aber mit den Gedanken nicht bei ihrer Arbeit zu sein schien. Immer wieder blickte sie aus dem Fenster.

Langsam stand Kate auf und ging zum Pult der Lehrerin.

»Ich habe mich gefragt, was mit deinem Onkel los ist«, meinte Fräulein Sundquist. »Ist es die Farmarbeit, die ihn zu Hause hält?«

Kate wusste, dass die Lehrerin ein »Ja« von ihr erwartete. Selbst Jungen, die jünger als Anders und Erik waren, fehlten während der Saatzeit im Frühling in der Schule.

»Nein, Fräulein Sundquist«, entgegnete Kate. »Papa hat Ben gesagt, dass er zur Schule gehen soll.«

Die Wangen der Lehrerin röteten sich leicht. »Er will nicht kommen?«



»Das sagt er zumindest. Aber ich glaube ihm nicht.« Kate sprach schnell weiter, um nicht den Mut zu verlieren. »Er kommt gerne her. Er will Englisch lesen und schreiben lernen. Aber er denkt, Sie wollen nicht mit ihm gesehen werden.«

»Ich will nicht mit ihm *gesehen* werden?« Fräulein Sundquist sah verblüfft aus.

»Das sagt er.«

»Ah.« Die Augen der Lehrerin leuchteten auf. »Ben hat mich missverstanden. Ich habe ihm gesagt, es ist nicht gut, wenn ich in Begleitung von einem meiner Schüler gesehen werde. Alle Leute würden darüber reden.«

Kate war erleichtert. »Das habe ich mir gedacht.«

Fräulein Sundquist lächelte. »Und hast du einen Vorschlag, was man tun könnte?«

»Ja, den habe ich«, sagte Kate in ernstem Tonfall. »Wenn Ben nicht zur Schule geht, ist er nicht mehr ihr Schüler. Aber ich bin es und Anders und Lars. Sie haben uns in diesem Frühling aber noch gar nicht besucht.«

»Hmm, da hast du recht«, sagte Fräulein Sundquist in einem genauso ernsten Tonfall wie Kate.

»Ben hat nächsten Mittwoch Geburtstag. Könnten Sie zum Abendessen kommen und mit uns feiern?«

»Das ist eine gute Idee.« Die Mundwinkel der Lehrerin zogen sich nach oben. »Es ist wichtig, dass ich meine Schüler zu Hause besuche.«

Als Fräulein Sundquist lächelte, wünschte sich Kate, Ben würde ihr *seine* Geschichte erzählen. Kate

war sich ziemlich sicher, was Fräulein Sundquist dazu sagen würde.

Am Montag ging Anders nach der Schule mit zu Erik. Kate war auf der Windy Hill Farm, als sie die langen, klaren Töne eines Lurs hörte. Sie lauschte auf den Rhythmus, der gespielt wurde. Es war Erik!

*Da daaaa. Da daaaa.* Für jemanden, der den Code nicht kannte, hörte es sich an, als würde Erik eine Melodie spielen. Aber Kate wusste, dass der Rhythmus eine Botschaft bedeutete.

Als die Botschaft zu Ende war, lächelte sie. *Wir treffen uns an der Weggabelung. Bring Wildfire mit.* Kate antwortete mit Bens Lur: *Verstanden.*

In der Scheune schaffte es Kate, den Sattel ihres Bruders auf Wildfires Rücken zu heben. Dann streifte sie ihr das Zaumzeug über. Draußen saß Kate auf. Die Stute tänzelte seitwärts über den Hof, ließ sich aber von Kate den Hügel in Richtung Schule hinunterlenken.

Schon bald wurde der Weg eben, und Kate trieb die Stute an. Als sie das flache Gelände am Rice Lake erreichten, fiel die Stute in einen leichten Galopp. Im Nu kamen sie an die Weggabelung.

Kate zügelte die Stute, dann wartete sie und lauschte. Der Frühlingwald schien voller Leben zu sein. Ein Vogel rief immer wieder *fii-bi, fii-bi.*

Die Zeit wurde lang, und Kate begann ungeduldig zu werden. Wo blieben Anders und Erik?

Wildfire bewegte sich unruhig und steckte ihre Nase in das Gras am Wegesrand. *Wir sind in Rekord-*

zeit hier gewesen, sagte sich Kate. Dann sah sie nach dem Stand der Sonne. Kate war sich ziemlich sicher: Sie hatte länger gewartet, als sie sollte.

*Vielleicht habe ich etwas falsch verstanden.* Doch die Töne waren klar und leicht zu verstehen gewesen. Es blieb ein unruhiges Gefühl. *Sollte ich sie an der Schule treffen?*

Schließlich trieb Kate Wildfire an, ließ das Pferd jedoch nur traben und beobachtete vorsichtig den Wald.

Sie erreichten die Spitze eines Hügels. Auf beiden Seiten fiel das Gelände steil ab. Tief unten hatten sich in kleinen Vertiefungen schwarze Tümpel gebildet. Schließlich führte der Weg zum Hügelrücken hinter der Schule am Spirit Lake.

Kate zügelte Wildfire, um einen besseren Blick zwischen den Bäumen hindurch nach unten zu haben. Direkt unter ihr floss das hohe Wasser des Bachs. Dahinter standen der Holzschuppen und die Schule. Alles sah normal aus. Warum hatten Erik und Anders sie gerufen?

Kate ließ sich vom Pferd gleiten. Sie nahm die Zügel und stellte sich dicht neben Wildfires Kopf, um sie, wenn nötig, zu beruhigen.

Wieder wartete Kate, mit der Stute an ihrer Seite. Ein Eichhörnchen huschte unter ihnen über den Hügel und raschelte dabei durch das herabgefallene Laub. Der Wind fegte durch die Bäume und rüttelte an den trockenen Ästen.

Als sich unten auf der Lichtung niemand zeigte, führte Kate die Stute vom Weg herunter und band

die Führungsleine an einen Ast. Langsam schlich Kate vorwärts.

Am Fuß des Hügels überquerte sie den Baumstamm und ging schnell am Holzschuppen vorbei. Sie schlich dicht an der Wand entlang, dann spähte sie um die Ecke.

Die Leiter war am Haus aufgerichtet!

Kate schaute sich kurz um, dann schlüpfte sie zur Leiter und begann hochzuklettern.

Sie war gerade auf halber Höhe, als ein langer, klarer Ton durch die Stille tönte.

Das Lur! Es war wieder Erik.

Kate lauschte. *Wir treffen uns am Schulhaus.*

Sie lächelte. Diesmal hatte sie einen Vorsprung. Sie würde selbst herausfinden, ob der Mann zu seinem Versteck zurückgekehrt war. Es gab nur ein Problem. Sie hatte keine Möglichkeit, den Jungen mitzuteilen, dass sie die Nachricht erhalten hatte.

Kate schob sich die Haare aus dem Gesicht und kletterte weiter die Leiter hinauf. Sollte sie in Schwierigkeiten geraten, würden Erik und Anders bald dort sein.

## *Freund oder Feind?*

**K**ate stand oben auf der Leiter und zog an der Türklinke. Aus irgendeinem Grund schien die Tür zu klemmen.

Sie zog fester. Die Tür ließ sich öffnen, jedoch nur mit einem lauten Quietschen.

Kate beugte sich vor und kroch auf den Dachboden. Zuerst schien sich nichts verändert zu haben. Die großen Holzbalken sahen genauso aus wie sonst. Ebenso die Bretter, die quer über den Balken lagen. Das Tageslicht half Kate jedoch dabei, mehr zu sehen.

In einer Ecke hing ein Spinnennetz. Im Staub waren Fußspuren zu sehen. Hatte der Mann, der das Versteck benutzte, ihre Fußabdrücke gesehen?

Kate war beinah bis zu der Stelle vorgedrungen, wo die aufgerollte Decke verborgen war, als ein scharfer Knall sie aufschreckte. Der Dachboden wurde schwarz wie die Nacht.

Kate schluckte. *Es ist nur die Tür. Der Wind hat sie zugeweht.*

Aber die schreckliche Dunkelheit verwirrte sie. *Hätte ich doch nur eine Kerze!*

Sie ging los, doch dann dachte sie an die Löcher im Boden. Wenn sie zwischen die Bretter trat, die über den Holzbalken lagen, konnte sie sich verletzen. Wie stabil war die Blechdecke über dem Klassenzimmer? Sie hatte keine Ahnung.

Mit pochendem Herzen kroch Kate auf Händen und Füßen langsam vorwärts. Ein Splitter bohrte

sich in ihre Handfläche, und sie stieß einen leisen Schrei aus.

Sie blieb hocken und versuchte den Splitter aus ihrer Hand zu ziehen, schaffte es aber nicht. Wieder kroch sie weiter. Diesmal bohrte sich ein Splitter ins Knie.

Als Kate ein zweites Mal hocken blieb, packte sie Furcht, wie Finger, die aus der Dunkelheit nach ihr griffen. *In welche Richtung bewege ich mich? Zur Tür hin oder fort von ihr?*

Ohne Licht hatte sie keine Möglichkeit, es herauszufinden. Ihr drehte sich der Kopf. Voller Panik dachte sie: *Ich werde für immer hier eingeschlossen sein! Ich komme hier nie wieder heraus!*

Kate versuchte nachzudenken. Sie hatte mit dem Gesicht zum Raum gestanden und sich dann ein Stück umgedreht. Aber was hatte sie gemacht, als sie sich an den Splintern verletzte? Sie wusste nicht mehr, in welche Richtung sie sich danach gedreht hatte.

Langsam machte Kate eine Vierteldrehung, erastastete stabile, starke Bretter und kroch vorwärts. Im nächsten Augenblick endeten die Bretter. Als Kate weitertastete, griff sie ins Leere. Sie musste zu weit gekrochen sein.

Um erneut nachzudenken, setzte Kate sich hin. Da hörte sie ein leichtes Kratzen, versuchte aber, das Geräusch nicht weiter zu beachten.

Zum zweiten Mal hörte sie das Geräusch. Sie konnte es nicht länger außer Acht lassen. Das Geräusch kam ganz aus der Nähe. Sie *wusste*, was es war.

Dann trippelte eine Maus über die Bretter. In der Dunkelheit konnte Kate nicht sagen, in welche Richtung sie lief.

Ihr lief ein Schauer über den Rücken, und sie sprang schnell auf –, bereit, wegzulaufen. »O Gott, du hast versprochen, bei mir zu sein! Du hast es *versprochen!*«

Aus ihrer Angst wurde Panik, und sie versuchte zu beten. Aber vor lauter Schrecken brachte sie kein Wort heraus.

Mit pochendem Herzen lauschte sie in die Stille hinein nach der Maus. Doch eine Stimme tief in ihrem Innern schien zu sagen: *Fürchte dich nicht. Warte ab.*

Eine innere Stimme? Nein, es war der Vers, den sie sich gemerkt und dessen Worte sie sich immer wieder vorgesagt hatte: *Der Herr wird für dich kämpfen. Du musst nur stillhalten.*

*Stillhalten.* Trotz der Dunkelheit wartete Kate ab und dachte über die Worte nach.

Schließlich verlor sich die Angst, Kate spürte Frieden und war überrascht. *Wenn ich mich an Gottes Versprechen erinnere, hilft das!*

Als sähe sie ein Bild vor sich ausgebreitet, erinnerte sie sich daran, wie der Dachboden bei Kerzenlicht aussah. Die losen Bretter verliefen alle von einem Ende des Gebäudes bis zum anderen.

Sie ertastete das Ende eines Brettes, und ihr wurde klar: Die Bretter würden ihr die Richtung zeigen!

Wieder kroch Kate auf Händen und Füßen vorwärts. Etwas später stieß sie mit dem Kopf gegen

eine Schulbank. Doch jetzt wusste sie, dass sie sich in die falsche Richtung bewegt hatte. Sie drehte sich um und kroch in die andere Richtung. Es dauerte nicht lange, und sie erreichte das andere Gebäudeende.

Sie sah einen winzigen Lichtspalt an der Tür, doch die Tür ließ sich nicht öffnen. Sie setzte sich mit dem Gesicht zur Tür und trat immer wieder fest dagegen, aber sie bewegte sich nicht. Schließlich gab sie auf, sie benötigte eine Pause.

*Erik, Anders, wo seid ihr?*, hätte sie am liebsten gerufen.

Wie eine Antwort hörte Kate draußen ein Geräusch. Es war das Geräusch einer Leiter, die über Holz gezogen wurde. Die Leiter wurde von der Wand gezogen!

Kate wollte laut rufen, aber sie wusste nicht, wer die Leiter bewegte. Wenn Thomas Evans sie gemacht und versteckt hatte, war der geheimnisvolle Mann vielleicht zurückgekommen.

Sie wartete in der Dunkelheit, mit dem Ohr an der Tür. Nachdem es eine Zeit lang still geblieben war, wusste sie, dass sie nicht länger warten konnte. Das Licht im Spalt war schon schwächer geworden. Wenn sich das Tageslicht völlig verlor, hatte sie keine Möglichkeit mehr zu erkennen, wo sich die Tür befand.

Vorsichtig tastete Kate ihre Umgebung ab, bis sie einen großen Holzbalken berührte. Sie hielt sich mit beiden Händen daran fest und trat noch einige Male mit aller Kraft gegen die Tür. Endlich sprang sie auf.



Kate rutschte zum Rand des Dachbodens und schaute hinunter. Die Leiter war tatsächlich verschwunden. Wie sollte sie jetzt hinunterkommen, auch wenn es nicht allzu tief war? In der wenigen Zeit, in der noch Licht war, konnte Kate noch gut sehen.

Sie stieß die Tür ganz auf, damit sie sich nicht wieder schloss. Dann nahm sie eines der losen Bretter vom Boden auf und verkeilte es so in der Türöffnung, dass es sich nicht bewegen konnte.

Sie zog ihre Strümpfe und den Pullover aus, band sie zusammen und knotete sie um einen Fuß der Bank. Ihr behelfsmäßiges Seil würde nicht bis zum Boden reichen, aber es war lang genug, dass sie sich herunterlassen konnte, ohne sich zu verletzen.

Kate nahm das Seil fest in die Hände und ließ sich aus der Türöffnung gleiten. In der Luft hörte sie hinter sich ein Geräusch.

Wer war das? Freund oder Feind?

Kate landete auf dem Boden. Auf dem braunen Gras in der Nähe lag eine aufgerollte Decke. Etwas weiter entfernt zog ein Mann mit dem Rücken zu Kate gerade die Leiter aus den Blättern. Der Ellbogen seiner Jacke war zerrissen und schmutzig, als sei der Mann gefallen.

Als er sich umdrehte, schaute er Kate erschrocken an. Die Leiter entglitt seinen Händen.

»Was machen Sie hier?«, fragte Kate. Sie stand außer Reichweite, bereit, fortzulaufen und sich in Sicherheit zu bringen, wenn es nötig werden würde.

Sie erhaschte einen Blick in sein Gesicht. Es war blass und schmutzig, mit einer breiten Stirn, die zu einem schmalen Kinn verlief. Es war der Mann, den sie in der Mühle von Grantsburg gesehen hatte. Unter einem schmutzigen, verbeulten Hut hing sein graues Haar lang und strähnig herunter, als sei es lange Zeit nicht gewaschen worden.

Die dunklen Augen des Mannes musterten sie. »Bist du Kate?«, fragte er.

Sie nickte. »Und Sie?«

Der Mann zögerte, dann fasste er einen Entschluss: »Thomas Evans.«

*Ja, ich weiß*, dachte Kate. Seine Worte ließen den Zeitungsartikel lebendig werden. Sie wünschte, Erik würde kommen oder Anders oder sonst irgendjemand.

»Haben Sie hier übernachtet?« Sie deutete mit dem Kopf zur Schule und der halb offenen Tür des Dachbodens.

Der Mann nickte.

»Warum?«

»Ich benötigte einen Platz, wo ich bleiben konnte.« Seine Stimme hörte sich müde und alt an.

»Warum?«

»Bist du diejenige, die mir etwas zu essen dgelassen hat?«

Kate war überrascht. »Ja. Wenn Sie der Mann sind, der es gegessen hat.«

Ein leichtes Lächeln huschte über sein Gesicht und ließ es etwas jünger wirken. »Danke«, sagte er schlicht.

»Aber warum sind Sie hier?«, wollte Kate wissen. Während sie Thomas anstarrte, nahm sie hinter ihm eine Bewegung wahr – hinter dem Bach, auf dem Weg, der vom Hügel hinunterführte.

»Nachdem ich gegangen war, fiel mir ein, dass ich die Leiter an der Wand stehen ließ. Ich kam zurück, um sie zu verstecken.«

Kate nickte. Das war das Kratzen, das sie gehört hatte.

»Ich ging wieder los. Im Wald hörte ich, dass ein paar Jungen den Weg entlangkamen. Ich trat in die Büsche, um mich zu verstecken. Als sie an mir vorbeigingen, bellte ihr Hund. Aber einer von den Jungen befahl ihm, still zu sein.«

*Lutfisk!*, dachte Kate. *Erik und Anders müssen ihn mitgenommen haben.*

»Sie sprachen von einem Mädchen namens Kate.« Hinter Thomas sah Kate kurz die Farbe von Eriks Jacke, blau hob sie sich von den abgestorbenen braunen Blättern am Hang des Hügels ab.

»Sie fragten sich, wo du bist. Und ich fragte mich, ob du das Mädchen warst, das mir etwas zu essen dagelassen hatte.«

In diesem Augenblick sah Kate, dass Anders den Hügel hinunterlief. Weil sie befürchtete, Thomas könnte sich umdrehen und ihn sehen, hielt Kate ihren Blick auf Thomas gerichtet.

»Mir fiel auf, dass die Leiter sich in einer etwas anderen Position befand, als hätte jemand sie bewegt. Ich fragte mich, ob du auf dem Dachboden gefangen warst.«

»Das war ich«, erwiderte Kate. »Danke, dass Sie zurückgekommen sind.«

»Als ich ein schwarzes Pferd entdeckte, war ich mir sicher.«

Die Jungen waren verschwunden, verborgen in der Senke, durch die der Bach floss. *Ich muss dafür sorgen, dass Thomas weiterredet.*

Bevor Kate noch etwas einfiel, was sie fragen konnte, drehte sich Thomas zum Bach um. Gerade in diesem Augenblick tauchten die Jungen auf. Thomas machte einen Schritt zurück. Wollte er losrennen?

Wie eine Kanonenkugel sprang Lutfisk zu dem Mann. Als er Thomas erreichte, setzte er sich in kurzer Entfernung hin und knurrte.

»Ruf deinen Hund zurück.«

»Nicht, solange ich nicht weiß, was Sie hier machen«, entgegnete Anders.

»Wer bist du?«

»Kates Bruder – Anders.«

Thomas sah Erik an.

»Kates Freund – Erik.«

Als fiel ihm plötzlich etwas ein, drehte der Mann sich um. Er blickte zum Schulhof, dann sah er zur Straße hinüber. Als er sich wieder umdrehte, gingen seine Blicke in alle Richtungen. Er untersuchte den steilen Hügel, die Ausläufer des Waldes, die Bäume, die bis zum Sumpf hinunterreichten.

Schließlich sagte er: »Kommt!«, und Anders befahl Lutfisk, ruhig zu sein.

Thomas hob seine aufgerollte Decke auf und führte sie zum Holzschuppen. Sie blieben im Eingang stehen, aber der Schuppen verbarg sie vor jedem, der an der Schule vorbeigehen oder vom Weg hinunterschauen würde.

Selbst hier schien Thomas bereit zu sein, beim kleinsten Anzeichen von Gefahr loszurennen. »Ich bin unschuldig«, erklärte er. »Ich habe nichts Falsches gemacht, außer dass ich ein Sandwich genommen habe, das in der Schule zurückgelassen wurde.«

»Warum erzählen Sie uns nicht, was geschehen ist?«, fragte Erik.

Thomas sah erleichtert aus. »Ich habe in Minneapolis für eine reiche Familie namens Kempe gearbeitet und alles erledigt, was in ihrem sehr großen Haus so anfiel.«

*Reparaturen*, dachte Kate. *Wie Sie die Bank repariert haben.* Die Puzzleteile fügten sich zusammen.

»Vor einem Jahr baten mich die Kempes, in ihre Wand einen Safe einzubauen. Ich versteckte ihn in einem Zimmer im zweiten Stock. Doch vor ein paar Wochen hat jemand ein paar wertvolle Münzen gestohlen. Während ihr Mann sich gerade außerhalb der Stadt befand, kam Frau Kempe nach Hause. Sie entdeckte den Diebstahl und rief mich ins Zimmer. ›Thomas!‹, sagte sie. ›Wie kannst du uns das antun? Wir haben dir immer vertraut!‹ Ich sagte ihr: ›Ich habe es nicht gemacht. Ich bin unschuldig.‹ Aber Frau Kempe war so wütend, als wäre sie ein anderer Mensch. ›Du bist der Einzige, der von dem

Safe gewusst hat«, sagte sie. »Wenn du es nicht warst, wer war es dann?«

Thomas räusperte sich, als schmerze ihn schon allein der Gedanke an diesen Augenblick. »Während ich überlegte, was ich sagen sollte, sah ich durch die Türöffnung in den Flur. An seinem Ende befand sich ein Tisch mit einer Petroleumlampe – einer Lampe, die angezündet war.«

»Also konnten Sie in den Flur sehen?«, fragte Kate. »Obwohl es dunkel war?«

Thomas nickte. »Da fiel mir ein, dass kurz vorher die Familie einen Butler namens Arthur eingestellt hatte. Das ist wahrscheinlich nicht sein richtiger Name. Er kam mir nicht vor wie ein Butler. Aber ich dachte nicht weiter darüber nach, bis ich eines Tages oben ein Fenster reparierte.«

Während die Sonne hinter dem Hügel verschwand, beugte Kate sich vor, um Thomas' Gesicht besser sehen zu können. »Was geschah?«

»Ich sah, dass Arthur sich suchend umblickte. Ich fragte: »Kann ich dir helfen?« Er schüttelte den Kopf und ging schnell davon. Das beunruhigte mich. Als Frau Kempe mich beschuldigte, fiel mir dieser Tag ein. Ich sagte ihr: »Sie haben einen neuen Mann als Butler eingestellt.« Gerade da fiel ein Schatten auf die Wand. Jemand hatte sich vor die Lampe gestellt, und dieser Jemand lauschte.«

## Die Bärenhöhle

**K**ate trat näher zu Anders und Erik. Ihr Mund war trocken, ihre Hände waren jedoch kalt und feucht. »Was haben Sie dann gemacht?«

»Ich rannte in den Flur und sah mich um. Er war bereits leer. Wer auch immer dort war – er war verschwunden.«

Kate wandte sich an Anders. »Warum habt ihr das Signal gegeben und mir gesagt, dass ich hierherkommen soll?«

Ihr Bruder lächelte. »Wir wollten die Schule noch einmal unter die Lupe nehmen. Ich denke, diesmal bist du uns zuvorgekommen!«

Von ihrem Platz an der Tür des Schuppens beobachtete Kate den Mann. Er schien die Wahrheit zu sagen. Jetzt schaute er sich mit seinen dunklen Augen nach allen Seiten um. Dann wandte er sich wieder ihnen zu.

»Wie sah der Schatten aus?«, fragte Kate.

»Er war untersetzt, aber nicht dick. Wie von einem starken, untersetzten Mann.«

»Wissen Sie, wer es war?« Diesmal war es Anders, der fragte.

»Ich denke schon«, erklärte Thomas. »Als ich hinunter in die Küche ging, kam der Butler herein. Arthur und ich sprachen gewöhnlich nicht viel miteinander. Aber an diesem Abend sagte er: ›Bevor Sie hierherkamen, waren Sie in Schwierigkeiten, nicht wahr?‹ Ich weiß nicht, woher er das wissen konnte.«

»Es stimmte also?«, fragte Erik.

»Als ich ein junger Mann war, haben ein paar Freunde und ich getrunken und ein paar Dummheiten begangen. Ich lernte meine Lektion und habe mich danach nie wieder so verhalten.«

»Wollte Arthur Sie erpressen?«, fragte Erik.

»Er sagte: ›Ich muss dafür sorgen, dass Frau Kempe davon erfährt.«

Thomas' Hände zitterten. »Frau Kempe hatte bereits ihr Vertrauen in mich verloren. Was würde geschehen, wenn sie nun auch noch von diesem dunklen Kapitel in meinem Leben erfuhr? Lange bevor die Sonne aufging, schlich ich mich davon.«

»Waren Sie hinten in unserem Wagen, als wir von Grantsburg nach Hause fuhren?«, fragte Kate.

Thomas nickte. Die Linien der Müdigkeit um seine Augen schienen noch tiefer zu werden. »Als ihr am Getreidespeicher angehalten habt, bin ich schnell herausgeschlüpft.«

*Ja!*, dachte Kate. Und von dort sind sie und Anders zum Haus gegangen. Kate hatte den Frieden gespürt und sich sogar gefragt, ob sie sich jemals wieder an diesen Abend erinnern würde.

»Dann haben Sie sich in unserer Scheune versteckt?«, fragte Anders. »Und in diesem Holzschuppen? Und im Schulgebäude?«

Wieder nickte Thomas. Ein Schatten der Entmutigung huschte über sein Gesicht. »Ich wollte für immer verschwinden. Ich bin zurückgekommen, um zu sehen, ob mit Kate alles in Ordnung ist. Ich habe



immer noch die Absicht zu gehen, aber ich möchte, dass ihr das wisst: Ich bin unschuldig.«

Thomas blickte zu Kate und berührte die Krempe seines alten Huts. »Danke für das Essen.« Er wollte losgehen.

»Warten Sie!«, rief Kate. »Kommen Sie mit uns nach Hause!«

Gleichzeitig wurde sie von Angst erfasst. Sie warf einen kurzen Blick zu den Jungen und sah, dass sie sie beobachteten. Sie sahen besorgt aus, als fragten auch sie sich, ob sie Thomas vertrauen konnten.

*Wir müssen uns sicher sein*, dachte Kate. Thomas und die Zeitung erzählten die gleiche Geschichte. Nur dass die Zeitung sagte, er sei schuldig.

*Wem sollen wir glauben?*, fragte sich Kate. *Erzählt Thomas die Wahrheit, oder erfindet er eine Geschichte?*

Irgendwie hörten Thomas' Worte sich an, als seien sie wahr. Aber Thomas gab Kate keine Gelegenheit, lange darüber nachzudenken. »Ich kann nicht mit euch nach Hause kommen. Ich würde euch nur Schwierigkeiten bereiten.«

»Schwierigkeiten?«, fragte Anders.

»Arthur verfolgt mich. Wenn ich mit euch nach Hause komme, wird er mir dorthin folgen.«

Das würde wirklich Schwierigkeiten geben. Kate dachte an Mama, Lars, Tina und den kleinen Bernie. Wenn Kate nur an sie dachte, wurde ihr ganz warm ums Herz, und sie wollte sie auf keinen Fall in Gefahr bringen.

Was die Sache noch schlimmer machte, war, dass Papa und Ben für zwei Tage fort waren, um einer

Familie zu helfen, deren Haus niedergebrannt war. Die Männer aus der Gegend hatten sich zusammengefunden, um es wieder aufzubauen.

*Aber Thomas will niemanden in Schwierigkeiten bringen*, dachte Kate. Sie sah ihn jetzt mit Respekt an. Was hatte Papa gesagt? »Ein echter Freund wird nicht von dir verlangen, dass du etwas tust, was dich verletzt.« Obwohl sie Thomas gerade erst kennengelernt hatten, benahm er sich mehr wie ein Freund als Maybelle.

»Ich weiß etwas«, meinte Erik zu dem Mann. »Wir haben den perfekten Platz für Sie.« Erik sah Anders an. »Meinst du nicht auch?«

Anders nickte. »Jup. Dort ist er auf jeden Fall sicher.«

»Wo?«, fragte Kate.

»Eine Bärenhöhle«, erklärte Erik ihr. »Ich habe sie letzte Woche entdeckt.«

Lange bevor Kate nach Nordwest-Wisconsin gezogen war, hatte ihre Freundin, Sarah Livingston, in Minneapolis ihr gesagt, dass es dort Bären gäbe. Der Gedanke, einem zu begegnen, hatte sie immer in Schrecken versetzt. Hier war jetzt der Beweis!

»Eine Bärenhöhle?«, fragte Kate. »Ist das euer Ernst?«

»Sicher«, antwortete Erik. »Um diese Jahreszeit ist die Bärin mit ihren Jungen nicht dort.«

»Gut, und was ist, wenn sie doch in der Höhle ist?« Anders stellte die Frage mit seinem schiefen Grinsen. »Sie würde Arthur vertreiben«, gab er selbst die Antwort.

»Aber wenn sie doch in der Höhle ist, was wird dann aus Thomas?«, fragte Kate.

»Erik hat recht«, entgegnete Thomas. »Die Bärin wird nicht in ihrer Höhle sein. Das hört sich nach einem guten Versteck für mich an.«

Er nahm seine aufgerollte Decke auf. »Gehen wir.«

Erik führte sie an, als sie über den Baumstamm und den Bach eilten. Sie hasteten den Hügel hinauf, denn von der Straße aus konnte jeder sie sehen.

Oben angekommen, nahm der Weg drei verschiedene Richtungen. Erik ging geradeaus, doch schon bald bogen sie ab und verließen den Weg.

Hier zwischen den Bäumen war der Boden mit Blättern bedeckt. Wo die Sonne sie getrocknet hatte, raschelten sie bei jedem Schritt. Wo immer es möglich war, hielt Erik sich an die Stellen, wo die Blätter noch feucht und durchweicht waren. In der heraufkommenden Dämmerung folgten ihm die anderen und machten so wenig Geräusche wie möglich.

Zweimal drehte Erik sich zu Kate um. Beim ersten Mal zeigte er auf einen Ahorn, der seltsam gebogen war. Das zweite Mal blieb er bei dem Stamm einer großen Eiche stehen. Als Kate an dem massigen Baum hochblickte, sah sie die abgebrochene Spitze.

*Wegweiser*, dachte Kate. *Erik weiß, dass ich den Weg zurückfinden muss.*

Kurz dahinter blieb er bei einem riesigen entwurzelten Baum stehen. Die Erde, die die Wurzeln umgab, ragte hoch in die Luft. Auf der verdeckten

Seite des Baumstamms befand sich ein Eingang zu einem ausgehöhlten Raum.

Kate kniete sich hin und sah ein Bett aus Blättern, Rinde und Gras. Das Unterholz, das die Stelle umgab, verbarg sie gut. Sie hätte die Höhle nie gesehen, wenn Erik sie ihr nicht gezeigt hätte.

Kate zog sich zurück, und Thomas warf einen Blick in die Höhle. Als er sich wieder aufrichtete, leuchteten seine Augen vor Dankbarkeit. Zum ersten Mal erhellte ein ruhiges Lächeln sein Gesicht.

»Danke!« Er schüttelte Erik die Hand.

»Wir werden abwechselnd vorbeikommen«, meinte Kate. »Wir bringen Essen und Decken mit.«

Als Thomas in die Höhle schlüpfte, war nichts mehr von ihm zu sehen. Auf dem Nachhauseweg dachte Kate jedoch nach. Und wenn Arthur sie gesehen hatte, als sie die Schule verließen? Wenn es ihm nun gelungen war, ihnen durch die Wälder zu folgen? Wie lange würde Thomas in Sicherheit sein?

Am frühen Morgen, als es gerade hell wurde, kehrte Kate mit Essen für Thomas zur Bärenhöhle zurück. »Wenn Papa nach Hause kommt, werden wir überlegen, was wir machen können«, versprach sie. In der Zwischenzeit bot die Höhle einen warmen und trockenen Unterschlupf.

Später ging Kate mit einigen Münzen tief in ihrer Tasche zur Schule. Diesmal hatte Mama ihr Geld gegeben.

»Die Orgel wird bald ankommen«, hatte Fräulein Sundquist einen Tag vorher gesagt. »Ich frage

ungern nach noch mehr Geld. Aber wenn ein paar Eltern uns gern helfen würden, Musikbücher zu kaufen, wäre ich sehr dankbar.«

Die Lehrerin sammelte das Geld ein, steckte es in einen Umschlag und legte es in ihren Schreibtisch. Kate, die Fräulein Sundquist beobachtete, fühlte sich, als würde sie den Diebstahl noch einmal erleben. Sie hatte sich mindestens schon hundert Mal gefragt: *Wie kann ich beweisen, dass ich kein Dieb bin?*

In der sonnigen Mittagspause nahmen Fräulein Sundquist und die Schüler ihr Mittagsbrot mit nach draußen. Kate saß auf einem Baumstumpf ein Stück von der Veranda entfernt und behielt die Tür des Schulgebäudes im Auge.

Sie war beinah mit Essen fertig, als sie eine Bewegung wahrnahm. Langsam drehte sie den Kopf. An einer Mädchen-Gruppe vorbei schlich Maybelle sich zur Tür.

Ihre leisen Bewegungen halfen Kates Gedächtnis nach. Am Tag des Baseballspiels war Maybelle nicht nur einmal, sondern zweimal auf der Veranda erschienen!

In Kate stieg Wut hoch. Mit aller Macht wollte sie Maybelle folgen, um sie zu erwischen. Doch wenn Kate sich zu schnell bewegte, würde Maybelle sie sehen.

Kate ermahnte sich zu warten, doch innerlich war sie verzweifelt. Wenn Maybelle nun wieder das Geld stahl? Und wenn sie es wieder in Kates Tisch legte?

Da sah Kate, dass Fräulein Sundquist den Kopf drehte. Auch die Lehrerin beobachtete Maybelle.

Als diese in der Schule verschwand, ging Fräulein Sundquist ihr eilig nach.

Kate folgte der Lehrerin. Im Eingang hörte sie, wie Fräulein Sundquist gerade mit Maybelle sprach. »Gib mir bitte den Umschlag, Maybelle.«

Während Kate leise weiterging, sah sie die Lehrerin auf halbem Weg durchs Klassenzimmer.

»Welchen Umschlag?«, fragte Maybelle, die neben dem Schreibtisch der Lehrerin stand.

»Den Umschlag, den du gerade in deine Tasche gesteckt hast.«

Ohne sich zu rühren, wartete Fräulein Sundquist ab. Langsam ging Maybelle zu ihr hin. Langsam zog sie den Umschlag aus der Tasche und gab ihn der Lehrerin.

»Du weißt, dass das eine ernste Angelegenheit ist, nicht wahr?«, fragte Fräulein Sundquist.

Maybelle hob den Kopf, senkte aber den Blick. »Ja, Ma'am.«

»Du hast auch das andere Geld genommen, richtig?«

Maybelle hob den Blick und richtete ihn zum Fenster. »Ich war während des Spiels draußen.«

»Aber du bist für kurze Zeit ins Gebäude gegangen«, sagte Kate vom Türeingang aus.

Maybelle drehte sich zu Kate um. Ihre Wangen liefen rot an.

»Du weißt, dass ich Kates Namen reinwaschen muss«, erklärte die Lehrerin.

Maybelles wütender Blick blieb auf Kate gerichtet. »Ja, Ma'am.«

»Ich möchte, dass du damit beginnst, indem du Kate um Vergebung bittest für das, was du ihr angetan hast.«

Maybelle stöhnte.

»Ich warte«, erklärte Fräulein Sundquist beharrlich.

»Es tut mir leid, Kate«, presste Maybelle nach einer Weile mit ärgerlicher Stimme hervor.

Nach der Mittagspause teilte Fräulein Sundquist der Klasse mit, dass man die Person, die das Geld stahl, gefunden hatte. Obwohl ihr Ruf jetzt wiederhergestellt war, empfand Kate keine Freude darüber. Maybelle tat ihr einfach leid.

Gerade als Fräulein Sundquist zu Ende gesprochen hatte, fuhr ein Wagen auf den Schulhof.

»Es ist die Orgel!«, rief ein Mädchen.

Die Jungen und der Lieferant trugen die große Kiste herein. Mit einem Hammer brach Erik die Holzkiste auf.

Als die Bretter zur Seite fielen, stand die neue Orgel in voller Größe vorn im Klassenzimmer. Im Licht, das durchs Fenster fiel, leuchteten die Tasten weiß.

»Ich denke, Katherine sollte als Erste darauf spielen«, meinte Fräulein Sundquist.

*Als Erste darauf spielen? Kate konnte es kaum glauben. Spielen, dass alle mitsingen konnten?*

Wie im Traum setzte Kate sich auf den Hocker. Sie trat die Pedale, und die Orgel füllte sich mit Luft. Beim Spielen der »Battle Hymn of the Republic« stimmten alle mit ein.

Als Erik sich neben sie stellte, hörte Kate ihn aus allen anderen heraus.

Am späten Nachmittag zog Kate die Wochenzeitung aus dem Briefkasten der Farm. Sie schlug sie auf dem Küchentisch auf und suchte die Nachrichtenspalten durch. Gab es irgendetwas Neues über Thomas?

Erst auf den Innenseiten entdeckte Kate eine kleine Notiz:

T.E. Wenn Sie sich irgendwo in Nordwest-Wisconsin aufhalten: Bitte kommen Sie zurück. Ich habe Ihnen Unrecht getan. Ihre Stelle ist immer noch für Sie offen. J.K.

»T. E.«, murmelte Kate. »Thomas Evans. Und J. K. muss Frau Kempe sein!«

Voller Aufregung eilte Kate zur Tür. »Ich bin gleich zurück!«, rief sie zu ihrer Mutter.

Während sie zur Scheune lief, zog sie ihren Pull-over über. *Die Zeit reicht gerade aus. Ich kann es zu Thomas und wieder zurück schaffen, bevor es dunkel wird.*

Anders war nirgendwo zu sehen, aber Kate war sich sicher: Er würde nichts dagegen haben, wenn sie Wildfire nahm. Sie legte der Stute das Zaumzeug an und führte sie nach draußen. Von einem großen Stein neben der Scheune aus schwang sich Kate auf Wildfires Rücken, dann brachen sie in Richtung Schule auf.

An diesem stillen Nachmittag hämmerten die Hufe der Stute über den Boden. Es dauerte nicht lange, und der Weg kreuzte sich mit einem anderen



Weg, bald war ein Feld erreicht. Als die Stute über das Feld lief, spürte Kate den Wind in ihrem Gesicht. Nachdem sie zu Unrecht beschuldigt worden war, Geld gestohlen zu haben, war ihr Name nun rein-gewaschen worden! Und nun hatte sie wirklich für alle in der Schule auf der neuen Orgel spielen dürfen!

Vor lauter Aufregung tief durchatmend, stieß Kate Wildfire ihre Fersen in die Seiten. Die Stute begann zu traben. Da der Wald noch weit genug entfernt war, führte Kate Wildfire in einen leichten Galopp. Kurz danach erinnerte sie sich daran, wie sich ein richtiger Galopp anfühlte. *Vielleicht* –

Kate schob den Gedanken beiseite – einmal, ein zweites Mal. Dann grub sie ihre Fersen in Wildfires Seiten.

Wildfire schoss los. Auf dem ebenen Boden holte sie mit ihren schwarzen Beinen weit aus. Für einen kurzen Moment empfand Kate eine Spur von Unbehagen. Dann erinnerte sie sich daran, wie die Stute gehorchte, als sie auf die Hauptstraße zusteuerten.

»Zieh gleichmäßig«, hatte Anders gesagt. »Zieh gleichmäßig an beiden Zügeln. Wenn du nur an einem Zügel ziehst, ziehst du ihren Kopf zu schnell herum und sie könnte ihr Gleichgewicht verlieren und fallen.«

Bevor sie wieder in den Wald kamen, zog Kate die Zügel und verlangsamte so das Tempo. Dann, als Kate das Tempo noch weiter verlangsamte, hörte sie ein Geräusch – ein Geräusch, das nicht zu den Wäldern zu gehören schien. Was war das?

Sie hielt die Stute an und lauschte. Diesmal hörte sie das Geräusch deutlicher: das Husten eines Mannes. Er war nicht weit entfernt.

Durch eine Lücke im Unterholz lenkte sie Wildfire vom Weg herunter. Bald hingen die Äste der Bäume zu niedrig. Kate ließ sich zu Boden gleiten und führte Wildfire in eine Kieferngruppe.

»Ruhig, Mädchen, ruhig«, flüsterte sie der Stute ins Ohr.

Da hörte Kate das Husten erneut. Schwere Stiefel stapften über den Weg. Waren es die Stiefel, die sie schon einmal gehört hatte?

Kate führte Wildfire zu einem Baumstamm in der Nähe. Mit dem Zaumzeug in der Hand kletterte sie auf diesen Baumstamm. Zwischen den Kiefernzweigen hindurch sah sie den Mann. Groß und kräftig gebaut, trug er einen schwarzen Mantel und eine schwarze Hose. Der kurze Blick auf sein Gesicht genügte. Kein Wunder, dass seine Schritte ihr bekannt vorkamen! Sie hatte sie auf dem Holzbürgersteig vor Unseths Drugstore in Grantsburg gehört!

*Arthur, dachte sie. Es muss Arthur, der Butler, sein!*

Als sich die Schritte des Mannes entfernten, war Kate erleichtert, dass er fort war. Dann begann ihr Herz wild zu pochen. Arthur ging genau in Richtung Bärenhöhle. Thomas war in Gefahr!

## *In der Falle!*

**K**ate schwang sich auf Wildfires Rücken. Sie straffte die Zügel, doch dann zögerte sie kurz. Wenn sie jetzt zu Thomas ritt, würde Arthur sie vielleicht sehen. Sie würde ihn vielleicht sogar zu Thomas' Versteck führen. Kate musste zuerst Hilfe holen.

Als die Sonne schon fast hinter dem Horizont versank, kam sie auf den Hauptweg. Sie lenkte Wildfire zur Windy Hill Farm und trieb sie zu einem leichten Galopp an. Als der Weg auf offenes Feld führte, schlug sie die Zügel leicht auf die Flanke der Stute.

Im nächsten Moment fiel Wildfire in Galopp, und Kate empfand für einen Moment eine Spur von Unbehagen. Vielleicht hätte sie dies nicht tun sollen. Vielleicht hatte sie ihr zu viel Freiheit gelassen. Doch Thomas könnte auch jetzt noch in Gefahr sein.

*Ich bin bisher auch mit ihr klargekommen, dachte Kate. Ich werde es auch diesmal schaffen.*

Als sie bereits das halbe Feld hinter sich gelassen hatten, begann die Furcht in Kate hochzusteigen. Als Wildfire ihr Tempo erhöhte, versuchte Kate, sie zu zügeln. Stattdessen riss der Zügel!

Kate starrte auf das nutzlose Stück in ihrer Hand. Nur noch ein kleines Stück Leder baumelte in Wildfires Gebiss. Kate ließ das gerissene Stück fallen und beugte sich vor. Dann streckte sie sich über Wildfires Hals und versuchte, den noch vorhandenen Rest des Zügels zu packen.

Sofort merkte Kate, dass dies unmöglich war. Nie und nimmer konnte sie ihn erreichen.

»Brrrrrrrrr!«, rief sie. Aber die Stute galoppierte einfach weiter.

»Brrrrrrrrr!«, rief Kate erneut. Aber Wildfire lief, als wären ihr Hunde auf den Fersen. Der Galopp rüttelte Kate vollkommen durch. Während sie auf dem Pferd auf und ab und zur Seite hüpfte, dachte sie an die Entfernung zum Boden, an die wirbelnden Hufe.

Sie schrie innerlich vor Schmerzen auf. *Ich kann mich nicht mehr lange halten!*

Panik stieg in ihr hoch. Kate grub ihre linke Hand in Wildfires Mähne, klammerte sich mit ihrer ganzen Kraft fest und zog an dem noch vorhandenen Rest des Zügels.

Dann schoss in ihrer Panik ein Gedanke durch den Kopf: *Anders*.

Wieder kam der Gedanke in ihr hoch: *Anders. Was hat Anders mir dazu gesagt?*

Wie eine Warnung kamen ihr die Worte in den Sinn. »*Zieh gleichmäßig.*« Aber warum?

»Wenn du nur an einem Zügel ziehst, ziehst du ihren Kopf zu schnell herum und sie könnte ihr Gleichgewicht verlieren und fallen.«

Mit ihrer linken Hand klammerte sie sich in Wildfires Mähne fest, mit ihrer rechten Hand zog sie den Zügel auf der rechten Seite. Nur ein wenig. Langsam. Ruhig.

Langsam. Ruhig. Langsam. Ruhig.

Kate schluckte, atmete schwer. Dann sah sie es:

Die Stute verlangsamte allmählich ihr Tempo.

Als Wildfire schließlich zum Stehen kam, zitterte Kate vor Erschöpfung. Sie setzte sich kurz auf den Boden und versuchte sich zu beruhigen.

Kate zitterte noch immer, als sie mit der Zunge schnalzte, um das Pferd erneut anzutreiben. Trotz ihrer Sorge um Thomas ließ sie Wildfire jetzt nur noch im Schritt gehen. In der Dämmerung ritt sie auf den Hof der Farm.

Sie fand ihren Bruder in der Scheune am Arbeiten. Anders schaute auf: »Was ist passiert?«

Kate war zu sehr außer Atem, um zu sprechen. Sie ließ sich auf einen Heuhaufen fallen. Doch Anders hatte es erraten:

»Das Pferd ist durchgegangen.«

Kate nickte.

Anders starrte sie an. »Bist du gefallen?«

Kate schüttelte den Kopf.

»Ist alles in Ordnung mit dir?«

Kate nickte wieder. Als Anders nach draußen ging und Wildfire sah, brachte er die Stute herein. »Du bist *wirklich* durchgegangen!«

Während sie die Stute trocken rieben, beschloss Anders, was zu tun war. Er ging wieder nach draußen und blies ein SOS auf dem Lur. Dann begab er sich mit Kate schnell ins Haus.

Als sie Mama von den Ereignissen berichteten, schüttelte sie den Kopf. »Und wo ist Thomas jetzt?«

Sie erzählten ihr von der Bärenhöhle, und sie lächelte zum ersten Mal. »Ein guter Platz«, meinte

sie. Dann verdunkelte Sorge ihre blauen Augen. »Es ist schlecht, dass Papa und Ben gerade jetzt fort sind. Ich wünschte, sie wären hier.«

Schon bald erschien Erik, und Mama traf eine schnelle Entscheidung. »Es gibt nur eine Möglichkeit, um Thomas in Sicherheit zu bringen. Bringt ihn nach Grantsburg. Setzt ihn in den Zug nach Minneapolis. Aber Anders, du musst mir etwas versprechen.«

»Ja, Mama?« Anders lächelte, als wüsste er, was kam.

»Gebt bitte acht auf Kate. Einer von euch muss immer bei ihr sein.«

»Ja, Mama.« Anders versuchte, ein ernstes Gesicht zu machen. »Ich werde gut auf Kate aufpassen.«

»Ich auch.« Erik schien die Sache wirklich ernst zu nehmen.

Anders schüttelte den Kopf. »Schade, dass zwei von uns nötig sind, um ein Auge auf sie zu werfen.«

Kate öffnete den Mund, eine schnelle Antwort auf den Lippen. Dann bemerkte sie Mamas Blick. »Und ich werde gut auf *sie* aufpassen«, erklärte sie in ihrem süßesten Tonfall.

Erik kehrte nach Hause zurück, um seiner Familie Nachricht zu geben. Auf dem Rückweg würde er an der Bärenhöhle vorbeigehen, um Thomas zu holen.

In der Dunkelheit eilten Anders und Kate zur Scheune. Schnell spannten sie Dolly und Florie an.

Dann warf Anders Stroh hinten in den Wagen. Dazu lud er zwei große Kisten auf.

Kate spürte, wie der Wind über den Hügel fegte. Sie und Anders breiteten gerade Decken und Leinwand über die Kisten, als Erik auftauchte.

»Wo ist Thomas?«, flüsterte Kate. »Wir sind so weit.«

Auf ein Zeichen von Erik kam der kleine Mann herbeigerannt. Anders hob die Leinwand an und Thomas schlüpfte in den freien Spalt zwischen den Kisten. Anders zog die Leinwand darüber, dann kletterte er neben Kate und Erik auf den Wagen.

Von ihrem Sitz schaute Kate sich um. In der näheren Umgebung verdunkelten tiefe Schatten jedes mögliche Versteck. Wenn Arthur ihnen gefolgt war, gab es keine Möglichkeit, das herauszufinden.

Als Dolly und Florie lostrabten und den Hof verließen, rannte Lutfisk neben ihnen her. Auf dem Weg zur Hauptstraße schaute Kate mehr als einmal nach hinten. Abgesehen vom Wind, der flüsternd durch die Kiefern wehte, schien alles ruhig zu sein. Anders hielt kurz an, damit Lutfisk auf den Wagen springen konnte.

Erst als sie sich auf offenem Gelände befanden, sagte Kate zu Thomas: »Ich habe etwas über Sie in der Zeitung gelesen. Die Frau, für die Sie gearbeitet haben, schreibt, dass es ihr leidtut. Sie will, dass Sie zurückkommen.«

Thomas hob die Leinwand an. »Das kann schon sein. Aber wenn Arthur mich findet, wird er mich nicht zurückkehren lassen.«

Es dauerte nicht lange, und am Horizont erhob sich ein Halbmond. Die Bäume hoben sich gegen den Nachthimmel als schwarze Umrisse ab. Trotz des Anlasses für ihre Fahrt genoss Kate es, neben Erik zu sitzen. Sie war glücklich, einen so guten Freund zu haben.

Kurz darauf drehte sie sich erneut um. »Thomas? Haben Sie etwas gehört, während Sie in der Bärenhöhle waren?«

Thomas nickte. »Ich habe Schritte und ein Husten gehört. Ich bin mir sicher, es war Arthur. Als er im Zug nach mir fragte, hat er auch gehustet.«

Im Mondlicht sah man nur Thomas' Gesicht. »Arthur will verhindern, dass ich die Wahrheit sage. Wenn er mich findet, wird niemand glauben, dass ich unschuldig bin.«

*Niemand?* Kate erinnerte sich daran, was man bei ihr gedacht hatte. Sowohl Erik als auch Papa hatten sie ermutigt. Jetzt benötigte Thomas dieses Vertrauen.

»Wir glauben Ihnen, dass Sie unschuldig sind«, meinte Kate ruhig.

Aber Thomas schüttelte den Kopf. »Arthur ist ein gefährlicher Mann. Er weiß, dass ich seinen Diebstahl kenne. Als ich ihn sprechen hörte, schlich ich mich in einen Güterwagen, der zur Mühle umgeleitet wurde.«

Ein paar Meilen weiter sprach Thomas erneut. »Vielleicht ist die Nachricht in der Zeitung ein Trick. Was ist, wenn ich nach Minneapolis komme und die Kempes klagen mich an?«



»Das müssen Sie herausfinden«, erwiderte Erik.  
»Sie können nicht den Rest Ihres Lebens davon-  
laufen.«

Anders warf einen Blick nach hinten. »Mama hat uns Geld mitgegeben, damit wir ein Telegramm schicken können. Was wollen Sie schreiben?«

Der Wagen rollte weiter, während Thomas darüber nachdachte. Schließlich teilte er ihnen die Nachricht mit:

KOMME ZURÜCK, WENN MEIN RUF  
WIEDERHERGESTELLT IST STOPP  
BENÖTIGE SCHUTZ VOR DEM ECHTEN DIEB  
STOPP

Als sie Grantsburg erreichten, zügelte Anders die Pferde bei der Bahnstation, aber sie war geschlossen.

»Ich werde den Operator wecken und bitten, Ihr Telegramm zu senden«, meinte Anders zu Thomas.

Während sie an dem Gebäude vorbeifuhren, nahm Kate ein großes Plakat wahr. »Warte bitte kurz!«, sagte sie. Nachdem Anders die Pferde zum Stehen gebracht hatte, sprang Kate vom Wagen.

An die Wand geheftet war ein großes Plakat mit dem Bild von Thomas. GESUCHT, stand darauf. DIEB WERTVOLLER MÜNZEN. In kleineren Buchstaben folgte eine Beschreibung von Thomas, dann wieder in großen Buchstaben: BELOHNUNG FÜR DAS AUFFINDEN DER MÜNZSAMMLUNG UND FÜR INFORMATIONEN, DIE ZUR ERGREIFUNG

DES DIEBES FÜHREN. Darunter standen der Name Stanley Kempe und eine Adresse in Minneapolis.

Der Anblick des Plakats machte Kate ganz krank. Es bestand kein Zweifel, dass solche Steckbriefe überall in der Stadt hingen. Ganz gleich, wo Thomas sich zeigte: Die Leute würden ihn erkennen und glauben, er sei schuldig.

Als Erik sich zu Kate gesellte, um zu lesen, was auf dem Plakat stand, hörte sie das Hufgeklapper eines Pferds, das sich ihnen auf der Straße näherte. Kurz darauf fuhr ein Einspanner mit großen Rädern mit Holzspeichen an ihnen vorbei. »Wir halten Thomas lieber versteckt, bis wir Big Gust erreicht haben. Das ist für Thomas im Augenblick das Wichtigste.«

Als Kate und Erik zurück auf den Wagen kletterten, hatte Erik eine andere Idee: »Lasst uns zur Mühle gehen. In dieser Jahreszeit ist sie während der ganzen Nacht offen. Die Männer dort arbeiten rund um die Uhr.«

»Wir setzen Kate und Thomas dort ab«, meinte Anders. »Du holst Big Gust, während ich den Telegrafmann ausfindig mache.

Erik schüttelte den Kopf. »Ich lasse Kate nicht allein. Wir werden bei der Mühle bleiben, bis du mit beiden gesprochen hast.«

Die beiden Jungen wechselten einen langen Blick. Kate hatte diese Art der Verständigung schon vorher gesehen. Anders widersprach Erik nicht.

Vor der Hickerson-Mühle standen zwei Wagen und warteten. Anders hielt die Pferde an, und Kate

und Erik sprangen auf die Plattform. Die große Eingangstür war wegen der Nachtkälte nur einen Spalt offen. Kate schlich auf Zehenspitzen hinüber und lugte durch den offenen Spalt. Der Arbeiter zog Säcke auf die Waage und piff dazu eine Melodie.

Kate schlich sich zurück. In sicherem Abstand von der Tür flüsterte sie zu Erik: »Probieren wir einen anderen Weg.«

Rechts von ihnen befand sich das Büro, also wandte Kate sich nach links zur Lagerhalle. Sie hielt sich im Schatten, sprang von der Plattform und schlich dann an der Vorderseite der Mühle entlang.

Sie entdeckte eine Schiebetür, die etwas offen stand, schob sie weiter auf und schlüpfte hindurch. Erik ging zurück, um Thomas zu holen. Als sie Kate erreichten, hatte Erik eine Kerosin-Laterne dabei.

Inzwischen hatten sich Kates Augen an das Dämmerlicht im Raum gewöhnt. Der Boden neigte sich zum Hauptteil hin. Eine Laterne neben der Waage warf lange Schatten.

Hier in der Halle waren Getreidesäcke zu viert oder fünft übereinandergestapelt, aber sie boten wenig Schutz. Wenn sie die Treppe und die oberen Stockwerke erreichen konnten, gab es dort viele Verstecke. Aber wie sollten sie bei dem Mann an der Waage vorbeikommen?

Die drei warteten eine Zeit lang ab. Dann verließ der Arbeiter die Waage und ging zum Büro.

»Kommt«, flüsterte Kate. Das war die Chance, die sie benötigten. Schnell liefen sie zu dem Raum mit den Walzmühlen und dann die Treppe hinauf.

Oben umgab sie Dunkelheit. Dann hörte Kate, wie Erik ein Streichholz anzündete – er zündete die Kerosin-Laterne an.

Auf Zehenspitzen schlichen sie Schritt für Schritt durch den Raum im zweiten Stock. Sie standen bei den Getreidebehältern, genau oberhalb der Waage, als Kate hörte, dass jemand hereinkam.

Eine tiefe Stimme brummte: »Ich suche nach diesem Mann.«

»Das ist Arthur«, flüsterte Thomas.

»Ja«, erwiderte ein anderer Mann. »Jetzt, wo ich überlege – ich habe die Plakate überall in der Stadt gesehen.«

»Die Leute, für die ich arbeite, haben mich geschickt, um ihn zu finden«, erklärte Arthur. »Wenn es Ihnen recht ist, schaue ich mich einmal um.«

»Natürlich. Wir wollen kein Risiko eingehen.« Schwere Stiefel hämmerten unten über den Fußboden.

»Besser, wir trennen uns«, flüsterte Thomas. »Dann wird es für ihn schwerer, uns zu finden.«

Kate schaute sich um. Wo konnte sie sich verstecken?

Dann entdeckte sie neben den Getreidebehältern ein großes Holzfass mit Deckel. Die Kiste, die daneben stand, war gerade so hoch, wie sie es benötigte.

Kate schob den Deckel zurück, kletterte auf die Kiste und verschwand im Fass. Sie zog den Deckel wieder an seinen Platz, ließ ihn aber einen Spalt weit offen.

»Wir behalten dich im Auge«, flüsterte Erik, als er die Flamme in seiner Laterne ausblies. Dann verschwanden er und Thomas in der Dunkelheit.

Einen Augenblick später hörte Kate schwere Schritte, die die Treppe hinaufkamen. *Poch. Poch. Poch.* Mit jedem Schritt kam der Mann näher.

## **Bens**

# **Geburtstags-Überraschung**

**N**icht weit von Kates Versteck entfernt hielten die Schritte an. Lauschte Arthur? Die Schritte bewegten sich zur nächsten Treppe. Nachdem er im nächsten Stockwerk verschwunden war, schob Kate vorsichtig den Deckel zur Seite und stand auf. Wo war Erik?

Dann fielen ihr die Morse-Zeichen ein. Leise klopfte sie das Zeichen für Eriks Namen. Als sie ein schnelles Klopfen als Antwort hörte, kletterte sie aus dem Fass.

Mit ausgestreckten Händen tastete Kate sich in der Dunkelheit vorwärts in Richtung Klopfzeichen. Sie stieß mit Erik zusammen, der sich vorsichtig eine Leiter dicht neben ihrem Versteck hinuntertastete.

Erik zündete seine Laterne wieder an und flüsterte: »Wo ist Thomas? Arthur muss uns gefolgt sein. Irgendwie hat er gesehen, wie wir hineingegangen sind.«

Kate stimmte ihm zu. »Arthur *weiß*, dass wir hier sind. Er wird nicht aufgeben, bis er uns gefunden hat.«

Plötzlich war Thomas da, ein schwarzer Schatten, der eine Leiter vom oberen Steg herunterhuschte.

Als Erik zur Treppe eilte, ergriff Kate ihn am Ärmel. »Warte«, flüsterte sie. »Arthur kommt zurück.«

Die drei rührten sich nicht. Direkt über ihnen überquerten schwere Stiefel den Boden und bewegten sich Richtung Treppe.

»Wenn wir die Treppe nehmen, werden wir erwischt«, erklärte Thomas.

»Das Seil!«, erwiderte Kate. Sie drehte sich um und stürmte zurück zu dem großen Loch im Boden.

Als sie das Seil nahm, flatterten ihr die Knie. Wenn sie abrutschte und fiel, würde kein weiches Stroh ihre Landung abpolstern.

»Halt dich gut fest!«, warnte Erik.

Unter sich sah Kate nur bodenloses Schwarz. Wie weit war der Boden entfernt?

Erik streckte die Laterne vor, um ihr zu helfen, die Entfernung abzuschätzen. Trotzdem graute es Kate davor, hinunterzuspringen. Krampfhaft hielt sie sich am Seil fest.

Von der Treppe kam das Geräusch, das Kate fürchtete. *Poch. Poch. Poch.*

»Beeil dich!«, flüsterte Erik.

Kate stieß sich ab. Dann hing sie in der Luft. Beim zweiten Schwung des Seils streckte Kate den Fuß nach unten und spürte den Boden. Mit einem leichten Aufprall landete sie, dann warf sie das Seil in Eriks Richtung.

Als die schweren Stiefel sich auf sie zubewegten, blies Erik die Flamme der Laterne aus. Sekunden später hörte Kate, wie er neben ihr landete. Dann landete auch Thomas neben ihnen. Gemeinsam versteckten sie sich in der Dunkelheit.

Im nächsten Augenblick überquerten die pochenden Stiefel den Boden direkt über ihnen. *Er versucht nie, leise zu sein*, dachte Kate wie schon einmal. Durch das große Loch sah sie Licht, das sich durch den oberen Raum bewegte und lange Schatten an die Wände warf.

Das Licht verharrte neben dem Geländer bei Eriks Laterne. Arthur griff nach unten und betastete das Glas. War es noch warm von der Flamme?

Der Mann richtete sich auf und hielt seine eigene Laterne über das Loch. Das Licht richtete sich auf das Seil. Obwohl es außerhalb seiner Reichweite war, verriet es sie, weil es hin und her schwang.

Schnell verließ Arthur das Geländer. Seine Schritte hörten sich eilig an, als er zur Treppe hinüberging.

»Dort ist eine Tür«, flüsterte Erik und zeigte in die Dunkelheit.

Er war zuerst draußen, dicht gefolgt von Thomas. Als Kate folgte, rutschte ihr die Tür aus der Hand, und der Wind knallte sie zu. Kate schnappte nach Luft.

Sie waren auf der Vorderseite herausgekommen. Als Kates Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten, sah sie die Straße und die Fahrspuren. Im Mondlicht boten sie wenig Schutz. Wo konnten sie sich verstecken?

Dann fiel Kate der Weg über den Wood River ein. »Folgt mir!«, forderte sie die anderen auf.

Sie ließ die Mühle hinter sich und floh über die Brücke. Das Wasser rauschte über den Damm und dämpfte ihre Schritte.



Am anderen Ufer lief Kate weiter. Erik und Thomas blieben dicht hinter ihr. Nur einmal warf Kate einen Blick nach hinten. »Achtet auf die Lehmgrube«, warnte sie. »Sie ist sehr tief!«

Sie lief weiter, und jeder ihrer Gedanken kreiste um die eine Frage: *Wo können wir uns verstecken?*

Der große Felsbrocken ragte aus der Dunkelheit. Kate ließ sich hinter ihm keuchend zu Boden fallen, während Erik und Thomas zu den Eisenbahnwagen liefen, mit denen der Lehm abtransportiert wurde.

Kate versuchte, zu Atem zu kommen, und hörte nur die Geräusche des nahen Flusses.

Die Minuten zogen sich dahin. *Wo steckt Anders? Warum kommt er nicht?*

Dann beunruhigte sie ein anderer Gedanke. *Wie soll er wissen, wo wir sind?*

Panik durchströmte Kate. Wenn Arthur ihnen folgte, würde der Felsen ihr genug Schutz bieten?

Kate wollte gerade aufstehen, um davonzurennen. In diesem Augenblick kamen ihr warnend die Worte in den Sinn: *Sei still.*

Durch ihre Angst hindurch wurde ihr das Versprechen bewusst: *Der Herr wird für dich kämpfen! Und du sollst still sein.*

Sie kauerte sich dicht am Boden zusammen. Mit klopfendem Herzen blieb sie, wo sie war.

Sie hörte einen Hund. Das Bellen kam von der anderen Seite des Damms – und kam ihr eigenartig bekannt vor.

Sie kroch auf Händen und Füßen nach vorn. Vom Mühlteich hob sich ein großer Schatten schwarz

gegen den Nachthimmel ab. Dann entfernte Arthur sich schnell vom Fußweg.

Kate kroch nach hinten und hielt sich dabei dicht an der Felswand.

Der Hund bellte erneut, diesmal weniger weit entfernt. Dann donnerte die Stimme eines Mannes durch die Dunkelheit. »Komm raus, Thomas. Ich weiß, dass du hier bist.«

*Nein!*, wollte Kate rufen. *Tu es nicht!* Stattdessen hatte Kate einen seltsamen Gedanken: *Das ist jetzt Thomas' Sache.*

Während sie lauschte, hörte Kate ein Knurren. Es kam ganz aus der Nähe.

Plötzlich hämmerten Schritte über den Boden. Arthur lief am Felsen vorbei.

»Halt!«, drang der Schrei durch die Nacht.

Schnell bewegte sich ein Schatten. »Arthur, halt! Hier ist ein großes Loch!«

Arthur verlangsamte sein Tempo.

Der Schatten streckte die Arme aus. Thomas stand zwischen Arthur und der Lehmgrube.

Arthur lief krachend gegen Thomas und warf den kleineren Mann zu Boden.

Eine Sekunde später war Lutfisk da. Knurrend stand er über den beiden Männern. Thomas und Arthur beendeten ihren Kampf und lagen regungslos am Boden.

Lutfisk drehte sich um und bellte in Richtung Fußweg. Arthur wollte sich bewegen, aber Lutfisk knurrte erneut.

Thomas hob den Kopf. »Kate! Ruf den Hund zurück!«

»Lutfisk!«, befahl sie, und er gehorchte ihr. Während sie ihn festhielt, standen die beiden Männer auf.

Thomas sah Arthur ins Gesicht. »Ich bin lange genug vor dir davongelaufen.« Seine Furcht schien verschwunden zu sein. »Ich habe dir etwas zu sagen.«

»Ich habe *dir* etwas zu sagen«, erwiderte Arthur. »Herr Kempe will, dass ich dich zurückbringe.«

Thomas richtete sich kerzengerade auf. »Ich vermute, du hast ihn davon überzeugt, dass ich die Münzen gestohlen habe.«

»Nein, im Gegenteil. Als Herr Kempe nach Hause kam, fand er den Ort, wo ich sie versteckt hatte. Er wusste, dass ich die Münzen genommen hatte.«

Thomas starrte ihn ungläubig an. »Das erfindest du doch.«

Arthur schüttelte den Kopf. »Ich sage die Wahrheit. Herr Kempe sagte, er würde mir vergeben. Er würde mir eine zweite Chance geben, für ihn zu arbeiten. Aber nur unter einer Bedingung: Ich muss dich zurückbringen.«

»Natürlich!« Thomas' Lachen klang hart und schrill. »Du bist immer noch ein Lügner. Du hättest in den Abgrund stürzen sollen!«

»Den Abgrund?«

Im Licht des Mondes nickte Thomas. »Kate und Erik haben mir gesagt, dass er sehr tief ist.«

»Danke«, sagte er. »Aber ich muss es immer noch erklären. Herr Kempe sagte mir: ›Finde Thomas. Bringe ihn zurück, damit sein Leben nicht ruiniert ist. Tust du es nicht, übergeben wir dich der Polizei.«

»Polizei? Das sind wir!« Big Gusts tiefe Stimme eilte ihm voraus. Als er Arthur erreichte, überragte der Marshal den anderen Mann fast um einen halben Meter.

Bei Big Gust befand sich Charlie Saunders, der County-Sheriff. Nachdem sie Arthurs Geschichte gehört hatten, meinte Charlie: »Gut, gehen wir der Sache nach. Wenn Sie die Wahrheit sagen, haben Sie bestimmt nichts dagegen, wenn ich Stanley Kempe telegrafiere. Dann wissen wir sofort, ob es für Thomas sicher ist, wenn er mit Ihnen nach Hause zurückkehrt.«

Während die vier Männer zum Telegrafien-Büro gingen, warteten Kate und die Jungen in der Feuerwehrrhalle, in der Big Gust lebte. Die Sonne war schon seit einiger Zeit aufgegangen, als der Dorfmarshal mit Thomas zurückkam.

Big Gust bat Kate, Anders und Erik, alles zu erzählen, was geschehen war. Als Kate ihren Teil der Geschichte erzählte, endete sie damit, dass sie sagte: »Ich wollte schon fortrennen. Aber dann fiel mir ein Bibelvers ein, der dazu auffordert, stillzuhalten.«

Big Gust lächelte. »Ich will dir etwas zeigen.« Von seinem Schreibtisch nahm er ein kleines Neues Testament. Auf der letzten Seite zeigte er auf sorgfältig geschriebene Worte.

»Ich kann kein Schwedisch lesen«, sagte Kate.

Ein Lächeln war in den Augen des Marshals zu sehen: »Aber ich kann es lesen. Ich habe es geschrieben.«

Dann blickte er so ernst, wie Kate ihn noch nie zuvor gesehen hatte: »Dort steht: ›Jeder, der diese Verse liest, wird durch sie reich gesegnet werden.««

»So ist es«, sagte Kate, dankbar dafür, dass Gust verstand, was sie meinte. »Ich blieb nah am Felsen und war geborgen.«

»Und jetzt müssen wir nur noch auf Nachricht von Herrn Kempe warten.«

Da klopfte es an die Tür. »Thomas Evans?«, fragte ein junger Mann. Er hielt ihnen ein Telegramm entgegen.

Mit zitternden Fingern riss Thomas den Umschlag auf. Er las die Nachricht laut vor:

WIR HABEN DEN BEWEIS DASS SIE  
UNSCHULDIG SIND STOPP  
ALLES WAS GESCHEHEN IST TUT UNS  
LEID STOPP  
WIR MÖCHTEN DASS SIE ZURÜCKKOMMEN  
STOPP  
DAS HIER IST IHR ZUHAUSE STOPP  
IHRE FAMILIE KEMPE STOPP

Anders und Erik jubelten, doch Kate beobachtete Thomas. Nach dem Ärger, den sie mit Maybelle hatte, glaubte sie zu wissen, wie Thomas sich fühlte.

Ein paar Minuten später brachten Arthur und der Sheriff ein zweites Telegramm. Big Gust las vor:

Kurz vor Mittag gingen Kate und die Jungen mit Thomas zum Bahnhof. Arthur stand etwas abseits und wartete darauf, dass der Zug einfuhr.

Als der lange Pfiff ertönte, dankte Thomas Kate für alles, was sie getan hatte, dann bedankte er sich bei Anders und Erik. »Die ganze Zeit bin ich wegelaufen. Dabei hätte ich gar keine Angst haben müssen!«

Thomas schüttelte den Kopf, als könnte er immer noch nicht glauben, wie alles ausgegangen war.

»Ich werde euch alle nie vergessen«, sagte er, als er sich von ihnen verabschiedete. »Danke, dass ihr an mich geglaubt habt.« Der Blick in seinen Augen sagte noch mehr als seine Worte.

Als die beiden Männer den Zug bestiegen, drehte sich Thomas noch einmal um und winkte ein letztes Mal.

Auf dem Nachhauseweg erinnerte sich Kate: *Heute Abend ist Bens Geburtstagsessen!*

Als sie zum Briefkasten kamen, war darin ein Brief aus Schweden. *Er ist von Mamas Eltern. Ich hoffe, er enthält keine schlechten Nachrichten.* Sie steckte den Brief zur Sicherheit in die Tasche.

Während Anders und Erik die Pferde in die Scheune brachten, eilte Kate zum Haus.

Mama spritzte gerade Zuckerguss auf einen Schokoladenkuchen aus mehreren Schichten. Sie

seufzte. »Ich hatte vergessen, wie viel Zeit man mit einem Baby für solche Dinge benötigt!«

»Ich habe dir geholfen!«, meinte Tina.

Mama lächelte. »Jo, du bist eine tolle große Schwester.« Als Mama ihr Haar aus den Augen strich, sah sie jedoch nervös aus.

Kate steckte ihren Kopf durch die Türöffnung zum Esszimmer. Die große Uhr schien schneller zu ticken als sonst. Schon bald würde Fräulein Sundquist da sein, und es war noch so viel zu tun.

»Ich decke den Tisch«, meinte Kate schnell.

Als sie damit fertig war, begutachtete Mama Kates Werk. »Du hast ein Gedeck mehr, als wir benötigen.«

Kate lächelte. »Ich habe ganz vergessen, dir etwas zu erzählen. Ich habe Fräulein Sundquist zum Abendessen eingeladen.«

»Vergessen?« Diesmal war es Mama, die lachte. »Das ist wahrscheinlich genau das, was mein kleiner Bruder – mein *großer* kleiner Bruder – braucht!«

Von da an summte Mama, während sie arbeitete. Als Ben von draußen hereinkam, forderte sie ihn auf, sich für sein Geburtstagsessen zurechtzumachen. Ben zwinkerte Kate zu, befolgte aber Mamas Anordnung.

Augenblicke später flüsterte Kate Papa ihr Geheimnis zu. Sogar Anders kämmte seinen blonden Haarschopf sorgfältig.

Die Familie war in der Küche versammelt, bereit, Platz zu nehmen, als es an der Tür klopfte.

»Ich geh schon!«, meinte Kate.

»Ben ist näher dran«, warf Mama ein. »Lass ihn gehen.«

Als Ben die Tür öffnete, machte er vor Überraschung einen Schritt zurück. Fräulein Sundquist stand dort in einem Mantel und in einem Kleid, das sie in der Schule noch nie getragen hatte. Auf dem Kopf trug sie einen großen Hut mit Seidenblumen.

»*God dag*, Ben.« Sie lächelte zu dem großen jungen Mann hinauf.

Ben blinzelte, überrascht von der schwedischen Begrüßung. Seine Antwort blieb ihm im Hals stecken.

»Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Ben«, gratulierte die Lehrerin.

Diesmal brachte er ein Lächeln zustande. Er streckte die Hand aus, als wolle er sie hereinbitten.

Dann führte Mama die Familie ins Esszimmer und setzte Ben und Fräulein Sundquist einander gegenüber. Tina saß neben Ben und Lars neben Fräulein Sundquist. Erik fand einen Platz neben Anders.

Als Kate das gebratene Huhn hereinbrachte, servierte sie zuerst der Lehrerin. Ben nahm sich wie immer eine große Portion, schien aber verlegen. Als das Essen seinen Lauf nahm, begann er jedoch von Schweden zu erzählen. Jedes Mal, wenn die Lehrerin lachte, trafen sich ihre Blicke.

Sobald Kate mit dem Servieren fertig war, setzte sie sich. Zum ersten Mal bemerkte sie, was Tina machte. Wie eine Tür, die sich öffnete und schloss, bewegte sich der kleine Kopf des Mädchens hin und



her. Einmal heftete sich ihr Blick an Bens Gesicht. Dann wieder beobachteten ihre leuchtenden Augen die Lehrerin.

Schließlich legte Tina eine Hand auf Bens Arm. Mit klarer Stimme und in ihrem besten Englisch fragte sie: »Ben, magst du Fräulein Sundquist?«

Mama schnappte nach Luft.

Bens Gesicht lief rot an. Fräulein Sundquist wurde leicht rot. Sie starrte auf ihren Teller, als wäre es das wichtigste Stück Porzellan der Welt.

Ben erholte sich als Erster. Er lächelte Tina an. »Fräulein Sundquist und ich benötigen einfach Zeit, um es herauszufinden.«

Bens Stimme war leise, doch Kate wusste: Er wollte, dass es die anderen hörten. Das Gesicht der Lehrerin wurde dunkelrot, aber sie starrte nicht länger auf ihren Teller. Als Ben zu ihr hinsah, erwiderte sie seinen Blick.

Nachdem Ben die Kerzen auf seinem Kuchen ausgepustet hatte, öffnete er die Geschenke. Es gab nur ein Geschenk, das wirklich wichtig war – das Geschenk von Fräulein Sundquist. Auf ein Blatt Papier hatte die Lehrerin drei Spalten oft benutzter Wörter geschrieben. Zuerst kam das schwedische Wort, daneben die englische Übersetzung, dann, wie das englische Wort ausgesprochen wurde.

»Ich dachte, du könntest vielleicht einen Hauslehrer gebrauchen«, meinte die Lehrerin sanft. »Jemand, der dir hilft, zu Hause Englisch zu lernen.«

»Einen Hauslehrer kann ich sehr gut gebrauchen«, erwiderte Ben. Sie lächelten sich an.

Erst da fiel Kate der Brief in ihrer Tasche ein. Als Mama den Umschlag öffnete, sah Kate, dass es sich um einen kurzen Brief handelte. Mama las laut vor und übersetzte für Kate:

*Liebe Ingrid,*

*seit vielen Jahren haben wir uns gewünscht, dich wiederzusehen. Wir haben uns gewünscht, deine Tochter Kate kennenzulernen.*

Mama schaute auf, und Kate spürte das warme Gefühl, geliebt zu werden. Sie hatte noch nie ihre Großeltern gesehen, aber Großmama und Großpapa wollten sie kennenlernen!

Dann las Mama weiter:

*Jetzt hätten wir auch noch die Möglichkeit, deinen Mann Carl und Anders und Lars und Tina kennenzulernen. Aber da ist noch etwas:*

*Wir haben erfahren, dass Ben, als er davonlief, über die Berge nach Norwegen ging. Von dort ist er nach Amerika gesehelt. Als er Geld schickte, um dem Ladenbesitzer sein Geld zurückzahlen, schrieb Ben, dass er vorhabe, nach Minnesota zu gehen.*

*Wir haben Tickets für das nächste Schiff gekauft. Wenn wir auf eure Farm kommen, helft ihr uns, Ben zu suchen? Wir wollen nicht sterben, ohne ihn zu finden und die Dinge zwischen uns in Ordnung zu bringen. Wir wollen ihm sagen, dass wir ihn immer noch lieben.*

»Oh!« Tränen liefen Mama die Wangen hinunter.  
»Wenn ich mir vorstelle, dass ich nach all den vielen

Jahren meine Eltern wiedersehe! Aber es ist eine so lange Seereise für Leute in ihrem Alter. Werden sie sicher hier ankommen?«

»Sie werden, Ingrid«, erklärte Papa. »Wir werden dafür beten.«

*Und es ist eine lange Zugfahrt, dachte Kate. Durch halb Amerika. Was ist, wenn sie nicht hierherfinden?*

Dann dachte Kate an ihren kleinen Bruder. »Wissen Großpapa und Großmama, dass Bernie zur Welt gekommen ist?«

Mama schüttelte den Kopf. »Es wird für sie eine noch größere Überraschung sein, Ben hier zu finden!« Dieses eine Mal versuchte sie nicht, ihre Tränen fortzuwischen.

Als verstehe er gerade erst, was in dem Brief stand, starrte Ben Mama an. »Sie wollen die Dinge mit mir in Ordnung bringen?«

Nie zuvor hatte Kate den großen Mann mit feuchten Augen gesehen. Sie war zutiefst überrascht.

Dann gingen die Gedanken mit ihr durch. Wann würden Mamas Eltern aus dem Zug steigen? Sie würden nicht länger nur Namen am Ende eines Briefes sein. *Zum ersten Mal werde ich wirklich Großeltern haben!*

Kate blickte in die Tischrunde. »Was werden Großpapa und Großmama wohl von uns halten?« *Was sie wohl von Fräulein Sundquist halten werden? Und von Erik?*

»Sie werden uns lieben«, erklärte Mama.

Und Kate glaubte ihr.



## ***Was geschieht als Nächstes ...***

Voller Erwartung stehen Kate O'Connell und ihre Familie am Bahnhof von Grantsburg, um Kates Großeltern aus Schweden willkommen zu heißen. Doch als der »Blueberry Special« ankommt und der letzte Fahrgast aussteigt, sind die Großeltern nicht da – und niemand hat von ihnen gehört! Papa Nordstrom und Ben steigen sofort in den Zug, der nach St. Paul fährt – vielleicht haben die Großeltern ja dort ihren Anschlusszug verpasst und sie könnten sie dort finden?

Doch ein Telegramm bringt erschreckende Neuigkeiten: Die Großeltern kamen nur bis Duluth – und nun ist die Großmutter verschwunden! Anders, Erik und Kate erreichen gerade noch den nächsten Zug nach Duluth, um Kates Großvater zu treffen. Doch als sie ankommen, erfahren sie, dass ihre Großmutter nicht einfach nur verschwunden ist – sie wurde entführt!

**Die Abenteuerwälder 7**  

---

**Der gestohlene Schatz**





